

„Schon angekommen?“

Menschen mit Migrationserfahrung im Landkreis Heidenheim

Ergebnisse eines kooperativen Lehrforschungsprojektes der DHBW Heidenheim
(Fachbereich Sozialwesen) und des Landkreises Heidenheim 2018-19

René Gründer (Hrsg.)

Frank Neubert (Hrsg.)



Impressum

Herausgeber:

Prof. Dr. René Gründer
Studiengang Soziale Arbeit
Duale Hochschule Baden-Württemberg
Baden-Wuerttemberg Cooperative State University
Heidenheim
Wilhelmstraße 10
89518 Heidenheim



Auftraggeber und Mitherausgeber:

Frank Neubert
Bildungskoordinator für Neuzugewanderte
Soziale Sicherung und Integration
Landratsamt Heidenheim
Felsenstraße 36
89518 Heidenheim
Telefon 07321 321 0
Telefax 07321 321 2410
E-Mail: post@landkreis-heidenheim.de
Internet: www.landkreis-heidenheim.de



Landkreis
Heidenheim

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Hinweis:

Nicht jede Aussage in der Publikation muss der Auffassung des Landkreises Heidenheim sowie der Städte und Gemeinden im Landkreis Heidenheim entsprechen. Diese sind als Ergebnis und Interpretation im Kontext der jeweiligen Forschungsarbeit zu betrachten. Aus den festgehaltenen Empfehlungen in dieser Publikation entsteht keine Verpflichtung für den Landkreis Heidenheim oder die Städte und Gemeinden im Landkreis Heidenheim.

Titelbild:

Pixabay

<https://pixabay.com/de/illustrations/netzwerk-rund-hand-schreiben-1987225/>

Inhaltsverzeichnis

Abbildungen und Tabellen	4
1 Einleitung	7
2 „Schon angekommen?“ Fragestellung, Konzeption und Umsetzung eines Lehrforschungsprojektes (René Gründer und Frank Neubert).....	10
3 Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus dem Lehrforschungsprojekt „Schon angekommen?“ (René Gründer und Frank Neubert).....	16
3.1 Sprache	16
3.2 Bildung.....	17
3.3 Arbeit	18
3.4 Wohnen	20
3.5 Soziales	21
3.6 Gesundheit.....	22
3.7 Gesellschaftliche Teilhabe	23
3.8 Bürgerschaftliches Engagement.....	24
3.9 Interkulturelle Öffnung.....	25
4 Ergebnisse der Befragung von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim 2019 (von Frank Neubert).....	27
4.1.1 Informationen zur Befragung von Migrantinnen und Migranten im Landkreis ..	27
4.1.2 Stichprobenbeschreibung.....	28
4.1.3 Ergebnisse der Befragung.....	29
4.1.4 Fazit.....	33
5 Ergebnisse der studentischen Forschungsprojekte	35
5.1 Themenfeld Wohnen.....	35
5.1.1 Wohnsituationsabhängige Bedarfe an Beratungsangeboten bei Migrantinnen und Migranten (von Marika Wolfsperger)	35
5.1.2 Wohnungssuche – Unterstützung und Voraussetzungen (von Jobst Warme und Arno Willeke).....	38
5.1.3 Die Wohnsituation der geflüchteten Menschen in Berichten der Lokalpresse (von Paula Unger).....	42
5.1.4 Schwerpunkte der Presseberichterstattung zum Thema „Wohnen“ für Menschen mit Migrationshintergrund (von Lisa Marie Braun).....	45
5.2 Themenfeld Arbeit.....	48
5.2.1 Deutschkenntnisse von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim und Teilhabechance in Bildung und Arbeit (von Leonie Götz)	48
5.2.2 Integrationschancen von Menschen mit osteuropäischem und anderem Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis Heidenheim (von Luise Strasser)	50
5.2.3 Chancen und Herausforderungen bei der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Müttern (von Julia Lea Lienert).....	54
5.2.4 Welche Hilfen werden benötigt, um die Ziele und Entwicklungsmaßnahmen im Handlungsfeld Arbeit des Integrationskonzeptes des Landkreises Heidenheim für junge Mütter zu realisieren? (von Linda Kluckert).....	57

5.2.5	Rolle der Presseberichtserstattung der Heidenheimer Zeitung bei der Integration von Flüchtlingen in die Arbeitswelt (von <i>Anna-Lena Lutz</i>).....	60
5.2.6	Darstellung der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Menschen in der Heidenheimer Zeitung im Hinblick auf Unterstützungs- und Hemmfaktoren (von <i>Annabell Böhler</i>).....	63
5.3	Themenfeld Bildung und Sprache	67
5.3.1	Sprache als Schlüssel zur Integration? Ergebnisse einer Umfrage unter Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim (von <i>Jasmin Großhauser</i>).....	67
5.3.2	Zwischen Problem- und Lösungsorientierung: Sprachvermittlung und Bildung für MigrantInnen im Spiegel der lokalen Presseberichtserstattung 2014 bis 2019 (von <i>Lisa Milde und Selina Münz</i>).....	72
5.3.3	Wie wurde die sprachliche Integration von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim zwischen den Jahren 2015-2016 in der Presse dargestellt? (von <i>Marius Mühlberger</i>)	75
5.3.4	Wie effizient sind die Sprachkursangebote des Landkreises Heidenheim? (von <i>Sophie Kürsten</i>)	76
5.3.5	Welche kulturellen und schulischen Faktoren erschweren Schülern mit Migrationshintergrund einen gelingenden Schulalltag? (von <i>Felix Haggemüller</i>)	80
5.3.6	Wie erfolgreich sind Bildungsprozesse bei Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim? (von <i>Rebecca Mara Honcamp</i>).....	83
5.3.7	Öffentliche Schulen als Orte kultureller Integration? Multimethodische Untersuchung eines städtischen Bildungszentrums (von <i>Julia Bergdolt; Nora Bernhard und Alicia Hirner</i>)	85
5.4	Themenfeld Ehrenamt.....	88
5.4.1	Wie und unter welchen Bedingungen nehmen Migrantinnen und Migranten ehrenamtliche Aufgaben im Landkreis Heidenheim in Anspruch? (von <i>Anke Müller</i>).....	88
5.4.2	Welche positiven Aspekte bringt die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit mit sich und auf welche Hindernisse stößt sie? (von <i>Sarah Kühn</i>)	91
5.4.3	Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe im Landkreis Heidenheim (von <i>Thomas Klemm</i>)	94
5.4.4	Was bedeutet ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in der Gemeinde Königsbronn? (von <i>Lisa Weber-Riget</i>)	97
5.5	Themenfeld Sozialintegration.....	100
5.5.1	Einflussfaktoren auf die Teilhabechancen von Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim: Ergebnisse der Online-Befragung 2019 (von <i>Dorothee Herterich</i>).....	100
5.5.2	Unter welchen Bedingungen wirken bestehende Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim sozialintegrativ? (von <i>Sina Helmle</i>)	103
5.5.3	Zur Rolle der Vereine im Landkreis bei der Sozialen Teilhabe von Migrantinnen und Migranten (von <i>Florian Volmer</i>)	106
5.5.4	Zur Rolle von Sportangeboten bei der Integration von Menschen mit Migrationserfahrung (von <i>Sofie Baum</i>).....	108
5.6	Themenfeld Gesundheit.....	110

5.6.1	Welche Faktoren wirken sich auf die Zufriedenheit von MigrantInnen in der Gesundheitsfürsorge aus und welche Rolle spielen dabei Sprachbarrieren? (von Jennifer Susenburger).....	110
5.6.2	Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in das Gesundheitssystem (von Julia Plattner).....	113
5.6.3	Medizinische Versorgung von Flüchtlingen: Erfahrungen und Herausforderungen aus Sicht von Fachpersonal (von Melissa Kuhnle).....	117

Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Das Team der Forschenden sowie Autorinnen und Autoren im Studiengang Soziale Arbeit, Kurs SSD/SE/SCM 2017-1.....	6
Abbildung 2: Geburtskontinente der Befragten.....	28
Abbildung 3: Altersverteilung der Befragten.....	29
Abbildung 4: Wohnort der Befragten im Landkreis Heidenheim.....	29
Abbildung 5: Fühlen Sie sich im Landkreis Heidenheim willkommen?.....	30
Abbildung 6: Unterstützung für Schule und Arbeit.....	31
Abbildung 7: Erfolgte Unterstützung durch Ehrenamtliche nach Bereichen.....	31
Abbildung 8: Ehrenamtliche Arbeit bei den Befragten.....	32
Abbildung 9: Bedarf an Beratungsangeboten.....	32
Abbildung 10: Wohnform der Migrantinnen und Migranten mit Herkunftsland.....	36
Abbildung 11: Nötige Beratung in den verschiedenen Bereichen.....	36
Abbildung 12: Wohnform und benötigte Unterstützung.....	37
Abbildung 13: Typologie der Wohnungssuchenden.....	39
Abbildung 14: Anzahl der Zeitungsartikel geordnet nach Themen.....	43
Abbildung 15: Gefühl, auf Arbeit / in der Schule respektiert zu sein.....	49
Abbildung 16: Ausgeübte Berufszweige von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim.....	51
Abbildung 17: Alltagsgestaltung.....	52
Abbildung 18: Themenschwerpunkte in Presseartikeln zur Arbeitsmarktintegration.....	65
Abbildung 19: Sicherheit in der deutschen Sprache nach Altersgruppen.....	68
Abbildung 20: Selbsteinschätzung deutsche Sprachkompetenz nach Herkunftsregion.....	69
Abbildung 21: Nutzung technischer Medien zum Erlernen der deutschen Sprache.....	70
Abbildung 22: Ausrichtung der Presseberichte zur Sprachvermittlung.....	73
Abbildung 23: Festgestellte Bezeichnungen für Menschen mit Fluchthintergrund in der Presseberichterstattung.....	73
Abbildung 24: Wobei haben Ehrenamtliche unterstützt?.....	89
Abbildung 25: Treffpunkte um neue Menschen kennenzulernen.....	89
Abbildung 26: Gelingensbedingungen für sozialintegrative Angebote.....	105
Abbildung 27: Gefühl bei der ärztlichen Behandlung im Landkreis Heidenheim.....	111
Abbildung 28: Ärztliche Behandlung und Aufenthaltsdauer.....	111
Tabelle 1: Forschungsplan "Schon angekommen?".....	13
Tabelle 2: Übersicht der befragten Expertinnen und Experten zur Wohnsituation.....	39

Tabelle 3 Übersicht der ausgewerteten Presseartikel zur Arbeitsmarktintegration.....	64
Tabelle 4 Übersicht befragte Expertinnen.....	76
Tabelle 5 Übersicht der befragten Expertinnen zur Schulsituation.....	80
Tabelle 6: Übersicht befragte Expertinnen zur Sprachvermittlung.....	83
Tabelle 7 Tabelle A: Übersicht der befragten Experten.....	94
Tabelle 8: Übersicht befragter Expertinnen und Experten zur Sozialintegration.....	104



Abbildung 1: Das Team der Forschenden sowie Autorinnen und Autoren im Studiengang Soziale Arbeit, Kurs SSD/SE/SCM 2017-1

1 Einleitung

Dass Migration nicht nur global, sondern auch im Landkreis Heidenheim ein aktuelles Thema darstellt, wird nicht zuletzt durch die ansteigenden Ausländerzahlen im Landkreis unterstrichen. Von Dezember 2011 bis Dezember 2018 sind diese um 8.758 Personen angestiegen. Mit Stand Dezember 2018 leben 20.866 ausländische Staatsangehörige aus 131 unterschiedlichen Ländern im Landkreis Heidenheim, dies sind 15 % der Einwohnenden des Landkreises. Zweifellos handelt es sich dabei um einen sehr heterogenen Personenkreis, der nicht nur aus verschiedenen Herkunftsländern stammt, sondern sich auch unterschiedlich lange in Deutschland aufhält: Während auf der einen Seite 31 % seit mehr als 20 Jahren in Deutschland leben, halten sich andererseits 38 % seit weniger als 4 Jahren im Bundesgebiet auf. Gerade für Letztere spielt die Integration eine besondere Rolle, was auch Anlass für das Lehrforschungsprojekt ist. Die Frage, ob eine Begleitforschung für die Erstellung eines kommunalen Integrationskonzepts notwendig ist, kann angesichts der Vielfalt der Themen, der an der Integration beteiligten Akteure und nicht zuletzt der Migrantinnen und Migranten selbst, nur mit „Ja“ beantwortet werden.

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis eines gelungenen Lehrforschungsprojektes am Fachbereich Sozialwesen der DHBW Heidenheim, das im Auftrag und in Kooperation mit dem Landkreis Heidenheim im Zeitraum Oktober 2018 bis August 2019 durchgeführt wurde. Grundsätzlich ging es dabei um eine Bestandsaufnahme der Lage von Menschen mit Migrationserfahrung in Bezug auf folgende Dimensionen, die im Integrationskonzept des Landkreises handlungsleitend ausformuliert sind und auch diesen Text strukturieren: Wohnen, Arbeiten, Bildung, Sprache, Ehrenamt, Soziale Teilhabe und Gesundheit. Um die hinter den präsentierten Befunden stehenden Leistungen – und vor diesem Hintergrund die Befunde selbst – besser einordnen zu können, sollen an dieser Stelle einige Eckpunkte des Projektes benannt werden.

Die 34 Studierenden der Studienrichtungen Soziale Dienste, Soziale Arbeit mit älteren Menschen und Case-Management (Kurs 1/2017) erklärten sich nach Vorstellung des Forschungskonzeptes bereit, im dritten Semester ihres Studiums eigenständige Kleinforschungsprojekte in einem der vorgenannten Themenfelder methodisch zu konzipieren, im vierten Semester die Datenerhebung durchzuführen und die Befunde auszuwerten. Die Studierenden führten insgesamt 46 Experteninterviews mit Fachkräften, Ehrenamtlichen und Geflüchteten durch, werteten 132 Presseberichte aus der Heidenheimer Zeitung zum Thema ‚Einwanderung‘ zwischen 2015 und 2018 aus und analysierten Daten aus einer Online- und Papierbefragung von 308 Menschen mit Migrationserfahrung. Eine multimethodische Fallstudie zur Integrationsfähigkeit des Schulsystems, die auf der Befragung von 80 Schülerinnen und Schülern und 6 Lehrkräften sowie Soziogrammanalysen fundiert, rundete das Forschungsprogramm ab. Durch das multiperspektivische Herangehen konnten die verschiedenen Themenfelder sowohl aus Sicht der Aufnahmegesellschaft als auch aus Sicht der Migrantinnen und Migranten erhoben und wechselseitig aufeinander bezogen werden.

Da die Mehrzahl der Studierenden dieses Kurses nicht im Landkreis Heidenheim wohnten, war die reale Datenerhebungszeit ‚vor Ort‘ auf drei Monate im Präsenzstudium begrenzt. Damit bestand für die Forschenden – anders als in regulären Verläufen der Lehrveranstaltung Sozialarbeitsforschung, bei denen zumeist an der eigenen Praxisstelle während der Praxisphasen Daten erhoben werden – in diesem Projekt ein erhöhter Bedarf an Selbst- und Zeitmanagement, den die Studierenden sehr gut bewältigten. Eine zentrale Quelle des Erfolges war dabei die umfassende, stets zuverlässige und fachlich bereichernde Zusammenarbeit mit dem Landkreis Heidenheim, vertreten durch Frank Neubert M.A. (Bildungskordinator für Neuzugewanderte im Stabsbereich Migration und Ehrenamt). Ohne seine engagierte Unterstützung bei der Bewerbung der Befragung und der Vermittlung von Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern hätte das ambitionierte Forschungsdesign mit seinen zahlreichen unterschiedlichen Einzelstudien nicht in dieser kurzen Zeit umgesetzt werden können. Gleichzeitig muss hier auch auf die Unterstützung seitens verschiedener Akteure im Bereich Integration hingewiesen werden, sowohl im Bereich des Hauptamts, als auch bei den bürgerschaftlich Engagierten und auch bei den Migrantinnen und Migranten selbst.

Andererseits ist – schon allein aus forschungsmethodischen Gründen – ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass letztlich mehr als 50% aller Informationsquellen (Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern) von den Studierenden selbst gewonnen wurden. Insofern dürften sich systematische Verzerrungseffekte durch Nutzung von Vermittlungsleistungen des Landratsamtes in Grenzen halten und auch zahlreiche Perspektiven von außerhalb der vom Landkreis betreuten Netzwerke in die Studie eingegangen sein.

Der Aufbau dieses Berichtes folgt im Kern der Strukturlogik des Forschungsprojektes: Im Anschluss an einen Überblick zu Fragestellungen und Methoden der Einzelstudien (Kapitel 2) folgt eine Synopsis der wesentlichen Ergebnisse und Handlungsempfehlungen im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes (für die schnelle Leserin bzw. den schnellen Leser, Kapitel 3). Im nachfolgenden Kapitel 4 stellt Frank Neubert die maßgeblichen Ergebnisse der Onlinebefragung von Menschen mit Migrationserfahrung im Landkreis Heidenheim vor, die später auch in Bezug auf die einzelnen Themenfelder von den Studierenden vertieft analysiert werden. Im Hauptteil des Textes (Kapitel 5) werden schließlich die studentischen Forschungsprojekte in Form von jeweils drei- bis vierseitigen Abstracts präsentiert. Dabei werden die Einzelprojekte jeweils einem Themenfeld (Wohnen, Arbeit, Bildung/Sprache, Ehrenamt, Soziales und Gesundheit) zugeordnet. Jedes Kapitel ist so aufgebaut, dass zunächst die passenden Fragen aus der Befragung der Migrantinnen und Migranten ausgewertet werden und anschließend die ‚Außensicht‘ bzw. der Diskurs der Aufnahmegesellschaft zum jeweiligen Thema in Form von Presseanalysen dargestellt wird. Abgeschlossen werden die Themenfelder jeweils durch qualitative Interviewstudien mit Expertinnen und Experten, die eher vertiefenden Fragestellungen nachgehen. Damit hoffen wir, sowohl einen Überblick über eine Gesamtlage, wie auch präzisere Einblicke in konkrete Bedarfe geben zu können. Um eine gewisse Vergleichbarkeit der studentischen Forschungsberichte zu gewährleisten, sollten diese einer einheitlichen Gliederung folgen. Darin sollten jeweils Informationen zur Fragestellung, Methodik, Datenbasis, drei zentralen Ergebnissen und darauf basierenden Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes des Landkreises enthalten sein. Die thematische wie methodische

Pluralität der Einzelstudien begründet hierbei im Einzelfall auch Abweichungen in der Darstellung. Gleichzeitig sind mitunter auftretende Redundanzen zu akzeptieren, wenn etwa in unterschiedlichen Studien auf denselben Materialkorpus an Pressetexten bzw. Umfragedaten zurückgegriffen wird. Für die Beschreibung und Einordnung letzterer sei daher vorab der Text von Frank Neubert in Kapitel 4 dieses Bandes zur Lektüre empfohlen.

2 „Schon angekommen?“ Fragestellung, Konzeption und Umsetzung eines Lehrforschungsprojektes (René Gründer und Frank Neubert)

Sozialwissenschaftliche Forschung im politisch wie moralisch aufgeladenen Feld des ‚richtigen‘ Umgangs mit legalisierter wie illegalisierter Einwanderung von Menschen mit heterogensten Wanderungsgründen (Krieg/Verfolgung, Wohlstand, Lebensperspektive) aus unterschiedlichsten Herkunftsregionen in eine funktional differenzierte (Luhmann) Hochtechnologie-, Wissens- und Disziplinargesellschaft (Foucault) mit christlich-abendländischem Identitätsmodell unterliegt im besonderen Maße der Offenlegungspflicht ihrer Prämissen und Konzepte. In unserer Studie wurde zunächst der Wunsch von Seiten des Kooperationspartners an die DHBW herangetragen, eine Erhebung zur IST-Situation der Integration osteuropäischer Migrantinnen und Migranten sowie geflüchteter Menschen im Landkreis im Hinblick auf Themenfelder Sprache, Bildung, Wohnen, Soziales, Arbeitswelt, Ehrenamt, Gesundheit und Pflege sowie gesellschaftliche Teilhabe durchzuführen. Dabei sollte insbesondere eine Bedarfsanalyse im Vordergrund stehen, die folgende Aspekte berücksichtigt:

- Angebotswünsche, was fehlt im Landkreis für Menschen mit Migrationserfahrung?
- Wie gut sind bestehende Angebote den Menschen mit Migrationserfahrung bekannt?
- Welche Infokanäle und Angebote werden von Menschen mit Migrationserfahrung bereits genutzt?

Damit sind bestimmte theoretische Eckpfeiler des Problemverständnisses jedoch bereits gesetzt: Es geht zunächst um die (funktionale) Einbindung eingewanderter Menschen in spezifische Teilsysteme (Märkte, Bildungssystem, Gesundheitssystem etc.) der Gesellschaft in einem konkreten Landkreis im Osten Baden-Württembergs (und nicht um den grundsätzlichen Umbau der deutschen Einwanderungsgesellschaft in Hinblick auf ein neues identitäres Selbstverständnis etc., es geht auch nicht oder nur am Rande um Phänomene strukturell-rassistischer Ausgrenzung oder Teilhabeverweigerung seitens der Majoritätsgesellschaft).

Es geht weiterhin um Migrantinnen und Migranten (im engeren Sinne: Arbeitsmarktmigration aus osteuropäischen Ländern und aus den west- und südeuropäischen Staaten sowie der Türkei als ehemalige „Gastarbeiterländer“) auf der einen Seite – und um jene Menschen, die nach 2015 verstärkt aus asiatischen und afrikanischen Regionen als ‚Geflüchtete‘ nach Deutschland kamen. Innerhalb dieser Gruppe sind wiederum Teilgruppen im Hinblick auf ihre Unterschiede im Aufenthaltsstatus (sichere vs. nicht sichere Herkunftsländer etc.) und damit verbundene Ausweisungs- und Abschieberisiken zu differenzieren. Eine weitere Zielgruppe der Studie waren Menschen, die sich als Ehrenamtliche für die Integration von Migrantinnen und Migranten im Landkreis engagieren oder aber in sozialprofessionellen wie zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen Integrationsarbeit leisten (von Lehrkräften über Sprachmittler bis zu Vereinsvorständen).

Vor diesem Hintergrund muss zunächst auch geklärt werden, was mit dem Begriff Integration gemeint ist, der trotz der häufigen Verwendung auch mit einer semantischen Unschärfe einhergeht und auch, zumindest migrationswissenschaftlicher, Kritik ausgesetzt ist.

Als theoretisches Rahmenwerk bietet sich das Integrationsverständnis von Hartmut Esser (2001) an, das in seinen Kernbereichen auch strukturbildend für das Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim angesehen werden kann. Nach Esser bestimmt sich Integration als Zusammenhang von wechselseitig voneinander abhängigen Teilen zu einem Ganzen in Abgrenzung von Segmentation autonomer Teile. Dabei unterscheidet Esser (ebd.) zwischen Systemintegration (als Zusammenhalt von Gesellschaft in ihren Teilsystemen insgesamt) und Sozialintegration (als Einbeziehung konkreter Akteure in ein gesellschaftliches System). Während moderne Gesellschaften ihre Systemintegration vorwiegend über Recht und Märkte realisieren und dabei auf die Qualifikationen und Loyalitäten der Akteure angewiesen sind, werden bei der Sozialintegration gemeinhin vier Dimensionen unterschieden: Die strukturelle Integration bzw. Platzierung beschreibt die Eingliederung in Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft, wie das Bildungssystem oder den Arbeitsmarkt, von Migrantinnen und Migranten und deren Nachkommen. Die kulturelle Integration bzw. Kulturation bezieht sich auf Veränderungsprozesse bei Normen, Werten, Einstellungen, kulturellen und kommunikativen Kompetenzen, die überwiegend bei der Migrationsbevölkerung aber auch bei der Aufnahmegesellschaft erfolgen. Die soziale Integration bzw. Interaktion beschreibt eine sich im Privatleben entwickelnde Zugehörigkeit zur neuen Gesellschaft, was beispielsweise interethnische Freundschaften und Partnerschaften, aber auch soziale Kontakte und Vereinsmitgliedschaften meint. Die vierte Dimension ist die identifikative Integration bzw. Identifikation, welche die Zugehörigkeitsgefühle bzw. emotionale Verbundenheit und Identifizierungsbereitschaften der Migrantinnen und Migranten bezeichnet. Diese vier Dimensionen der Integration setzen voraus, dass die Menschen bereit sind, sich in das System zu integrieren, aber gleichzeitig auch, dass eine Offenheit seitens der Aufnahmegesellschaft existiert. Während Esser von einer logischen Abfolge ausgeht, sieht Heckmann eine wechselseitige Kausalbeziehung der Dimensionen. Gemeinhin kann festgehalten werden, dass sich in der Realität eine Pluralität von Integrationsprozessen feststellen lässt.

Unter struktureller Integration, für die letzten Endes auch Sprachkenntnisse im Zuge der kulturellen Integration Voraussetzung sind, wird dabei ein Zustand verstanden, in dem das äußerlich (oder auch nur verwaltungstechnisch) wahrnehmbare, askriptive Merkmal „Migrantin“ oder „Migrant“ kein Grund für Ausschluss von Teilhabe in den jeweils adressierten Bereichen mehr darstellt – mithin eine Gleichstellung der zu integrierenden Person mit den Mitgliedern der Majoritätsgesellschaft faktisch vollzogen ist.

Obgleich Esser den Assimilationsbegriff zur Beschreibung der Verringerung von Merkmalsunterschieden zwischen Gruppen verwendet, wird der Begriff aufgrund seiner historischen Verwendung mit einseitigen Anpassungsprozessen der Zugewanderten an die Mehrheitsgesellschaft assoziiert, ebenfalls mit kultureller Unterdrückung von Minderheiten. In weitaus geringerem Ausmaß wird auch der Integrationsbegriff hinterfragt: Kritische Stimmen weisen darauf hin, dass Integration als normative Forderung nur an Menschen mit Migrationshintergrund herangetragen wird, obgleich nicht alle Menschen ohne

Migrationshintergrund zwangsläufig integriert sind, dies jedoch nicht hinreichend thematisiert wird (vgl. Mecheril 2011). Weitere Kritiker plädieren dafür, auf den Begriff Integration zu verzichten und ihn stattdessen durch andere, anschlussfähige Konzepte, wie beispielsweise Inklusion (vgl. Schröder 2013) oder Diversity (vgl. Terkessidis 2008), zu ersetzen, bei denen der Fokus nicht mehr alleine auf der Ethnizität oder Kultur liegt, sondern auch andere Differenzkategorien Berücksichtigung finden. An dieser Stelle sei auch auf den Migrantenmilieu-Survey in Deutschland hingewiesen, in welchem sich auch 2018 erneut zeigte, dass aufgrund gleicher Nationalität oder Religionszugehörigkeit keine pauschalen Zuschreibungen über Lebensgestaltung oder Lebensplanung von Migrantinnen und Migranten in Deutschland möglich ist (vgl. vhw 2018).

Abschließend sei noch auf das Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim (2019) verwiesen, in welchem Integration als der Prozess der Einbeziehung von Zugewanderten in die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft, der sich über längere Zeiträume vollzieht und der mit Veränderungen sowohl in der Aufnahmegesellschaft, als auch bei den Zugewanderten einhergeht, zusammengefasst wird. Damit ergeben sich Anknüpfungspunkte für die im Vorfeld erwähnten Handlungsfelder, die im Integrationskonzept noch um das Handlungsfeld „Interkulturelle Öffnung“ erweitert werden.

Wenn in dieser Studie folglich die Lage von Menschen mit Migrationserfahrung auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt untersucht wird, ihre Teilnahme an Sprachschulungen und ihr Bildungserfolg thematisiert wird, dann werden damit letztlich die Fort- und Rückschritte bei der strukturellen und kulturellen Integration dieser Menschen als Voraussetzungen erfolgreicher Sozialintegration beschrieben.

Wie wurden die eingangs dokumentierten Fragestellungen nun in einem Lehrforschungskonzept umgesetzt? Wie immer bei solchen Vorhaben repräsentiert die ‚geglättete‘ Version im Abschlussbericht nicht unbedingt den realen Verlauf. Dennoch kann in unserem Falle von einer recht konsistenten Durchführung eines vorab geplanten Designs gesprochen werden. Nach der Vorstellung des Themas im Herbst 2018 – bei dem vor allem auf eine zeitnahe Umsetzung einer Umfragestudie zu möglichst allen Themen unter den Migrantinnen und Migranten im Landkreis fokussiert wurde – konnten recht schnell folgende Forschungsmethoden und Einzelthemen identifiziert werden:

1. **Fragebogenstudie** (Papier und Online) im Landkreis Heidenheim unter Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationserfahrung zur Integrationssituation im Hinblick auf Wohnen, Arbeiten, Bildung etc.
2. **Expertenbefragung bei Ehrenamtlichen und sonstigen Beschäftigten im Integrationskontext**
3. **Multimethodische „Schulstudie“** in größeren städtischen Schulverbänden: Wie schätzen Kinder das Zusammenleben ein? (Umfragen, Gruppendiskussion etc. möglich)
4. **Presseauswertung** (SWP u. überregional): Wie verändert sich die Berichterstattung über Migrantinnen und Migranten über einen Zeitraum von... (z.B. 2015-18); Welche Funktionen für Integration (Information, Werbung für Kurse, Ehrenamtlichengewinnung usw.) nahm die Presse lokal wahr?

Diese qualitativen und quantitativen Methoden konnten nun in einem weiteren Schritt ja nach thematischer Passung in studentischen Einzelstudien angewandt werden, die in ihrer Gesamtheit möglichst ebenfalls das Themenfeld der Handlungsfelder der Integration (Wohnen, Arbeit, Sprache, Ehrenamt, Soziale Teilhabe etc.) abdecken sollten. Dadurch, dass den Studierenden bei der Methodenwahl und der Formulierung ihrer konkreten Forschungsfragen letztlich, ebenso wie bei der Auswahl ihrer Befragten größtmögliche Freiheit gelassen wurde, ergibt sich in der Zusammenschau ein letztlich buntes Mosaik, dass in der Gesamtschau wichtige Rückschlüsse auf die Weiterentwicklungsbedarfe des Integrationskonzepts des Landkreises zulässt. Einen Überblick über die ursprüngliche Forschungsplanung (Ende 3. Semester) bietet die folgende Tabelle.

Tabelle 1: Forschungsplan "Schon angekommen?"

Themenfelder	Fragestellung	Befragtengruppe	Forschungsmethode/n	Studierende
Sprache	Zielerreichung/Umsetzung nach Integrationskonzept (Förderung, Gutscheine, Integreat-App, Sprachbarrieren? Einfache Sprache? Sprachmittler, Anlaufstellen bekannt?)	Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, VHS; Ehrenamtliche; Migrantinnen und Migranten.	Experteninterview	Kürsten
Bildung	Integreat-Nutzung -> Bildungssystem erklärt?; Schulabbruch -> Zahlen? Gegenstrategie?; Schulungen von Fachkräften und Erziehern? Übergang in Beruf (Jobcenter?) Interreligiöse Bildung? Wie wirken Schulen als Integrationsorte?	Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, VHS; Ehrenamtliche; Migrantinnen und Migranten.	Experteninterviews „Schulstudie“ = Befragung der SchülerInnen, Lehrkräfte + systematische Beobachtung von Interaktionen	Honcamp Schul-Team: Mühlberger; Bergoldt; Hirner; Bernhard; Haggenmüller
Wohnen	Wohnberatungsstelle? Ehrenamtlichen-erfahrungen bei Wohnberatungsstelle einbinden?	Ehrenamtliche; Wohnberatung? Migrantinnen und Migranten? Stadtverwaltung? Vermietende (Immobilienfirmen, Private)	Experteninterviews	Willeke & Warme
Soziales	Werden Angebote überhaupt genutzt? Was gibt es, was ist bekannt, was läuft und was nicht und wieso? Was würde gebraucht und was fehlt, wer würde es machen?	Migrantinnen und Migranten; Träger der Sozialen Arbeit, Fachkräfte; Vereine und Ehrenamt!	Experteninterviews	Schaible und Helmle Plattner
Arbeitswelt	Welche Gruppe hat kein Angebot/Maßnahme; Auslastung; Erfahrungen? Was hilft? Anerkennung von Abschlüssen; Arbeitserfahrungen im Land?	Jobcenter; Ehrenamtliche (Jobpaten?); Arbeitgeber – was braucht es? Integrationszentrum;	Experteninterviews	Lienert und Kluckert
Ehrenamt	Gewinnung? Gründe für Ehrenamtlichen-Schwund; Motivationen; Welche Unterstützung ist notwendig? Auslastung der Ehrenamtlichen nach	Agentur „Ich für uns“ (Stadt HDH); Freundeskreis Asyl etc. Migrantinnen und	Experteninterviews	Klemm und Weber-Riget

	Bereichen? Vorstellungen und Erwartungen bzw. Lerneffekte? Wo ist Ehrenamt überhaupt noch sinnvoll und notwendig? Schnittstellen Ehrenamt und Fachdienste?	Migranten als Nutzende von Ehrenamtlichen UND als künftige Ehrenamtliche?		
Gesundheit u. Pflege	Kultursensibles Gesundheitswesen? Angebote der Gesundheitsaufklärung? Suchtmittelprävention? Was sind die Problematiken von Migranten? Fühlen sich Migrantinnen und Migranten im Gesundheitswesen ernstgenommen?	Medizinische Praxen; Gesundheitsamt; Gesetzliche Krankenversicherung Migrantinnen und Migranten:	Experteninterviews	Kuhnle und Plattner
Gesellschaftliche Teilhabe	Bezahlbarkeit von Vereinen? Wie genau passiert im Sportverein „Integration“? Welche Angebote sind bekannt? Fitnessstudios als Integrationsorte? Welche Rolle spielen Religionsgemeinschaften als Hilfenetzwerk bei Integration? Kulturangebote? Wo können sich Migrantinnen und Migranten einbringen?	Vereine und Verbände; Sportvereine; Kulturvereine, Religionsgruppen? Migranten Kino/Kulturträger	Experteninterviews	Volmer
Öffentliche Wahrnehmung (Presse)	Wie ist das „Image“ von Migrantinnen und Migranten? Welche Funktionen nimmt Presse im LK bei der Integrationsarbeit ein?	Presseredaktion (SWP/HZ) Presse-Online-Recherche	Inhaltsanalyse der Berichterstattung 2015-2018	Lutz; Milde; Münz; Böhler; Unger Kühn; Braun;
Angebote und Informationen	Angebotswünsche, was fehlt im Landkreis?	Migrantinnen und Migranten	Umfrage	Umfragestudie: Herterich; Großhauser; Baum; Strasser; Götz; Müller; Wolfesperger; Susenburger
Angebote und Informationen	Wird die Integreat-App genutzt, Ist sie verständlich? Wie gut sind bestehende Angebote bekannt?	Migrantinnen und Migranten	Umfrage	Umfragestudie: Herterich; Großhauser; Baum; Strasser; Götz; Müller; Wolfesperger; Susenburger
Angebote und Informationen	Welche Infokanäle und Angebote werden bereits genutzt?	Migrantinnen und Migranten	Umfrage	Umfragestudie: Herterich; Großhauser; Baum; Strasser; Götz; Müller; Wolfesperger; Susenburger

Die Umsetzung des Programms war – wie in der Einleitung geschildert – durch die Rahmenbedingungen des Dualen Studiums überaus ambitioniert: Am Ende des dritten Semesters (März 2019) lagen von allen Forschungsgruppen Exposés der Projekte vor, Im

April wurde die Befragung online und offline durchgeführt und Anfang August 2019 wurden die Seminararbeiten zum Modul Sozialarbeitsforschung eingereicht, die die Grundlage dieses Berichtes bilden. Der Datensatz aus der Befragung wurde dabei dem Landkreis Heidenheim zur Vorabauswertung zur Verfügung gestellt, da Erkenntnisse aus dieser Studie noch in die für den Sommer abzuschließende Revision des Integrationskonzepts eingehen sollten, die entsprechenden Auswertungen sind hier in Kapitel 4 dokumentiert.

Literatur:

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier 40. Mannheim. Online verfügbar unter: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> (28.11.2019)

Mecheril, Paul (2011): Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv – Essay. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/59747/wirklichkeit-schaffen-integration-als-dispositiv-essay?p=all>

Terkessidis, Mark (2008): Diversity statt Integration. Kultur- und integrationspolitische Entwicklungen der letzten Jahre. In: Kulturpolitische Mitteilungen 123 2008, S.47-52.

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. (2018): Migranten, Meinungen, Milieus. vhw-Migrantenmilieu-Survey 2018. Online verfügbar unter: https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/07_presse/PDFs/ab_2015/vhw_Migrantenmilieu-Survey_2018.pdf

3 Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus dem Lehrforschungsprojekt „Schon angekommen?“ (René Gründer und Frank Neubert)

In diesem Kapitel werden auf Grundlage der studentischen Forschungsergebnisse die wesentlichen Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen für die Integration im Landkreis und damit auch die Weiterentwicklung des Integrationskonzepts als Synopsis für schnell Lesende zusammengestellt. Für die empirische Hinterlegung der hier präsentierten Aussagen sind die entsprechenden Einzelstudien zu konsultieren. Die Gliederung erfolgt entlang der Handlungsfelder des Integrationskonzepts, wobei einige Aussagen auch mehreren Handlungsfeldern zugeordnet werden könnten. Um Dopplungen zu vermeiden werden diese bei dem jeweils passendsten Handlungsfeld dargestellt.

3.1 Sprache

Erkenntnisse:

- Sprache ist der Schlüssel der Integration und ein Grundbaustein für die Teilhabe am Leben. Es zeigen sich Wechselwirkungen zu den anderen Handlungsfeldern: Die Integration in der Schule oder den Arbeitsmarkt, die Wohnungssuche, die Kontaktaufnahme im Alltag oder mit der Nachbarschaft, die Gesundheitsversorgung und die Gesellschaftliche Teilhabe stehen mit den Sprachkenntnissen in Zusammenhang.
- Das Sprachkursangebot im Landkreis Heidenheim wird überwiegend gut angenommen und es zeigt sich ein Nutzen für den Alltag. Die Bereitschaft, die deutsche Sprache zu lernen, ist meist hoch. Dennoch zeigen sich auch Hinweise auf Personengruppen, die aufgrund diverser Gründe die bestehenden Sprachförderangebote nicht nutzen können. Neben dem rechtlich geregelten Zugang zu den Angeboten spielt, insbesondere für Frauen, auch eine nicht sichergestellte Kinderbetreuung eine Rolle. Zudem stellt das enge Konstrukt eines Integrationskurses eine Herausforderung für einige Migrantinnen und Migranten dar, was die Vereinbarkeit mit dem familiären oder beruflichen Alltag erschwert.
- Ferner wurde festgestellt, dass die engen Vorgaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge auch bei den Sprachkursträgern für Herausforderungen sorgen. Insbesondere zeigen sich abnehmende Erfolgsquoten bei den Sprachkursen, die durch unterschiedliche Voraussetzungen bei den Zweitsprachlernenden erklärt werden können. Dies wirkt sich auch negativ auf die Motivation der Teilnehmenden und Dozierenden in den Integrationskursen aus.
- Ergänzend wird auch der starke Fokus auf Sprachförderung von Fachkräften kritisiert, da das nicht ausreichende Aufgreifen von Lerninhalten der beruflichen und kulturellen Bildung die Integrationsbestrebungen der Teilnehmenden verzögert.
- Im Hinblick auf den Sprachgebrauch lässt sich feststellen, dass zwar die Mehrheit der Befragten im Alltag oder Freundeskreis Deutsch spricht, jedoch geben 19 % an, im Freundeskreis kein Deutsch zu sprechen und 10 % im Alltag kein Deutsch zu sprechen.

- Darüber hinaus konnte im Rahmen der Schulstudie festgestellt werden, dass bei der Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler (78,8 %) innerhalb der Familie nicht auf Deutsch kommuniziert wird.

Handlungsempfehlungen:

- Im Hinblick auf die Integrationskurse sollte ein verstärkter Austausch zwischen dem BAMF und den Integrationskursträgern vor Ort erfolgen. Ergänzend sollten die Erfahrungen der Integrationskursträger und der Lehrkräfte stärker in der Konzeption und den Vorschriften berücksichtigt werden.
- Darüber hinaus sollte auf kommunaler Ebene eine verbesserte Kooperation zwischen Ehrenamt, Integrationskursträgern und ggf. weiteren Akteuren der Integrationsarbeit erfolgen.
- Zusätzlich sollte dafür gesorgt werden, dass die Personen, die bislang keinen Sprachkurs besuchen können, auch die Möglichkeit dafür erhalten. Ggf. muss hier zunächst eruiert werden, welche Personengruppen davon betroffen sind und entsprechende Maßnahmen, wie beispielsweise mehr Sprachförderangebote mit Kinderbetreuung, angestoßen werden.
- Für neu angekommene Geflüchtete sollte, im Rahmen des Erwerbs von grundlegenden Sprachkenntnissen, die Anzahl der Unterrichtseinheiten von 100 auf 200 erhöht werden, wenn keine weiteren Sprachförderangebote genutzt werden können.

3.2 Bildung

Erkenntnisse:

- Sprachförderangebote im Kontext von früher Bildung zeigen vielversprechende Ergebnisse und sollten unbedingt weitergeführt werden. Herausfordernd ist jedoch, dass nicht alle Kinder mit Migrationserfahrung zeitnah einen Kitaplatz erhalten, was nicht nur den Spracherwerb der Kinder, sondern auch den der Eltern, insbesondere der Mütter, verzögert.
- Die schulischen Erfahrungen, die die Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim in ihren Herkunftsländern gemacht haben, sind differenziert zu betrachten. Zwar hat die Mehrheit der Migrantinnen und Migranten im Herkunftsland eine Schule besucht und gibt auch an, dass dies auch in Deutschland hilfreich ist, dennoch finden sich Hinweise, dass fehlende oder mangelnde Schulbildung oftmals eine Hürde darstellt. Zudem lassen sich auch Unterschiede hinsichtlich des Herkunftslands feststellen, da der Zugang zu schulischer Bildung im Herkunftsland bei Befragten aus zentralafrikanischen Staaten schwieriger war, was sich auch bei den beruflichen Qualifikationen widerspiegelt.
- Bei der Integration in der Schule zeigen sich ebenfalls verschiedene Ergebnisse. Die große Mehrheit der Befragten gibt an, sich in der Schule respektiert zu fühlen und in den Experteninterviews wird von normalen Schulschwierigkeiten berichtet, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Migrationserfahrung stehen, bzw. nur von Sprachbarrieren als Anlass für Kommunikationsschwierigkeiten. Dennoch zeigen sich Hinweise, dass sich, insbesondere in höheren Klassenstufen, Peer-Groups aus

gleichen Herkunftsländern bilden und es zu interethnischen Konflikten und Ausgrenzungssituationen im Schulalltag kommt.

- Im Rahmen der Schulstudie wurde festgestellt, dass die zum Regelunterricht ergänzend vorhandenen Schulangebote zwar attraktiv und vielseitig sind, jedoch waren sowohl die Teilnahme als auch die Bekanntheit der Angebote vergleichsweise schlecht. Ausgenommen hiervon war die Schulsozialarbeit, die den Schülerinnen und Schülern bekannt war und auch von diesen genutzt wird.
- Hinsichtlich der beruflichen Bildung zeigten sich Hinweise, dass Geflüchtete überwiegend ein zu geringes Qualifikationsniveau aus ihren Herkunftsländern mitbringen und es zudem auch schwierig ist, die mitgebrachten Qualifikationen mit den Anforderungen in Deutschland zu vergleichen. Der zu starke Fokus auf reine Sprachförderung könnte den Übergang in den Beruf erschweren.

Handlungsempfehlungen:

- Wichtig ist Sicherstellung von ausreichenden Plätzen in Kitas und hilfreichen Ganztagesangeboten in den Schulen.
- Es sollte eine Stärkung der Elternbeteiligung mit niederschweligen Beratungen und auch Bereitstellen von Sprachmittelnden für Elterngespräche, Elternabende und Schülergespräche erfolgen.
- Für Bildungsinstitutionen sollten ausreichende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, zum Beispiel in Form von weiterem Personal in Einrichtungen mit einem hohen Anteil an zugewanderten oder sozial schwachen Schülerinnen und Schülern, Ressourcen für ergänzende Bildungsangebote, aber auch für (interkulturelle) Fortbildungen der Fachkräfte.
- Um Ausgrenzungen, Konflikten und Mobbing entgegenzuwirken bzw. vorzubeugen sollte auch verstärkt auf Angebote der kulturellen Bildung und soziale Kompetenztrainings geachtet werden. Organisatorisch wäre hier auch ein Gutscheinsystem möglich, dass die Schulen im Landkreis nutzen können.
- Die berufliche Bildung sollte gestärkt werden. Neben einer stärkeren Thematisierung in den allgemeinbildenden Schulen, beruflichen Schulen und Sprachschulen, wären auch spezielle Ausbildungsangebote bzw. Unterstützungsmaßnahmen für Migrantinnen und Migranten während der Ausbildung hilfreich.
- Die Vernetzung zwischen den Institutionen und Akteuren sollte verbessert werden, um Synergieeffekte nutzen zu können.

3.3 Arbeit

Erkenntnisse:

- Der demographische Wandel und das meist junge Alter der Geflüchteten stellen eine gute Voraussetzung für die Integration in den Arbeitsmarkt dar.
- Die meisten Befragten haben bereits in ihren Herkunftsländern Berufserfahrung gesammelt und betrachten diese auch für das Leben im Deutschland als hilfreich. Ebenso fühlt sich der Großteil der Befragten am Arbeitsplatz respektiert, wobei in der Stichprobe weniger als die Hälfte berufstätig sind, was vermutlich auch auf Verzerrungen bei der Stichprobenziehung zurückzuführen ist.

- Hinsichtlich der Qualifikation von Geflüchteten erschweren sowohl mangelnde Sprachkenntnisse als auch teils fehlende berufliche und allgemeinbildende Kenntnisse die Integration in den Arbeitsmarkt. Auch kulturelle Unterschiede können die Arbeitsmarktintegration erschweren. Das bedeutet letztlich auch, dass die Integration in den Arbeitsmarkt bei Geflüchteten Zeit benötigt.
- Bei geflüchteten Müttern stellen mangelnde Sprachkenntnisse, mangelnde Schulbildung und nicht immer sichergestellte Kinderbetreuung die größten Herausforderungen für die Integration in den Arbeitsmarkt dar, insbesondere auch aufgrund von fehlenden passgenauen Unterstützungsangeboten für Mütter im Allgemeinen.
- Es zeigen sich Hinweise, dass ein Teil der Unternehmen in der Region sehr aufgeschlossen ist, was die Beschäftigung von Geflüchteten angeht. Andererseits kann es auch in einigen Fällen schwierig sein, Ausbildungspartner zu finden. Zudem haben Unternehmen oftmals ein eingeschränktes Wissen über die rechtlichen Rahmenbedingungen bei der Beschäftigung von Migrantinnen und Migranten.
- Herausfordernd für die Arbeitgeber und die Geflüchteten sind die unsichere Bleibeperspektive und das Risiko einer möglichen Abschiebung.
- Des Weiteren können auch notwendige bürokratische Vorgänge, die zeitintensiv sind, die Arbeitsmarktintegration verzögern oder erschweren, beispielsweise Anerkennungsverfahren, die für reglementierte Berufe verpflichtend sind.

Handlungsempfehlungen:

- Ein Ausbau der Vernetzung für eine regionale Strategie der Arbeitsmarktintegration zwischen den beteiligten Akteuren ist empfehlenswert. Ergänzend sollte das Wissen über vorhandene Unterstützungsmöglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen bei den Akteuren gefördert werden, da Hauptamtliche wichtige Multiplikatoren sind.
- Hauptamtliche und Ehrenamtliche, die Geflüchtete und andere Migrantinnen und Migranten unterstützen, stellen eine wichtige Schnittstelle im Rahmen der Arbeitsmarktintegration dar und können in die Bewerbung bestehender Projekte und Maßnahmen eingebunden werden.
- Zur Orientierung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sind spezielle Informationsangebote für (geflüchtete) Mütter empfehlenswert, an die sich Betriebsbesichtigungen und Praktika anschließen können.
- Die Konzipierung von bedarfsorientierten Angeboten für Mütter mit und ohne Migrationshintergrund im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird empfohlen, um die Arbeitsmarktintegration von Müttern zu fördern.
- Die Information von Arbeitgebern über rechtliche Rahmenbedingungen und die Bereicherung eines interkulturellen Mitarbeiterpools über verschiedene Kanäle, bspw. Informationsveranstaltungen, ist empfehlenswert, um Berührungspunkte der Arbeitgeber zu reduzieren.
- Die Stärkung von interkultureller Kompetenz in Unternehmen kann die Integration in den Arbeitsmarkt erleichtern und Konflikte vorbeugen.
- Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise in Kooperation mit der Lokalpresse, ist ein wichtiges Mittel, um das Bewusstsein über Menschen mit Migrationserfahrung zu

erhöhen und damit die Bevölkerung und Unternehmen zu sensibilisieren. Ferner kann dadurch auch die Bekanntheit von bestehenden Angeboten und Anlaufstellen erhöht werden.

3.4 Wohnen

Erkenntnisse:

- Eine gesicherte Wohnform, wie zum Beispiel eine Privatwohnung, bedeutet nicht, dass kein Unterstützungsbedarf vorhanden ist, sowohl im Kontext des Wohnens, als auch in anderen Bereichen.
- Der öffentliche Nahverkehr und die Verbindungen wurden von den Befragten überwiegend positiv bewertet.
- Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Bedarfe und Strategien bei der Wohnungssuche. Während bei Geflüchteten rechtliche Rahmenbedingungen die Wohnungssuche erschweren, erhalten sie von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen Unterstützung. Im Gegensatz hierzu nutzen Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa überwiegend informelle Netzwerke und soziale Kontakte bei der Wohnungssuche.
- Hürden sind neben der Sprachbarriere auch fehlende Informationen über die Wohnungssuche und formelle Abläufe, was die Wohnungssuche erschwert.
- Der Wohnort bzw. das Wohnquartier wird nicht ausreichend als wichtiger Einflussfaktor für die Integration betrachtet, in welchem Integrationsprozesse beginnen.
- Das Wohnquartier wird von den Migrantinnen und Migranten nicht als Ressource, als „Ort der erwartbaren Hilfe“, betrachtet, sondern „als Ort der zu vermeidenden Probleme“.

Handlungsempfehlungen:

- Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit kann eine positive Berichterstattung in der Presse dafür sorgen, dass private Vermieter bislang leerstehenden Wohnraum vermieten und gleichzeitig bei der Gewinnung neuer Engagierter unterstützen.
- Um die bürokratischen Hürden, die nicht abgebaut werden können, zu erleichtern, sollte möglichst aufsuchende haupt- und ehrenamtliche Unterstützung für Zugezogene vorhanden sein, die auch nach dem Bezug der Wohnung weitergeführt wird.
- Im Hinblick auf die Unterbringung von anerkannten Geflüchteten sollte darauf geachtet werden, dass dies in möglichst gemischten Quartieren geschieht, um interethnische Nachbarschaftskontakte zu ermöglichen.
- Es sollte sichergestellt werden, dass ausreichend bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht, dabei sollte eine „Bevölkerungsmischung“ im Blick behalten werden.
- Eine aktive Quartiersarbeit kann durch vielfältige Angebote Zugezogene mit der Nachbarschaft in Kontakt bringen. Vielfältige und attraktive Angebote im Quartier, wie beispielsweise Nachbarschaftstreffs oder interkulturelle Feste, könnten durch gezielte Werbemaßnahmen zur Teilhabe im Wohnumfeld und damit zur Integration beitragen.

3.5 Soziales

Erkenntnisse:

- Der Großteil der Befragten gibt an, dass die Erwartungen an das Leben in Deutschland eher erfüllt oder vollkommen erfüllt sind. Bei 19 % der Befragten sind die Erwartungen eher nicht oder nicht erfüllt, dies war bei den Befragten mit europäischem oder afrikanischem Geburtsland häufiger der Fall.
- Kenntnisse der deutschen Sprache stehen auch mit dem Gefühl, sich im Landkreis Heidenheim wohl zu fühlen, in Zusammenhang. Wer sich sicher in der deutschen Sprache fühlt, fühlt sich auch wohler im Landkreis.
- Behördengänge und der Verwaltungsaufwand stellen Hürden dar, die meist ehrenamtlicher oder hauptamtlicher Unterstützung bedürfen.
- Der Bedarf an ehrenamtlicher und hauptamtlicher Unterstützung zeigt sich sowohl bei Geflüchteten, als auch bei Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa und betrifft verschiedene Themen aus den Bereichen Wohnen, Bildung, Sprache oder Arbeit.
- Obgleich der Großteil der Befragten im Landkreis Heidenheim Freunde hat und im Alltag oder in Freundschaften Deutsch spricht, zeigen sich Hinweise auf Marginalisierung von Migrantinnen und Migranten: 22 Personen gaben an, sich mit niemandem auf Deutsch zu unterhalten und 43 Personen gaben an, mit niemanden in ihrem Freundeskreis Deutsch zu sprechen. Zwölf Befragte gaben zudem an, hier keine Freunde zu haben.

Handlungsempfehlungen:

- Wichtig sind niederschwellige, dezentrale oder auch aufsuchende Angebote und Hilfen, die allen Migrantinnen und Migranten bei verschiedenen Fragestellungen im Alltag, Schule und Beruf unterstützen. Neben der Unterstützung durch das Integrationsmanagement wären auch Angebote vor Ort, beispielsweise in Bildungsinstitutionen wie Kitas, denkbar.
- Bei den Angeboten sollten auch Migrantinnen und Migranten, die keine gute Bleibeperspektive haben, berücksichtigt werden, die trotz ihres prekären Aufenthaltsstatus für unbestimmte Zeit im Landkreis verbleiben.
- Zur Unterstützung der Erstorientierung im Alltag wären niederschwellige dezentrale und ggf. auch mehrsprachige Kurse hilfreich, die verschiedene Bereiche der Lebenswelt abdecken und insbesondere auch Eltern bei gesundheitlichen und bildungsbezogenen Fragestellungen unterstützen. In diesem Rahmen können auch Verweise auf Regelangebote zur Beratung und Unterstützung erfolgen.
- Für weitere ehrenamtliche Unterstützung bieten sich Konzepte für „Leihomas und – opas“ oder auch Spiel- und Familienpaten an. Diese können das System in Deutschland näherbringen, Anlaufstellen im Landkreis Heidenheim aufzeigen und im Alltag unterstützen.

3.6 Gesundheit

Erkenntnisse:

- Die Befragten wenden sich bei gesundheitlichen Beschwerden vorwiegend an Ärzte (84 %), Krankenhäuser (39 %) und Apotheken (34 %). Die Mehrheit fühlt sich bei der ärztlichen Behandlung stets ernst genommen (53 %) oder manchmal ernst genommen (35 %).
- Je länger sich die Migrantinnen und Migranten in Deutschland aufhalten, desto häufiger fühlen Sie sich bei der ärztlichen Behandlung ernst genommen. Es ist zu vermuten, dass hier ein Zusammenhang zu Sprachkenntnissen oder bereits etablierten sozialen Netzwerken besteht.
- Sprachkenntnisse, fehlende Kenntnisse über das deutsche Gesundheitssystem und (kulturelle) Unterschiede im Hinblick auf Termineinhaltungen, Erziehungsstile, medizinische Vorsorge oder Geschlechterrollen stellen Herausforderungen für den Zugang zum Gesundheitssystem und die gesundheitliche Versorgung allgemein dar.
- Bei Geflüchteten im laufenden Asylverfahren oder Geduldeten mit abgelehnten Asylverfahren werden die rechtlichen Grundlagen als erschwerend für die gesundheitliche Versorgung empfunden, da sie mit einem höheren Verwaltungsaufwand und Hürden für den Arztbesuch einhergehen.
- Der in den Interviews mit bürgerschaftlich Engagierten und Expertinnen und Experten erwähnte, nicht immer gedeckte Bedarf an Fachärzten oder bestimmten Angeboten, bspw. für Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen, wird auch bei Migrantinnen und Migranten wahrgenommen.

Handlungsempfehlungen:

- Speziell geschulte und ausgebildete Dolmetscher, vor allem in Krankenhäusern, könnten dabei helfen, die Sprachbarriere abzubauen, und somit die gesundheitliche Versorgung optimieren und das medizinische Personal entlasten.
- Die Vermittlung von Wissen über das Gesundheitssystem könnte ebenfalls zur Entlastung der Arztpraxen und zur Konfliktprävention beitragen, beispielsweise über Informationsangebote, Beratungsstellen oder Ausbau der Integreat-App. Möglich wäre auch hier ein kultursensibler ggf. mehrsprachiger Wegweiser mit den wichtigsten Anlaufstellen und Kontakten
- Auch Fortbildungen für das medizinische Personal im Hinblick auf den Umgang mit Migrantinnen und Migranten bzw. Patientinnen und Patienten mit geringen Deutschkenntnissen und unterschiedlichen Kulturen wären sinnvoll. Ergänzend ist auch die Förderung der Mehrsprachigkeit des medizinischen Personals empfehlenswert.
- Unter Beachtung der rechtlichen Rahmenbedingungen könnte auch Unterstützung in Form von ehrenamtlich Helfenden erfolgen, die das medizinische Personal unterstützen oder eine Lotsenfunktion einnehmen.
- Ferner könnten niederschwellige (Gruppen-)Angebote mit speziell geschulten Ehrenamtlichen oder Fachkräften die Überbrückung der Wartezeit hin zu einer Psycho- oder Traumatherapie erleichtern.

3.7 Gesellschaftliche Teilhabe

Erkenntnisse:

- Die Anbindung von Migrantinnen und Migranten an Vereine erfolgt derzeit noch in einem verhältnismäßig geringen Ausmaß. Die Gründe hierfür sind vielfältig und liegen vermutlich sowohl an mangelndem Wissen über die Vereinswelt vor Ort bei Migrantinnen und Migranten, als auch bei fehlenden Kapazitäten auf der Vereinsebene.
- Vereine haben in der Regel wenig Zugang zum Thema Integration und sind hier auf Unterstützung von außen angewiesen. Gleichzeitig erschwert ein Mangel an Ehrenamtlichen in den Vereinen selbst entsprechende Aktivitäten.
- Wohnortwechsel und Datenschutz erschweren die Integration in die Vereine.
- Bei der Schulstudie konnte festgestellt werden, dass nur knapp ein Fünftel der befragten Kinder und Jugendlichen an einen Verein oder ein Jugendzentrum angebunden sind, obgleich nahezu alle einem Hobby nachgehen.
- Es besteht oft wenig Bezug zu den Kulturen der Herkunftsländer der Migrantinnen und Migranten.
- Die gesellschaftliche Teilhabe geflüchteter Frauen ist durch die teilweise (noch) nicht mögliche Sprachförderung erschwert.

Handlungsempfehlungen:

- Der Ausbau der Freizeitangebote für Mütter mit Kindern ist zu empfehlen, teilweise könnten auch geschlechtergetrennte Freizeitangebote die gesellschaftliche Teilhabe von Müttern fördern.
- Ein internationaler Kochtreff für Frauen kann dazu beitragen, dass kultureller Austausch stattfindet und auch außerhalb von Sprachkursen in entspannter Atmosphäre Deutsch gesprochen wird.
- Vereine könnten versuchen, Migrantinnen und Migranten mittels Gutscheine für Probetrainings einen Einblick in das Vereinsleben zu geben. Da Vereine von einer stufenweisen Integration in die Vereine sprechen, wären ebenfalls (offene) Erstangebote für bestimmte Zielgruppen, bspw. Migrantinnen und Migranten für den ersten Kontakt förderlich. Zudem können Aktivitätsangebote, unter anderem im Bereich des Sports, einen Beitrag zur Gewaltprävention leisten.
- Des Weiteren wäre für die Anbindung an die Vereine eine Vermittlerstelle hilfreich, die zwischen Vereinen und Migrantinnen und Migranten vermittelt. Diese Stelle könnte auf der einen Seite Migrantinnen und Migranten über die Vereinslandschaft und deren Angebote vor Ort informieren, auf der anderen Seite auch die Vernetzung zwischen den Vereinen fördern und diesen für aufkommende Fragen zum Thema Migration zur Verfügung stehen.
- Vor Ort sollten Migrantinnen und Migranten aktiv in die Stadt und Gemeinde einbezogen werden, hierzu eignen sich auch Feste, um das gegenseitige Kennenlernen zu fördern. Es ist auch vielversprechend, Migrantinnen und Migranten die Veranstaltungen mitgestalten zu lassen, bspw. durch eigene kulinarische, künstlerische oder andere kulturelle Beiträge. Ferner wäre es auch förderlich, wenn

„Willkommenscafés“ durch Migrantinnen und Migranten selbst (mit)veranstaltet werden.

3.8 Bürgerschaftliches Engagement

Erkenntnisse:

- Im Landkreis Heidenheim lässt sich ein nicht gedeckter Bedarf an bürgerschaftlich Engagierten feststellen, die sich für Geflüchtete einsetzen. Ebenfalls lässt sich festhalten, dass auch bei Vereinen ein Mangel an Engagierten besteht.
- Es konnte festgestellt werden, dass sich 15 % der befragten Migrantinnen und Migranten bereits bürgerschaftlich engagieren und ein Fünftel gerne ein Engagement beginnen würde. Zwar sind die Männer häufiger bereits engagiert, dafür geben mehr Frauen an, dass sie gerne ein Engagement aufnehmen würden. Die Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement unterscheidet sich auch nach den Tätigkeiten: Sprachkursteilnehmende und Befragte, die angaben, keine Arbeit zu haben, zeigen eine größere Bereitschaft als Berufstätige.
- Es zeigte sich, dass das bürgerschaftliche Engagement in der Geflüchtetenhilfe im Landkreis Heidenheim zwischen den Städten und Gemeinden ungleich verteilt ist.
- Auch wenn in einigen Interviews festgestellt wurde, dass sich die Zusammenarbeit zwischen bürgerschaftlich Engagierten in der Geflüchtetenhilfe und den Behörden verbessert hat, zeigen sich Hinweise, dass das Engagement für Geflüchtete bei Bürgerinnen und Bürgern mit wenig Prestige und Anerkennung verbunden ist.
- Förderlich für die bürgerschaftlich Engagierten in der Geflüchtetenhilfe sind klare Handlungsleitlinien und klare Absprachen mit dem Hauptamt, Ansprechpersonen bei Fragen, ein Ernstnehmen der Anliegen sowie Wertschätzung und Anerkennung durch Hauptamt und Geflüchtete.
- Im Umkehrschluss zeigen sich Schwierigkeiten, wenn keine Ansprechpersonen vorhanden sind, keine Rahmenbedingungen und Strukturen vorgegeben sind, Unzuverlässigkeit und fehlende Zusammenarbeit bei den Geflüchteten festzustellen sind, sowie wenn Engagierte mit bürokratische Hürden oder aufenthaltsrechtlichen Faktoren wie lange Asylverfahren oder Abschiebungen konfrontiert sind.

Handlungsempfehlungen:

- Es sollten weitere Aktionen zur Gewinnung von bürgerschaftlich Engagierten unternommen werden, dabei sollten auch junge Engagierte angeworben werden. Zusätzlich sollte die Verteilung im Landkreis beachtet werden. Auch Sprachschulen erscheinen durch den einfachen Zugang für den Gewinn neuer Engagierter mit Migrationshintergrund vielversprechend.
- Bürgerschaftlich Engagierte sollten auch Migrantinnen und Migrantinnen, die schon länger in Deutschland wohnhaft sind, im Blick behalten und auch versuchen diese zu eigenem Engagement zu ermutigen, ggf. durch das Anstoßen der Gründung eines Vereins oder einer Migrantenselbstorganisation.
- Die aktuellen Herausforderungen und Aufgabenfelder der bürgerschaftlich Engagierten im Bereich Migration sollten herausgearbeitet werden und es sollten konkrete Handlungsleitlinien und -schritte festgehalten werden.

- Es zeigen sich auch Hinweise, dass im Bereich Wohnen, Sprache und Arbeit die derzeitigen Engagementbedarfe seitens der Migrantinnen und Migranten nicht gedeckt sind. Zudem sollten auch kontinuierliche niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten angeboten werden, in welchen Migrantinnen und Migranten, Engagierte und weitere Bürgerinnen und Bürger zusammenkommen und soziale Kontakte knüpfen können.
- Weitere Möglichkeiten der Anerkennung für bürgerschaftliches Engagement sollten unternommen werden, denkbar wären z. B. eine Ehrenamtskarte, durch die sie Vergünstigungen erhalten können, weitere Einladungen zu Veranstaltungen und Einbezug bei relevanten Themenfeldern.
- Hinsichtlich der Qualifizierung der bürgerschaftlich Engagierten sollte bei der Angebotsentwicklung eine Einbeziehung der Zielgruppe, bspw. durch (anonyme) Befragungen und der weiter bestehenden Möglichkeit, Qualifizierungswünsche zu äußern, stattfinden. Aus den Befragungen heraus werden weitere Angebote in Bereich Supervision, Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen und aktuellen Themen im Kontext Migration empfohlen. Darüber hinaus könnten auch Angebote zum Thema Distanzwahrung sinnvoll sein.

3.9 Interkulturelle Öffnung

Erkenntnisse:

- Der Großteil der Befragten fühlt sich im Landkreis Heidenheim willkommen, was für die Angebote, Maßnahmen und Strukturen spricht, die vor Ort existieren. Die Befragten fühlen sich in ihrem Wohnort im Landkreis Heidenheim wohl.
- Neben Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und teilweise der Integreat-App stellt vor allem Mundpropaganda über Familienangehörige und Bekannte eine wichtige Informationsquelle dar.
- Die Integreat-App ist bei den befragten Migrantinnen und Migranten bislang kaum bekannt, was auch dazu führt, dass sie von den Befragten kaum genutzt wird. Auch nicht bei allen bürgerschaftlich Engagierten in der Geflüchtetenhilfe ist die App bekannt.
- Die deutsche Bürokratie mit ihren gesetzlichen Vorgaben stellt sowohl für die Migrantinnen und Migranten, als auch für die bürgerschaftlich Engagierten teilweise eine Hürde dar.

Handlungsempfehlungen:

- Es ist zu empfehlen, weitere niederschwellige Möglichkeiten zu schaffen, die zu vorhandenen Unterstützungsangeboten hinzufügen, zum Beispiel durch Flyer oder eine strukturierte Übersicht vorhandener Angebote.
- Die Integreat-App sollte intensiver beworben werden, denkbar wäre hier die Aktivierung von bürgerschaftlich Engagierten, Sprachschulen und weiteren Akteuren zur Bewerbung.
- Die Integreat-App sollte evaluiert und weiterentwickelt werden. Neben dem Übersetzen in weitere Sprachen könnte auch der stärkere Einsatz von Bildern und Piktogrammen die Textlastigkeit reduzieren.

- Homogene Angebote sollten geöffnet werden, damit ein interkultureller Austausch zwischen deutschsprachigen und neuzugewanderten Bürgerinnen und Bürgern ermöglicht wird.
- Weitere Angebote zur interkulturellen Sensibilisierung und Verständigung im Landkreis Heidenheim sind hilfreich, um Verständnis und Akzeptanz verschiedener Kulturen und Religionen zu fördern. Denkbar wären interkulturelle Trainings, Vorträge oder interaktive Veranstaltungsformate für eine breite Zielgruppe, ggf. sollten die Veranstaltungen auch mehrsprachig sein.

4 Ergebnisse der Befragung von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim 2019 (von Frank Neubert)

4.1 Begleitforschungsprojekt „Schon angekommen“ der DHBW Heidenheim

Um die derzeitige Situation im Landkreis Heidenheim und die verschiedenen Bedarfe genauer erfassen zu können, führte die DHBW Heidenheim im Auftrag des Stabsbereichs Migration und Ehrenamt im Landratsamt Heidenheim das Begleitforschungsprojekt „Schon angekommen?“ durch. Als Lehrforschungsprojekt unter Leitung von Prof. Dr. René Gründer forschten Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit in 19 Gruppen zu verschiedenen Fragestellungen mit unterschiedlichen Sozialforschungsmethoden rund um das Thema Migration und Integration im Landkreis Heidenheim. Im Laufe des Projekts fungierte der Bildungskordinator im Stabsbereich Migration und Ehrenamt als Ansprechpartner und war in regelmäßigem Austausch mit der DHBW Heidenheim.

Das Forschungsprojekt ist in folgende Arbeitsbereiche untergliedert:

- Befragung von 308 Neuzugewanderten (Geflüchtete, EU-Migrantinnen und – Migranten etc.) mittels eines Fragebogens,
- 46 qualitative Interviews mit Hauptamtlichen, ehrenamtlich Engagierten sowie Migrantinnen und Migranten,
- Analyse von 132 Presseartikeln,
- multimethodische Fallstudie an einer Schule mit hohem Migrationsanteil, die eine Befragung von 80 Schülerinnen und Schülern mittels eines Fragebogens, sechs qualitative Interviews mit Lehrkräften und zwei Soziogrammanalysen beinhaltet.

4.1.1 Informationen zur Befragung von Migrantinnen und Migranten im Landkreis

Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit entwickelten den Fragebogen, der durch den Stabsbereich Migration und Ehrenamt ergänzt wurde. Die Befragung fand zwischen dem 21. Januar und dem 25. Februar 2019 statt.

Die Online-Umfrage wurde durch den Stabsbereich Migration und Ehrenamt über verschiedene Informationskanäle beworben. Ergänzend fanden Erhebungen mittels gedruckter Fragebögen an verschiedenen Stellen statt, unter anderem in Sprachschulen, beruflichen Schulen, verschiedenen Beratungsstellen, sowie in den Freundeskreisen Asyl im Landkreis Heidenheim.

Angesichts der Stichprobenziehung können die Ergebnisse nicht als stellvertretend für die Grundgesamtheit aller Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim betrachtet werden, was jedoch auch nicht Ziel der Befragung war.

Neben der Auswahl durch die Erhebungssprache muss auch bedacht werden, dass über zwei Drittel der erfassten Fragebögen an beruflichen Schulen und Sprachschulen im Landkreis Heidenheim ausgefüllt wurden. Ferner muss bei der Interpretation der Ergebnisse

berücksichtigt werden, dass in vielen Fällen der Fragebogen mit Unterstützung bearbeitet wurde.

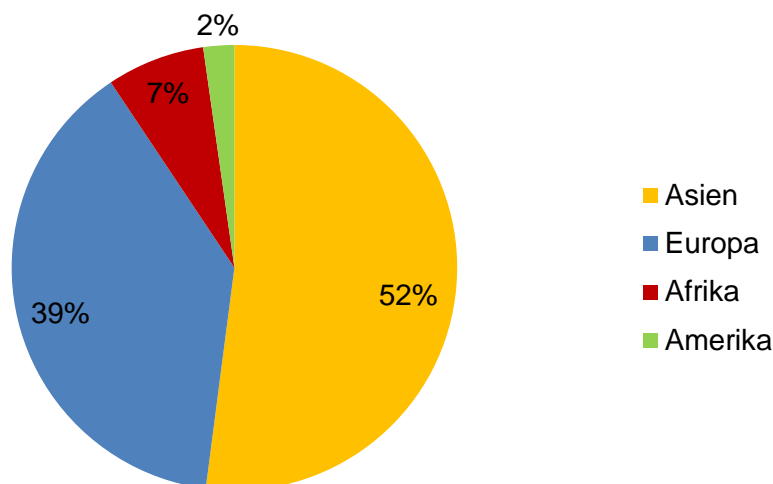
Trotz einem erfolgten Pretest mit der Zielgruppe, der Ausweichmöglichkeit auf Englisch und der erwähnten Unterstützung wurde mehrfach rückgemeldet, dass der Fragebogen sprachlich zu anspruchsvoll war, was sich auch in einigen Antworten widerspiegelt. Zudem zeigen sich bei über einem Drittel der Stichproben fehlende Werte zu einer oder mehreren Fragen, was auch auf sprachliche Schwierigkeiten zurückzuführen sein könnte. Daher wurde bei der Analyse des Datensatzes auf die „Available Case“-Analyse (vgl. Pigott 2001, S. 363) zurückgegriffen, bei der die für die jeweiligen Variablen vorhandenen Antworten berücksichtigt werden.

Im Folgenden findet sich eine auszugsweise deskriptive Auswertung der Umfrage mit einem vorläufigen Datensatz.

4.1.2 Stichprobenbeschreibung

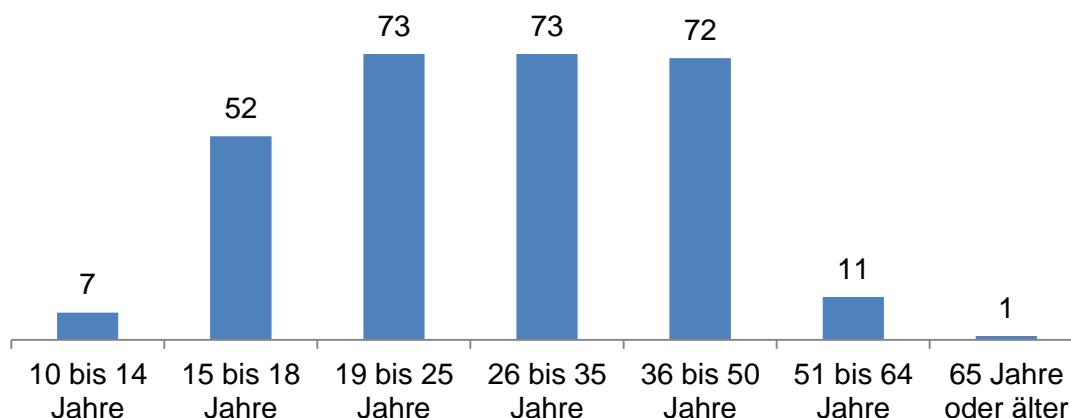
Die Auswertung bezieht sich auf eine vorläufige Stichprobe von 304 Personen (Stand Mai 2019), die in 46 verschiedenen Ländern geboren sind. Das häufigste Geburtsland ist Syrien, in welchem 30 % der Befragten geboren sind.

Abbildung 2: Geburtskontinente der Befragten

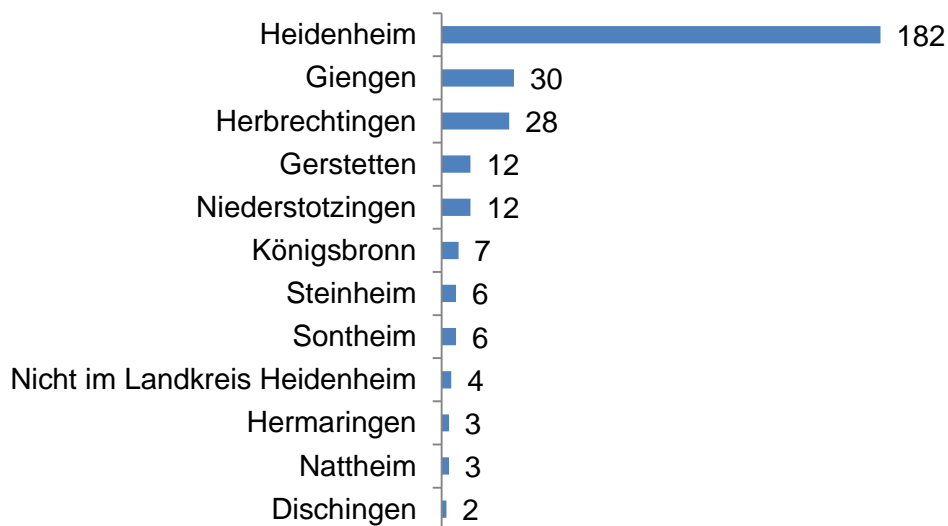


45 % der Befragten sind weiblich, 53 % männlich und 2 % divers. Hinsichtlich der Aufenthaltsdauer in Deutschland kann festgehalten werden, dass 74 % der Befragten seit weniger als 4 Jahren in Deutschland leben, 15 % sogar weniger als ein Jahr. Weitere 15 % leben seit 4 bis 10 Jahren in Deutschland und 7 % seit mehr als 10 Jahren.

Bezüglich der Altersverteilung zeigt sich, dass 20 % der Befragten zwischen 10 und 18 Jahre alt und über drei Viertel zwischen 19 und 50 Jahre alt sind:

Abbildung 3: Altersverteilung der Befragten

Die Befragten befinden sich überwiegend in einem Sprachkurs (72 % der weiblichen, 41 % der männlichen und 20 % der diversen Befragten), besuchen eine allgemein bildende oder berufliche Schule (12 % der weiblichen, 37 % der männlichen und 60 % der diversen Befragten) oder gehen arbeiten (22 % der weiblichen und 20 % der männlichen Befragten). Die Mehrheit der Befragten (60 %) wohnt in der Stadt Heidenheim, 10 % in der Stadt Giengen und 9 % in der Stadt Herbrechtingen.

Abbildung 4: Wohnort der Befragten im Landkreis Heidenheim

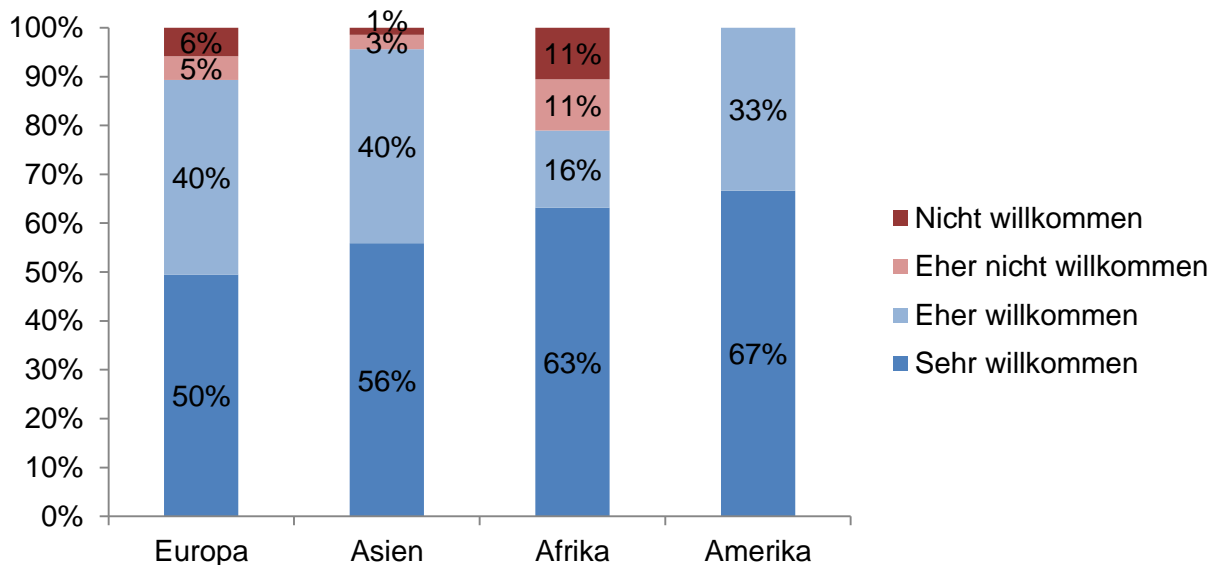
4.1.3 Ergebnisse der Befragung

Die persönlichen Erwartungen der Befragten vom Leben in Deutschland wurden meist vollkommen erfüllt (38 %) oder eher erfüllt (43 %). Bei Befragten aus einem europäischen und afrikanischen Geburtsland waren die Erwartungen häufiger eher nicht oder überhaupt nicht erfüllt (26 % und 18 %) als bei Befragten aus asiatischen und amerikanischen Kontinenten (13 % und 0 %).

Ein Großteil der Befragten fühlt sich im Landkreis Heidenheim sehr willkommen (54 %) oder

eher willkommen (39 %). Befragte, die in einem afrikanischen Land geboren sind, fühlen sich häufiger nicht oder eher nicht willkommen (21 %):

Abbildung 5: Fühlen Sie sich im Landkreis Heidenheim willkommen?



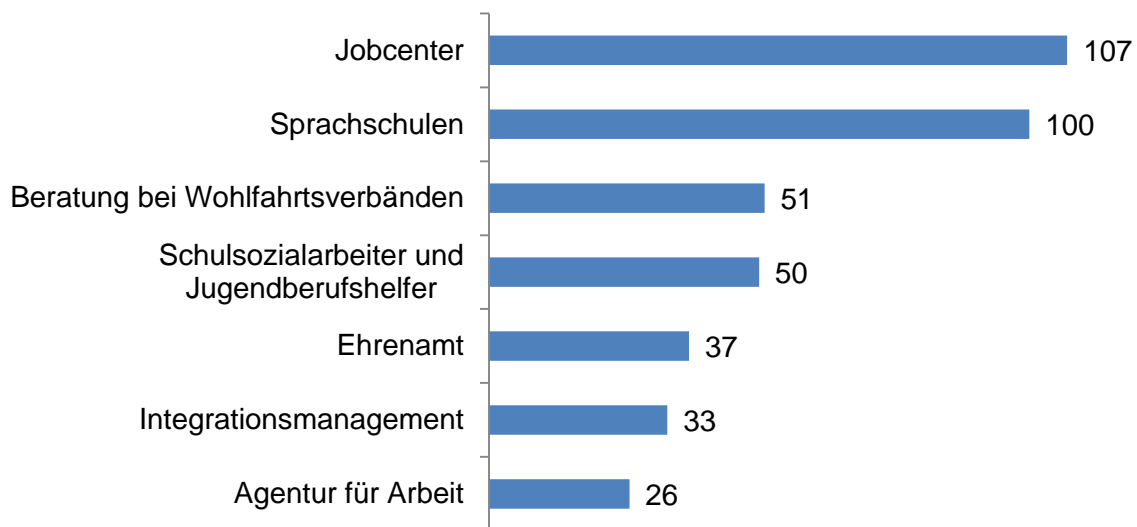
Das Schulwissen aus dem Herkunftsland ist für die Mehrheit der Befragten sehr hilfreich (44 %) oder ein wenig hilfreich (32 %). 8 % gaben an, keine Schule in ihrem Herkunftsland besucht zu haben.

Auch die Berufserfahrung aus dem Herkunftsland war für die Hälfte der Befragten sehr hilfreich (24 %) oder ein wenig hilfreich (26 %). 23 % gaben an, im Herkunftsland keinen Beruf gelernt zu haben, wobei hier auch das teilweise sehr junge Alter der Stichprobe berücksichtigt werden muss, da 20 % der Befragten zwischen 10 und 18 Jahren alt sind.

Über drei Viertel der Befragten geben an, das im Sprachkurs gelernte Wissen nutzen zu können (80 %) und sich in der deutschen Sprache sicher oder eher sicher zu fühlen (76 %). Frauen (89 %) geben im Vergleich zu Männern (64 %) häufiger an, dass der besuchte Sprachkurs hilfreich oder eher hilfreich war.

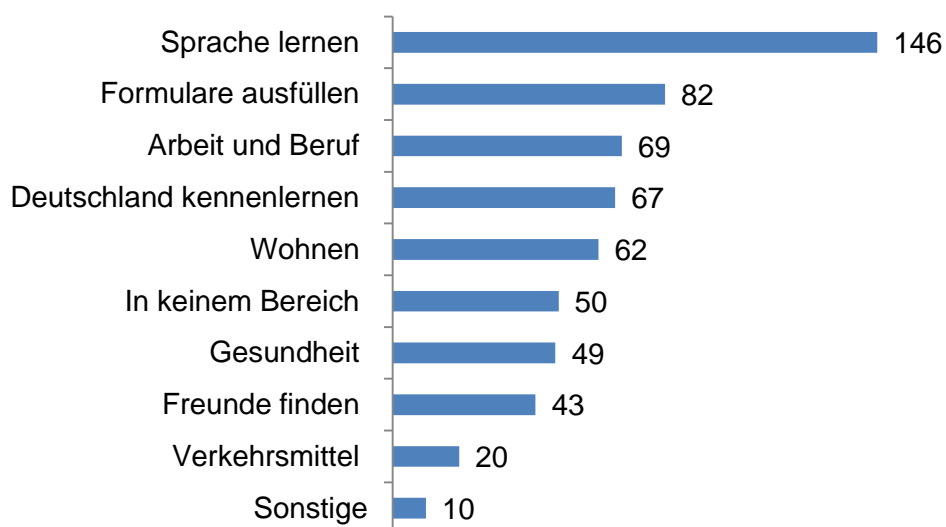
Mehr als die Hälfte der Befragten (57 %) nutzt in ihrem Alltag den Bus, gut ein Drittel fährt mit dem Auto (34 %) und 18 % nutzen die Bahn. Bezüglich der Bus- und Bahnverbindung schätzen 86 % der Befragten, die in den Städten Heidenheim und Giengen wohnen, die Verbindungen als gut ein, während es bei den Befragten, die im restlichen Landkreis wohnhaft sind, nur 72 % sind.

Hinsichtlich der Unterstützung für Schule und Arbeit zeigt sich, dass weibliche Befragte (43 %) häufiger bei Sprachschulen Unterstützung finden, als männliche Befragte (27 %).

Abbildung 6: Unterstützung für Schule und Arbeit

Unterstützung durch ehrenamtlich Engagierte haben die Befragten vor allem im Lernen der deutschen Sprache erhalten, aber auch in anderen Bereichen erfolgte häufig Unterstützung.

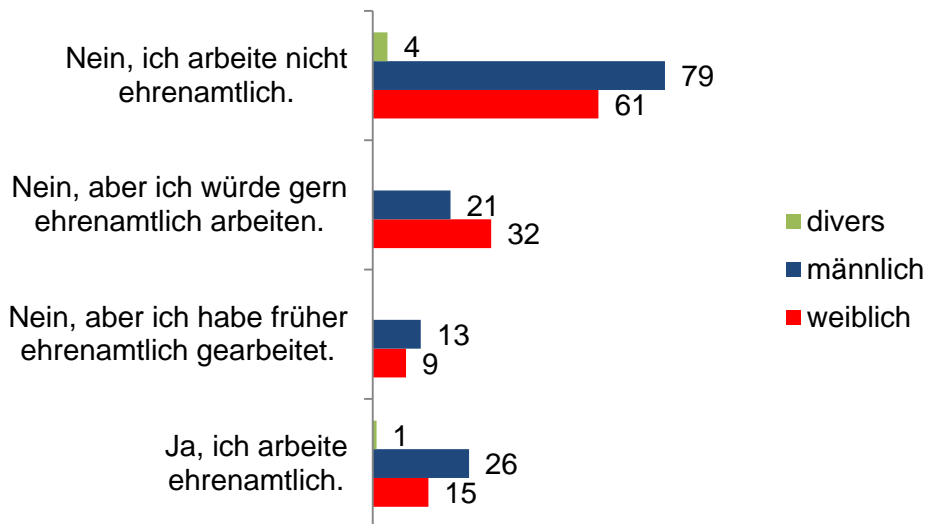
Weiterer Unterstützungsbedarf durch Engagierte zeigt sich in den Bereichen Sprache (n=27), Formulare ausfüllen und Behördenangelegenheiten (n=22) sowie im Bereich Arbeit und Ausbildung (n=18).

Abbildung 7: Erfolgte Unterstützung durch Ehrenamtliche nach Bereichen

15 % der befragten Personen sind selbst im bürgerschaftlichen Engagement tätig, weitere 9 % waren es früher und weitere 20 % würden gern ein Engagement beginnen. Obgleich die männlichen Befragten häufiger bereits engagiert sind (19 % der männlichen und 13 % der

weiblichen Befragten), geben 27 % der Frauen an, dass sie gerne ein Engagement aufnehmen würden, während dies bei den Männern bei 15 % der Fall ist.

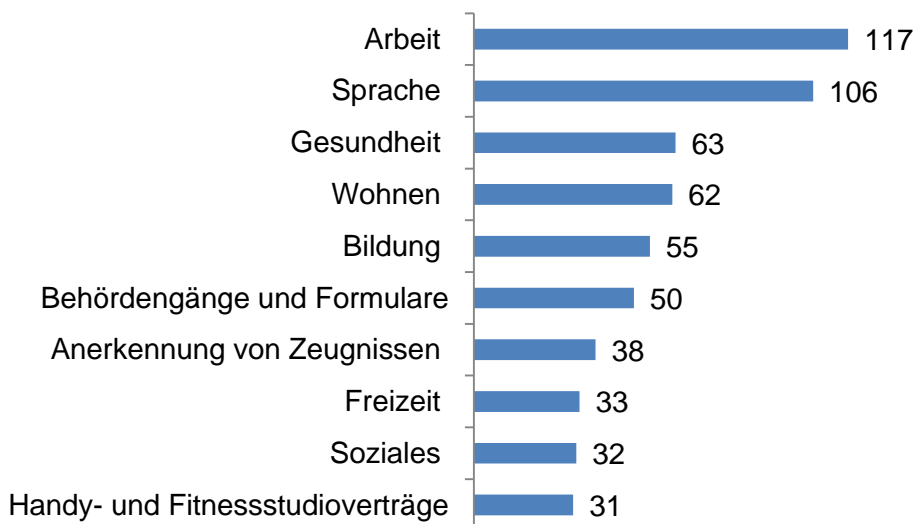
Abbildung 8: Ehrenamtliche Arbeit bei den Befragten



Die Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement unterscheidet sich auch nach den Tätigkeiten: Während nur 10 % der Berufstätigen angeben, dass sie sich gerne ehrenamtlich engagieren würden, sind es immerhin 25 % der Sprachkursteilnehmenden und 27 % der Befragten, die angeben, keine Arbeit zu haben. Sprachschulen erscheinen, angesichts dieser Ergebnisse und durch den einfachen Zugang, für den Gewinn neuer Engagierter mit Migrationshintergrund vielversprechend.

Hinsichtlich des weiteren Bedarfs an Beratungsangeboten werden vor allem die Bereiche Arbeit und Sprache genannt, obwohl hier bereits von ehrenamtlich Engagierten und Hauptamtlichen Unterstützung erfolgt und sowohl Jobcenter als auch Sprachschulen als wichtige Unterstützer benannt worden sind.

Abbildung 9: Bedarf an Beratungsangeboten



Zudem zeigt sich, dass Frauen einen höheren Bedarf an Beratungsangeboten im Bereich Gesundheit (28 % zu 20 %) und Behördengängen (24 % zu 16 %) als Männer haben, während Männer stärkeren Bedarf im Bereich Handy- und Fitnessstudioverträge (16 % zu 7 %) angeben.

Die besten Orte zum Kennenlernen anderer Menschen sind für die Befragten die Arbeit (56 %), Fitness-Studios (26 %), Treffpunkte für Familien (25 %), Cafés (25 %) und Vereine (19 %). Während Fitnessstudios häufiger von Männern als Frauen genannt worden sind (38 % zu 18 %), wurden Treffpunkte für Familien häufiger von Frauen als von Männern genannt (29 % zu 18 %).

Was den Bedarf an neuen Freizeitangeboten im Landkreis Heidenheim angeht, so wurden am häufigsten verschiedene Sportangebote (n=24) gewünscht, davon am häufigsten Lauf- und Ballsportarten. Ergänzend wurden auch Sportangebote für Frauen (n=7) angegeben, darunter Schwimmen und Fitness. In zwei Fällen wurde Schwimmen für Frauen von Männern gewünscht. Des Weiteren wurden Freizeitangebote in Form von Theater (n=4), Zoo (n=5) und Ausgehen (n=4) angegeben.

Die Befragten wenden sich bei gesundheitlichen Beschwerden vorwiegend an Ärzte (84 %), Krankenhäuser (39 %) und Apotheken (34 %). Die Mehrheit fühlt sich bei der ärztlichen Behandlung stets ernst genommen (53 %) oder manchmal ernst genommen (35 %).

Hinsichtlich der Integreat-App kann festgehalten werden, dass sie 71 % der Befragten nicht bekannt war und nur 21 % angaben, sie zu nutzen. Es zeigte sich, dass die App bei den Befragten mit asiatischem Geburtsland etwas bekannter ist (60 % kannten die App nicht), was auf das Sprachangebot und die bisherigen Bewerbungskanäle zurückzuführen sein könnte.

4.1.4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse ermutigend sind. Die Erwartungen der befragten Personen wurden mehrheitlich erfüllt. Ebenso ist ein überwiegendes Gefühl vorhanden, im Landkreis willkommen zu sein.

Jedoch war bei einem Teil der Befragten auch ersichtlich, dass der Kontakt mit den deutschsprachigen Bürgerinnen und Bürgern gering ist: 22 Personen gaben an, sich mit niemandem auf Deutsch zu unterhalten und 43 Personen gaben an, mit niemandem in ihrem Freundeskreis Deutsch zu sprechen. 12 Befragte gaben zudem an, hier keine Freunde zu haben.

Die von den Befragten geäußerten Bedarfe können zum einen bedeuten, dass vorhandene Angebote noch nicht ausreichend bei den Migrantinnen und Migranten bekannt sind, zum anderen, dass bestehende Angebote den vorhandenen Bedarf noch nicht auffangen können, was auf weiteren Forschungsbedarf hinweist.

Es ist jedoch zu vermuten, dass ein Teil der geäußerten Bedarfe durch gezielte Anstrengungen hinsichtlich Bewerbung und Informationsvermittlung gedeckt werden könnte, beispielsweise durch die Integreat-App, in der viele Informationen bereits gesammelt sind.

Obgleich die Ergebnisse der Befragung, aufgrund der vorab genannten Gründe, nicht stellvertretend für alle Neuzugewanderten im Landkreis Heidenheim stehen können und zu vermuten ist, dass insbesondere weniger gut integrierte Gruppen mit der Befragung nicht erreicht werden konnten, lassen sich Folgerungen für die weitere Integrationsarbeit ableiten. Diese wurden bereits in den nun folgenden Handlungsfeldern in den Zielen und Entwicklungsmaßnahmen berücksichtigt.

5 Ergebnisse der studentischen Forschungsprojekte

In diesem Kapitel werden – gegliedert nach ausgewählten Feldern bzw. Dimensionen des Integrationskonzeptes – die Ergebnisse und daraus abgeleitete Anregungen zur Weiterentwicklung desselben aus Sicht studentischer Forschungsprojekte im Studienjahr 2018-19 dokumentiert. Die Grundlage bilden jeweils Kurzzusammenfassungen (Abstracts) der eingereichten Seminararbeiten. Für den Inhalt und sachliche Korrektheit sämtlicher berichteter Sachverhalte und Einschätzungen zeichnen daher die im Kapitel jeweils genannten Autorinnen und Autoren verantwortlich.

5.1 Themenfeld Wohnen

5.1.1 Wohnsituationsabhängige Bedarfe an Beratungsangeboten bei Migrantinnen und Migranten (von Marika Wolfsperger)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, welche Beratungsangebote Migrantinnen und Migranten, im Landkreis Heidenheim, in verschiedenen Wohnformen benötigen. Dazu wurde ein umfangreicher Fragebogen erstellt und auf die Fragestellung hin ausgewertet. Die zentralen Fragen des Fragebogens lauten:

- Frage 8: Wo wohnen Sie im Landkreis Heidenheim?
- Frage 9: In welcher Wohnform leben Sie [die Migrantinnen und Migranten]?
- Frage 30: Bei was brauchen Sie noch mehr Beratungsangebote?
- Frage 38: Wo sind Sie geboren?
- Frage 31: Haben Sie die App *Integreat* im Landkreis Heidenheim im letzten halben Jahr benutzt?

Es wurde ein Fragebogen erstellt, der an die Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim verteilt wurde. In einem Zeitraum von zwei Monaten wurden die Fragebögen ausgefüllt und im Hinblick auf die Forschungsfrage ausgewertet. Die Fragebögen wurden hauptsächlich von Zugewanderten, die einen Sprachkurs besuchten, ausgefüllt, was den Schwerpunkt auf Migrantinnen und Migranten aus den Ländern der Flucht von 2015 legt und weniger die Migrantinnen und Migranten im Blick hatte, die schon bis zu zehn Jahren in Deutschland sind.

Die ausgewerteten Daten umfassen 308 auswertbare Fragebögen. Die Befragung wurde von Januar bis März 2019 im Landkreis Heidenheim durchgeführt.

Bei der Auswertung zeigte sich ein einheitliches Bild. Die meisten befragten Migrantinnen und Migranten leben, unabhängig von ihrem Herkunftsland, in privaten Wohnformen und fühlen sich dort auch wohl.

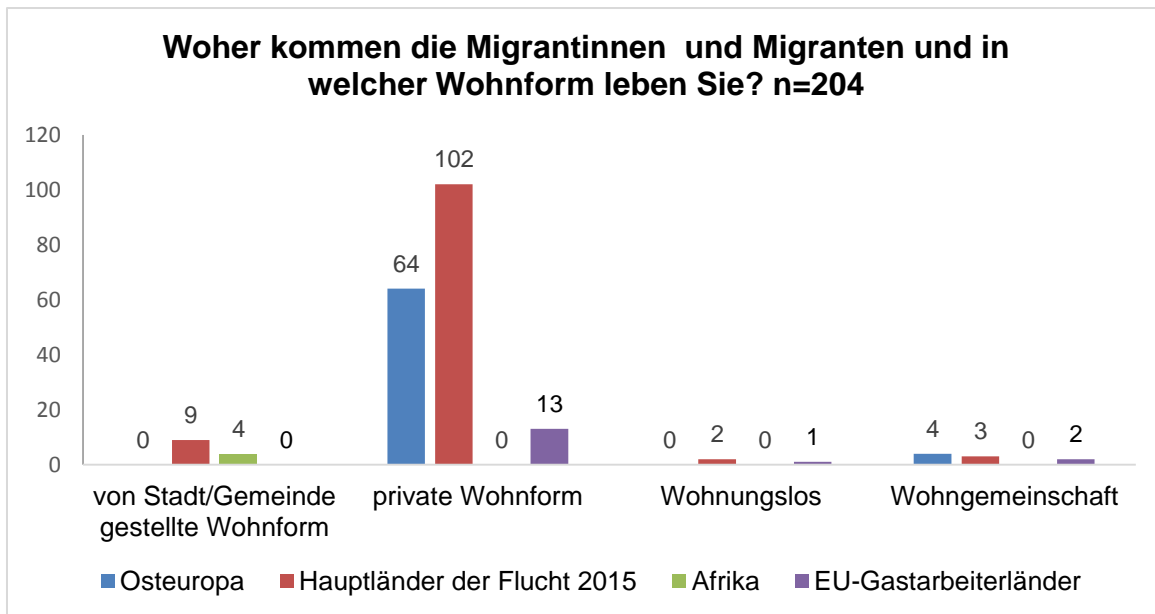


Abbildung 10: Wohnform der Migrantinnen und Migranten mit Herkunftsland

Jedoch zeigt sich, dass trotz weitgehend gesicherter Wohnform die Migrantinnen und Migranten, meist in den Bereichen Sprache, Bildung, Wohnen und Arbeit, noch Unterstützungsbedarfe äußern.

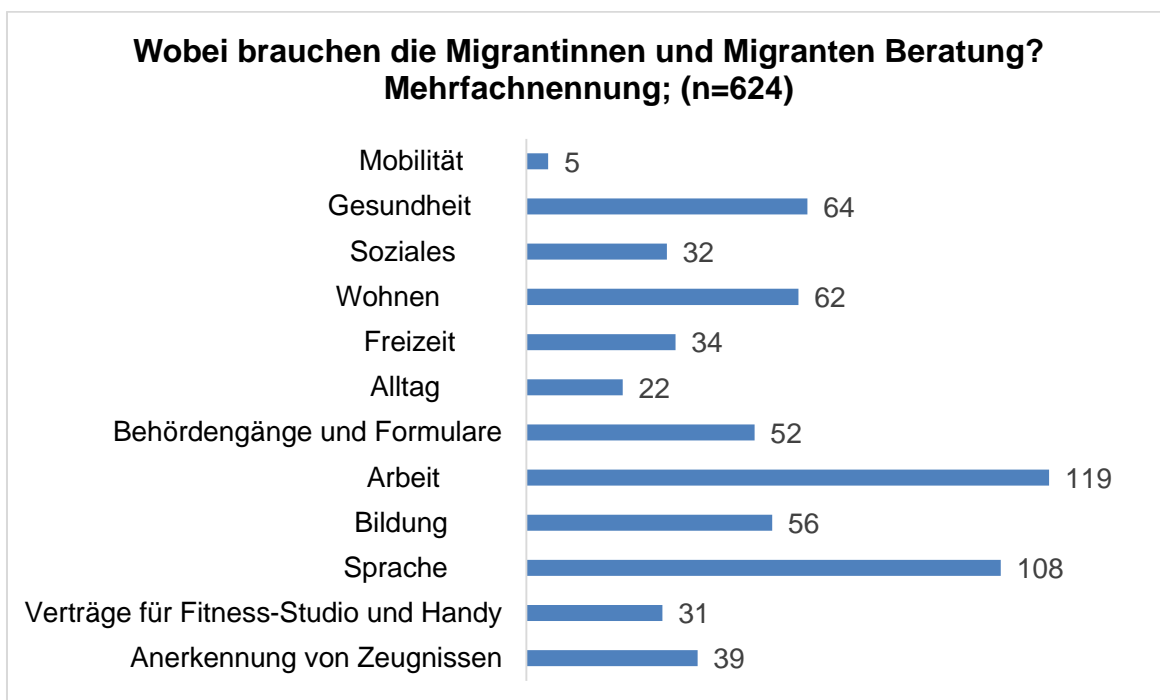


Abbildung 11: Nötige Beratung in den verschiedenen Bereichen

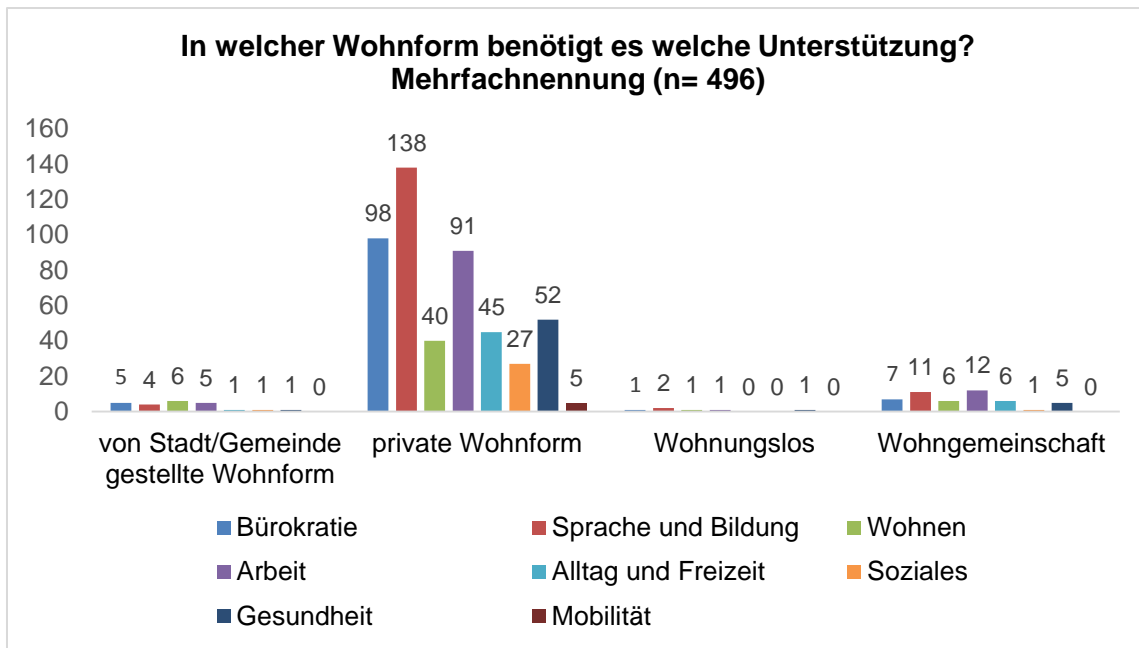


Abbildung 12: Wohnform und benötigte Unterstützung

Wie aus den Abbildungen ersichtlich wird, verhält es sich so, dass die Befragten in den Bereichen Sprache, Bildung, Bürokratie, Arbeit und Gesundheit, die meiste Unterstützung brauchen.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

1. Der Großteil der Migrantinnen und Migranten in Heidenheim lebt, unabhängig vom Herkunftsland, in privaten Wohnformen.
2. Das bedeutet nicht, dass es nicht trotzdem nötig ist, den Migrantinnen und Migranten weiterhin Unterstützung zukommen zu lassen.
3. Vor allem in den Bereichen Bürokratie, Sprache, Bildung, Arbeit, Gesundheit und Wohnen schildern die Befragten weiterhin einen Beratungs- und Unterstützungsbedarf, unabhängig von der jeweiligen Wohnform.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Autorin folgende Konsequenzen für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim ableiten:

- Mehr niederschwellige Möglichkeiten um an Unterstützungsangebote zu gelangen, zum Beispiel durch Flyer.
- Bessere Nutzung der Integreat-App, durch mehr Werbung oder Evaluation der Nutzung, um die App zu verbessern und dadurch mehr Nutzende zu generieren.

5.1.2 Wohnungssuche – Unterstützung und Voraussetzungen (von Jobst Warme und Arno Willeke)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, welche Voraussetzungen für die Wohnungssuche von Migrantinnen und Migranten relevant sind und welche Unterstützung sie bei der Suche nach Wohnraum erhalten. Dazu wurden im Landkreis Heidenheim fünf Personen mit Migrationshintergrund, zwei Vertreter von Wohnungsgesellschaften und ein Koordinator ehrenamtlicher Hilfe befragt.

Es waren dabei folgende Fragen relevant:

- Welche Voraussetzungen spielen bei der Suche nach Wohnraum eine Rolle?
- Wie/auf welche Art und Weise suchen die Befragten nach Wohnraum?
- Welche Hilfe haben die Wohnungssuchenden bekommen bzw. in Anspruch genommen?
- Wie funktioniert die Beratung und die Kooperation mit dem Landkreis bei der Wohnungssuche bzw. der Wohnungsvermittlung?

Es wurden acht leitfadengestützte Experteninterviews mit einer Dauer von 10-30 Minuten geführt, aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die übergeordneten Kategorien wurden induktiv aus dem Datenmaterial heraus entwickelt, um der Lebenswelt der Befragten und deren Sichtweisen Rechnung zu tragen. So wurde verhindert, dass nicht bereits zu Beginn der Auswertung lediglich mit Interpretationen der Forschenden gearbeitet wurde.

Der Feldzugang gestaltete sich dabei durch die vom Bildungskordinator für Neuzugewanderte des Landkreises Heidenheim zur Verfügung gestellten Kontakte (zu den Vertretern der Wohnungsgesellschaften, dem Koordinator der ehrenamtlichen Arbeit sowie einer Sprachschule, über die die übrigen Interviewpartner gefunden werden konnten) reibungslos. In der Retrospektive wäre eine Befragung eines Integrationsmanagers oder eines Sachbearbeiters des Landkreises besonders für die Frage nach der Kooperation mit dem Landkreis interessant gewesen, da man die Arbeit des Landkreises nur indirekt über Aussagen Dritter erfassen konnte.

Die ausgewerteten Daten umfassen 28 Normseiten Transkripte. Alle Interviews wurden im Dezember 2018 im Landkreis Heidenheim durchgeführt.

Tabelle 2: Übersicht der befragten Expertinnen und Experten zur Wohnsituation

Interviewpartner (anonym)	Funktion	Ort
Interview 1: männlich (Osteuropa)	Wohnungssuchender	Mittelstadt
Interview 2: männlich	Koordinator Ehrenamt	Mittelstadt
Interview 3: männlich	Vertreter Wohnungsgesellschaft	Mittelstadt
Interview 4: weiblich (Osteuropa)	Wohnungssuchende	Mittelstadt
Interview 5: männlich (asiatisch/arabisch)	Wohnungssuchender	Kleinstadt
Interview 6: weiblich (Osteuropa)	Wohnungssuchende	Mittelstadt
Interview 7: weiblich (asiatisch/arabisch)	Wohnungssuchende	Kleinstadt
Interview 8: männlich	Vertreter Wohnungsgesellschaft	Mittelstadt

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Studie ist die Typisierung der Wohnungssuchenden. Es ließen sich deutliche Unterschiede zwischen den Befragten mit osteuropäischem Migrationshintergrund und denen mit asiatischem bzw. arabischem Migrationshintergrund (hierbei handelte es sich zudem um Geflüchtete) feststellen.

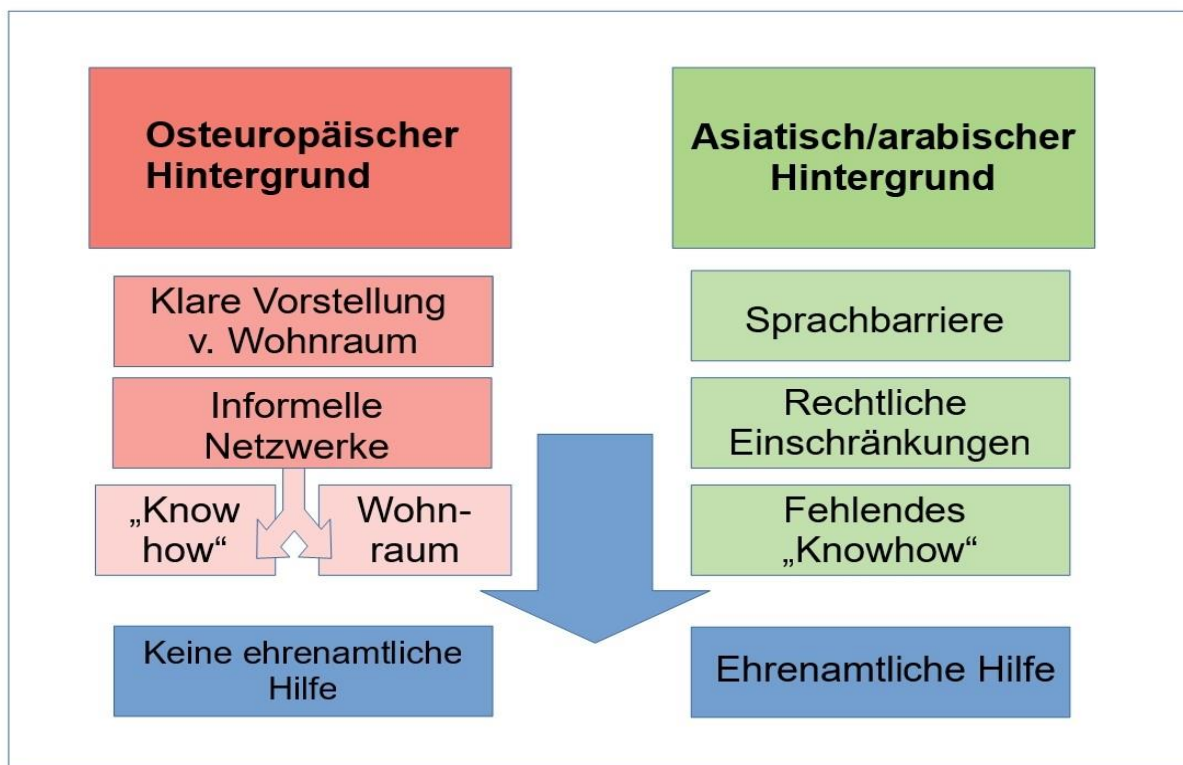


Abbildung 13: Typologie der Wohnungssuchenden

Während Geflüchtete, auch aufgrund rechtlicher Einschränkungen bei der Suche nach Wohnraum, auf die Hilfe von Behörden und Ehrenamtlichen angewiesen sind, nehmen die befragten Personen mit osteuropäischem Migrationshintergrund diese nicht in Anspruch. Vielmehr sind es informelle Netzwerke und bereits bestehende Beziehungen, über die Wohnungen oder aber das Wissen darüber, wie man am besten eine Wohnung findet, vermittelt werden.

In Bezug auf die ehrenamtliche Hilfe wird deutlich, dass diese nicht nur als Dolmetschende (die Sprache stellt eine der größten Hürden für Wohnungssuchende mit Migrationshintergrund dar) oder Unterstützung bei Formalien und kulturellen Gepflogenheiten (Mietverträge, Einreichen von Unterlagen, Hausordnung usw.) agieren, sondern auch Vertrauen gegenüber dem Vermietenden oder Vermittelnden der Wohnung schafft. Hebt man diese Erkenntnisse aus dem Feld des Wohnens und der Wohnungssuche auf die übergeordnete Ebene und fragt, welche Faktoren eine gelungene Integration begünstigen, kann festgestellt werden, dass besonders den ersten Schritten der Integration hohe Hürden im Weg stehen. Mit schlechten oder keinen Sprachkenntnissen, fehlendem Knowhow zur Wohnungssuche in Deutschland und nicht vorhandenen (für die Wohnungssuche relevanten) Netzwerken, ist es schwierig, geeigneten Wohnraum zu finden. Ohne Wohnraum ist es aber wiederum schwierig in anderen Bereichen (Sprache, Arbeit, Bildung) Fortschritte zu machen. Dieser Pattsituation kann mit intensiver ehrenamtlicher Unterstützung begegnet werden. Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

1. Wohnungssuchende mit osteuropäischem Migrationshintergrund begeben sich auf den Wohnungsmarkt mit anderen Voraussetzungen als Personen mit arabisch/asiatischem Migrationshintergrund.
2. Die Sprachbarriere und fehlendes Knowhow in Bezug auf Wohnungssuche und formelle Abläufe sind die größten Schwierigkeiten für Wohnungssuchende mit Migrationshintergrund. Hier ist ehrenamtliche Hilfe nötig.
3. Die Nachbarschaft/das Wohnquartier werden nicht als Ort der erwartbaren Hilfe, sondern als Ort der zu vermeidenden Probleme gesehen. Ein aktives Quartiersmanagement könnte diese nicht genutzte Ressource der Integration aktivieren.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes ableiten:

- Schaffung von mehr bezahlbarem Wohnraum und gleichzeitig Verbesserung der Bevölkerungsdurchmischung in den Stadtteilen und dem Landkreis.
- Ausbau der alltäglichen Nachbetreuung Geflüchteter, wenn diese Wohnraum gefunden haben.
- Das Ehrenamt als Schlüsselfunktion bei der Integration stärken und weiter fördern.
- Ein aktives Quartiersmanagement zur Schaffung neuer Netzwerke entwickeln.
- Abbau bürokratischer Hürden, die das „Ankommen“ erschweren.

Die Handlungsempfehlungen sollten einerseits für sich betrachtet Beachtung finden, aber auch in den Gesamtkontext der Ergebnisse und handlungsleitenden Empfehlungen der anderen Forschungsarbeiten des „Schon angekommen?“ -Begleitforschungsprojekts zum Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim gesetzt werden.

5.1.3 Die Wohnsituation der geflüchteten Menschen in Berichten der Lokalpresse (von Paula Unger)

In der Forschungsarbeit geht es um die Fragestellung „Wie wird die Wohnsituation der geflüchteten Menschen in der Heidenheimer Zeitung beschrieben und welche Themen stehen dabei im Vordergrund?“

Es wurden 34 Zeitungsartikel, die sich mit dem Thema „Wohnen“ befassten, analysiert. Die Artikel entstammen alle der Heidenheimer Zeitung. Dabei erschienen 26 Artikel in 2015, sechs in 2016 und nur zwei in 2017 (was für ein Nachlassen der medialen Fokussierung auf dieses Thema spricht). Die Inhaltsanalyse folgte der deduktiven Methode nach Philipp Mayring. Dabei wurden anhand der vorher festgelegten Forschungsfrage Kategorien entwickelt, auf die die Zeitungsartikel hin untersucht wurden. Den Zeitungsartikeln wurden jeweils Oberkategorien zugeordnet, die mit einem Schlagbegriff die Thematik des Artikels zusammenfassen sollten. Folgende Oberkategorien wurden verwendet: Mangel/Schaffung Unterkünfte, Situation während der Flüchtlingsbewegung, Situation nach der Flüchtlingsbewegung, Unterbringung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter und Kritik/Umstrittenes. Die Oberkategorien „Situation während der Flüchtlingsbewegung“ und „Situation nach der Flüchtlingsbewegung“ bekamen jeweils noch Unterkategorien, die die Thematik spezifizierten.

Es wurde schon an dieser Stelle sehr deutlich, dass sich die meisten Zeitungsartikel mit dem Mangel an Unterkünften beziehungsweise mit der Schaffung von Unterkünften beschäftigten und somit der Schwerpunkt der Berichterstattung nicht auf der eigentlichen Befindlichkeit der Menschen lag, sondern eher auf der Organisation.

Bei der Auswertung zeigte sich zum einen, dass die Presse ihren Schwerpunkt auf die Schaffung von Unterkünften beziehungsweise den Mangel an Unterkünften legte. Zu dieser Thematik gab es insgesamt 18 Zeitungsartikel. Sowohl die Situation während, als auch nach der Flüchtlingsbewegung wird mit jeweils fünf Artikeln thematisiert. Umstrittenes und die Unterbringung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter ist auf jeweils drei Artikel beschränkt. Ebenfalls deutlich wurde, dass die Berichterstattung der Presse stark abnahm, als die Zahlen der Menschen, die neu in den Landkreis kamen, zurückging. Dies verdeutlicht ebenfalls, dass mehr die Organisation des Landkreises zur Schaffung von Unterkünften thematisiert wurde, als die tatsächliche Lebenssituation der Menschen nach der Unterbringung. Diese kann erst thematisiert werden, wenn die Menschen tatsächlich in den Unterkünften leben beziehungsweise später in eigene Wohnungen ziehen. Die Anschlussunterbringung der Menschen wird in den beiden Zeitungsartikeln des Jahres 2017 thematisiert und bestimmt in diesem Jahr mithin die Thematisierung des Feldes „Wohnen“ insgesamt. Die Berichterstattung ist sehr stark auf die Raumschaffung fokussiert und zur Wohnsituation an sich wird nur wenig berichtet. Es gibt keine Artikel, in denen Geflüchtete über ihre Befindlichkeit berichten oder beschreiben, wie sie die Wohnsituation empfinden. Es gibt Äußerungen der Ehrenamtlichen, die die Wohnsituation als problematisch ansehen und beschreiben, dass die Gesetzgebung es erschwert, den geflüchteten Menschen beispielsweise durch die Beschaffung von Möbeln zu helfen.

Die beschriebenen Punkte zeigen sich in folgenden Abbildungen:

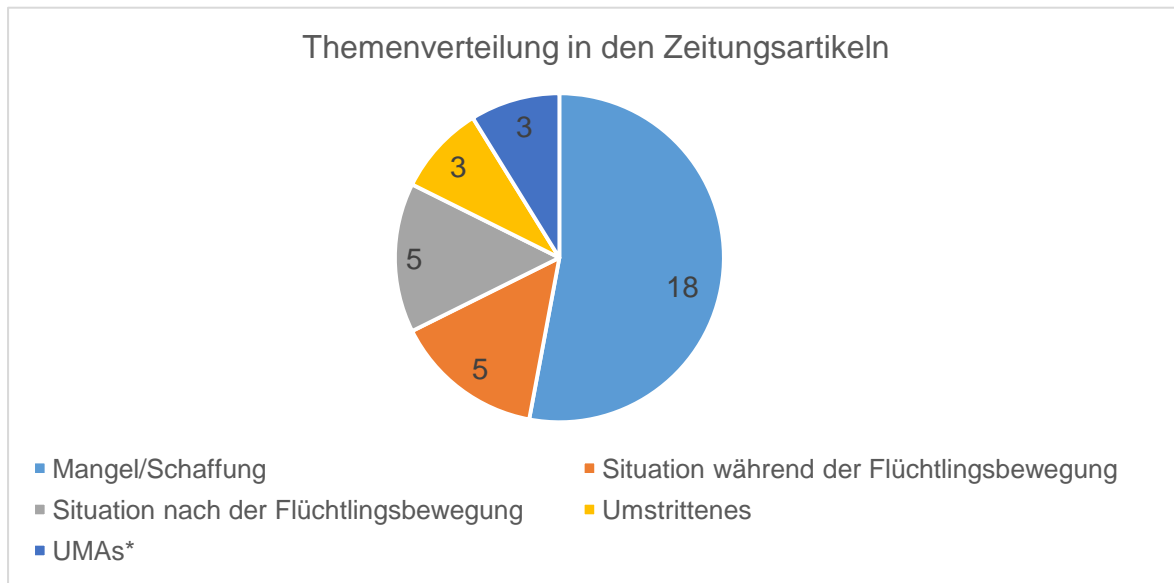


Abbildung 14: Anzahl der Zeitungsartikel geordnet nach Themen.

*UMAs = unbegleitete minderjährige Ausländer (bzw. Geflüchtete)

Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass das Thema „Wohnen“ weder in der Presse noch im Integrationskonzept 2017 in direkte Verbindung mit dem Thema „Integration“ gebracht wurde. Es wurde kaum darüber berichtet, wie den Menschen die Möglichkeit geschaffen wird, sich zu integrieren oder ob die Wohnform versucht, diesen Prozess zu unterstützen. Ausschließlich bei den unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten wird die Art der Unterbringung als essenziell für die Integration benannt.

Die Wohnsituation der geflüchteten Menschen im Landkreis Heidenheim wurde zumeist im Hinblick auf das Thema Gemeinschaftsunterkünfte fokussiert. Oft wurden ganze Wohnhäuser angemietet oder aufgekauft, in denen alle Wohnungen für geflüchtete Menschen eingerichtet wurden. Es wurde selten von Wohngelegenheiten berichtet, die es den Menschen möglich machten, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die schon lange in Deutschland leben oder sogar hier geboren sind. Genau dies wird jedoch im Integrationskonzept als essenziell beschrieben.

Den Wohnort als Ort an dem die Integration beginnt zu sehen geschah, nach Berichten der Presse, nur bei den unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Bei dieser Personengruppe wurde erkannt, dass schon in der Wohnform aktiv an der Integration gearbeitet werden sollte. Gerade im Hinblick auf Minderjährige scheint es wenig sinnvoll, dass nur die unbegleiteten Minderjährigen diese engmaschige Begleitung erhalten. Kinder, die in Begleitung sind, bedürfen dieser Hilfestellung meist auch. Oft stehen die Eltern aufgrund eigener Fluchterfahrung nicht ausreichend zur Verfügung. Der Prozess der Integration könnte idealerweise in den Wohnformen begonnen werden und bietet eine Chance, die Menschen zu erreichen und erfolgreicher zu integrieren. Grundsätzlich scheint die Wohnform eine Basis für den erfolgreichen Integrationsprozess darzustellen. Dadurch, dass der Landkreis für die vorläufige Unterbringung von Geflüchteten im laufenden Verfahren

zuständig ist und die Städte und Gemeinden für die Anschlussunterbringung, haben diese die besten Möglichkeiten, Zugang zu den geflüchteten Menschen zu bekommen. Es könnte die aktive Teilnahme an integrativen Maßnahmen in der Wohnform zur Voraussetzung gemacht werden. Es ist klar, dass die Bewohnerinnen und Bewohner bei Nichtteilnahme an den Maßnahmen nicht zum Auszug aus den Unterkünften genötigt werden können, trotzdem würden wahrscheinlich viele Menschen teilnehmen, beziehungsweise Angebote die in den Unterkünften stattfinden, dankend annehmen. Es erscheint somit sinnvoll, auch über Angebote in den Unterkünften im Integrationskonzept nachzudenken.

Das Integrationskonzept 2017 beschreibt viele finanzielle Aspekte und es scheint, als wolle sich das Landratsamt dafür rechtfertigen, dass die Unterbringung der Menschen nicht so verläuft, wie es eventuell von Experten vorgeschlagen werden würde. Außerdem wird berichtet, welche Wohnformen noch vorhanden sind und welche bereits geschlossen werden konnten (vgl. Landratsamt Heidenheim 2017, S. 21). Der Landkreis stellt Ziele dar, die sich größtenteils auf die Organisation der Unterbringung beziehen (vgl. ebd., S. 23). Dabei wird nicht auf die Integration der Menschen im Landkreis eingegangen, sondern nur faktisch dargestellt, in welcher Wohnform die Menschen untergebracht sind. In den Augen der Verfasserin wäre es wichtiger, die benannte soziale Betreuung und Beratung näher zu beschreiben und eventuell ein Konzept oder einen Handlungsleitfaden zu erstellen, wie die Wohnformen zur Integration der geflüchteten Menschen beitragen könnten.

Wie bereits beschrieben ist unter anderem die Wohnform oft die Basis für die Integration und das weitere Leben im Land. Deshalb wäre es wichtig, Konzepte zur Unterbringung von Flüchtlingen zu erarbeiten. Dabei geht es nicht nur um Gemeinschaftsunterkünfte, die häufig unausweichlich sind, sondern ebenfalls um die Anschlussunterbringung der geflüchteten Menschen. Es stellt sich die Frage, ob es sinnvoll ist, Neubauten zu errichten, die mehrere Jahre für die Anschlussunterbringung der Flüchtlinge vorgesehen sind. Dort wäre den geflüchteten Menschen wieder die Chance genommen, auf einfache Weise wie Nachbarschaftsfeste oder ähnliches mit Menschen anderer Ethnien in Kontakt zu kommen. Wünschenswert wäre, dass sich das Integrationskonzept mit dieser Frage beschäftigt.

Literatur:

Landratsamt Heidenheim (2017): Integrationskonzept. Heidenheim: O.V.

5.1.4 Schwerpunkte der Presseberichterstattung zum Thema „Wohnen“ für Menschen mit Migrationshintergrund (von Lisa Marie Braun)

Bei diesem Projekt stand die Forschungsfrage im Mittelpunkt, inwiefern sich die Berichterstattung bezüglich der Wohnsituation der geflüchteten Menschen und der damit auftretenden Probleme im Landkreis Heidenheim in den Jahren 2015 bis 2018 in der Presse verändert und welche Auswirkungen dies auf die Integration hatte. Dazu wurden verschiedene Zeitungsartikel, die sich mit dem Thema „Wohnen“ befassen, herangezogen. Als Methode wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt. Für die Auswertung wurden einzelne Kategorien erstellt. Diese lauten Kapazitätsmangel, Unterkunftsbeschreibung, Interventionen, positive Interventionen, Besonderheiten und Probleme. Die Presseartikel wurden anschließend der jeweiligen Kategorie zugeordnet. Die Fragestellungen waren folgende: „Thema/Inhalt?“, „Wie werden die Menschen bezeichnet?“, „Wo werden die Menschen untergebracht?“, „Wie werden die Unterkünfte beschrieben bzw. bewertet?“, „Welche Probleme werden geschildert?“, „Wer sind die Verantwortlichen für die genannten Probleme?“, „Welche Lösungswege bzw. Interventionen werden für die Probleme genannt?“, „Gibt es positive Aspekte, die hervorgehoben werden?“ und „Gibt es sonstige Auffälligkeiten?“. Untersucht wurden 36 Artikel von insgesamt 55 Artikeln aus der Heidenheimer Zeitung, welche die Wohnsituation der geflüchteten Menschen im Landkreis Heidenheim thematisieren. Der Untersuchungszeitraum wurde auf die Jahre 2015 bis 2018 beschränkt. Die Artikel wurden inhaltsanalytisch im Hinblick auf ein deduktiv, aus den zuvor genannten Fragestellungen entwickeltes Kategoriensystem, hin ausgewertet. Die Seriosität der den Artikeln jeweils zu Grunde liegenden Quellen konnte im Rahmen dieser Studie nicht überprüft werden. In einigen Artikeln wurde jedoch oftmals auf die Aussagen des Landrates Thomas Reinhardt, teilweise auch durch Zitate, verwiesen. Bei diesen Quellen kann von seriösen Informationen ausgegangen werden. Im Dezember 2018 wurden die Artikel aus dem Archiv der Heidenheimer Zeitung herausgesucht und anschließend von Mitte April bis Mitte Mai 2019 analysiert und ausgewertet.

Hinsichtlich der Frage, wie sich die Berichterstattung in den Jahren 2015 bis 2018 bezüglich der Wohnsituation geflüchteter Menschen im Landkreis Heidenheim veränderte, kann man sagen, dass sich der Landkreis in einem Wechsel von Hoch- und Tiefphasen befand. Im Jahr 2015 war die Berichterstattung zunächst in dem Sinne negativ bzw. kritisch, dass der Landkreis für die Zukunft womöglich nicht genug Wohnmöglichkeiten zur Verfügung stellen könne. Landrat Thomas Reinhardt erwähnte der Presse gegenüber mehrmals, dass die Raumreserven knapp seien und nur noch für drei weitere Monate ausreichen würden. Aufgrund der immer weiter ansteigenden Asylbewerberzahl und des damit verbundenen zukünftigen Platzmangels, geriet der Landkreis unter Druck. Anschließend wurde auf Hochtouren daran gearbeitet, die bereits angemieteten Gebäude fertigzustellen und neue mögliche Unterkünfte zu suchen und anzumieten. Dies gelang dem Landkreis sehr gut. Dadurch, dass die dem Landkreis zugewiesenen Asylbewerberinnen und -bewerber aber nicht weniger wurden, blieb der Krisenmodus zunächst bestehen. Es gab jedoch keine Zeit, in der überhaupt keine Wohnmöglichkeiten mehr vorhanden waren. Trotz der Befürchtung, zukünftig nicht mehr ausreichend Wohnraum bieten zu können, blieb der Landkreis

zuversichtlich und bemühte sich weiterhin um Unterkünfte. Neben dem Neubau von Häusern wurden leerstehende Gebäude angemietet und umgebaut, wie z. B. die Voith-Ausbildungsstätte, eine Kirche und Bürogebäude. Da der Landkreis für Notsituationen gerüstet sein wollte, wurden auch Supermärkte, Turnhallen und Zelte angemietet. Diese Unterbringung sollte allerdings nur in absoluten Krisen erfolgen, wenn es keine anderweitigen Möglichkeiten mehr gibt. Dieser Plan B musste laut Landrat Thomas Reinhardt glücklicherweise nicht in Kraft treten, da es dem Landkreis gelang, rechtzeitig immer wieder neue Unterkünfte für die Menschen zu eröffnen. Dies habe der Landrat zuvor aber nicht garantieren können. Ab dem Jahr 2016 entspannte sich die Lage hinsichtlich der Flüchtlingssituation stark, denn die Asylbewerberzahl ging immer weiter zurück und sehr viel weniger geflüchtete Menschen wurden dem Landkreis zugewiesen.

Der Landkreis brach die Suche nach neuen Unterkünften dennoch nicht ab, damit man für zukünftige Flüchtlingswellen gerüstet sei und nicht wieder zurück in den Krisenmodus falle. Für diese Einstellung wurde der Landkreis Heidenheim ab dem Jahr 2016 immer wieder gelobt und die Berichterstattung verbesserte sich auch im Hinblick auf die Integration. Denn im Jahr zuvor war die Integration in der Presse stark in den Hintergrund geraten, da es zunächst die höchste Priorität war, neue Wohnmöglichkeiten zu schaffen. Denn wenn die Menschen keine Unterkunft haben, kann auch keine Integration erfolgen.

Die Integration wurde in den Jahren zuvor zwar nicht gänzlich aus den Augen gelassen, es wurde jedoch weniger darüber berichtet, da andere Themen präsenter waren. Hin und wieder wurden aber verschiedene Konzepte der Integration in der Presse genannt. Generell sollten die Bereiche Betreuung, Beratung, Beschulung, Arbeitsgelegenheiten, Sprachkurse und Mobilität mehr Berücksichtigung finden. Es sollten sozialpädagogische Fachkräfte und eine Wohnheimleitung als Ansprechpartner vor Ort in den Unterkünften zur Verfügung gestellt werden, um die Menschen in ihren Lebenssituationen zu unterstützen und so Integration zu ermöglichen. Ebenfalls sollten Wachdienste installiert werden, um den geflüchteten Menschen Sicherheit und Schutz zu bieten. Kindergarten- und Schulbesuche, mobile Einkaufsmöglichkeiten, Fahrräder zum kostenlosen Gebrauch und Sprachkurse sollten ebenfalls für die Menschen ermöglicht werden.

Bei all diesen Maßnahmen und Planungen handelt es sich um sinnvolle Aspekte, welche sich für die Integration sicherlich als förderlich erweisen. Die Umsetzung und Vollendung dieser Vorhaben wurde in der Presse jedoch nicht thematisiert. Es erfolgte aber eine positive und optimistische Berichterstattung. Die Integration der Asylbewerberinnen und -bewerber ist somit ein Stück weit von der Wohnsituation abhängig, da die Eingliederung nur Sinn macht, wenn auch klar ist, dass die Menschen im Landkreis Heidenheim verbleiben. Trotz der anfänglich kritischen Betrachtungsweise auf die Wohnsituation, war die Berichterstattung in den letzten Jahren äußerst positiv und der Landkreis wurde in der Presse immer wieder für sein Engagement hinsichtlich der Unterbringung und Integration von geflüchteten Menschen gelobt. Oftmals wurde in den Berichten auf die Aussagen des Landrates verwiesen, sodass von seriösen Quellen ausgegangen werden kann.

Im Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim sind schon einige gute Ziele und Entwicklungsmaßnahmen formuliert, denen nicht widersprochen werden kann und die auch

nach der Auswertung der Presseartikel weiter Bestand haben und weiter verfolgt werden sollten. Besonders wichtig ist die weitere Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten, damit der Landkreis nicht erneut in einen Krisenmodus gerät und sich vordergründig auf die Integration konzentrieren kann. Außerdem wäre es von Vorteil, wenn in der Presse weiterhin positiv über die Wohnsituation berichtet wird, um auch private Vermieterinnen und Vermieter für sich zu gewinnen. Wenn die geflüchteten Menschen im unmittelbaren Umfeld zu den Einheimischen leben, können sie die Gewohnheiten und die deutsche Kultur leichter kennenlernen, um sich so besser integrieren zu können.

Andererseits können die Deutschen auch eher Verständnis für das Schicksal der Geflüchteten und Akzeptanz diesen gegenüber aufbringen. Durch vielfältigere bzw. umfassendere gemeinsame Angebote für Einheimische, Migrantinnen und Migranten, z. B. Nachbarschaftstreffen, könnte ein erster Kontakt hergestellt werden. Die Voraussetzung wäre natürlich, dass die Menschen diese Angebote auch wahrnehmen. Hierzu könnten beispielsweise Kampagnen ins Leben gerufen werden, mit deren Hilfe die gegenseitigen Vorurteile abgebaut werden sollen. Durch privaten Wohnraum könnten Behelfs- und Notunterkünfte auch zukünftig vermieden werden.

Die Bürgerinnen und Bürger sollten in die Vorhaben des Landkreises involviert werden, da Integration nur Erfolg hat, wenn sich die Gesellschaft diesbezüglich öffnet. Im Landkreis gibt es bereits Beratungsmöglichkeiten zur Unterstützung bei der Wohnsuche. Sinnvoll wäre es, wenn mobile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden, welche die geflüchteten Menschen aktiv aufsuchen und ihnen Unterstützung anbieten. Denn es gibt sicherlich auch einige Menschen, die aufgrund von Sprachbarrieren und Unsicherheit nicht in der Lage sind, die Beratungsstellen eigenständig aufzusuchen. Eine positive Berichterstattung hinsichtlich der Wohnsituation könnte auch zur Folge haben, dass es eventuell wieder einen Zuwachs an Ehrenamtlichen in diesem Arbeitsfeld gibt, wenn positive und erfreuliche Erfahrungen verbreitet werden. Die Ziele und Entwicklungsmaßnahmen könnten zusätzlich dahingehend intensiviert werden, dass die Vermeidung von „Riesenunterkünften“ und die Ausgrenzung durch Wohnungen in abgelegenen Gebieten geachtet wird. Ansonsten handelt es sich um sehr sinnvolle Ziele und Entwicklungsmaßnahmen, die weiterhin Bestand haben sollten.

5.2 Themenfeld Arbeit

5.2.1 Deutschkenntnisse von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim und Teilhabechance in Bildung und Arbeit (von Leonie Götz)

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die Deutschkenntnisse von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim die Teilhabechance in den Bereichen Bildung und Arbeit beeinflussen und beleuchtet die Themenfelder des Integrationskonzepts ‚Bildung‘ und ‚Arbeit‘ unter Einbezug des sprachlichen Aspekts. Hierbei galt es zu hinterfragen, inwiefern es Unterschiede hinsichtlich der jeweiligen Herkunftsländer gibt und worin sich diese Unterschiede im alltäglichen Leben der Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim äußern.

Im Rahmen des Lehrforschungsprojekts wurden Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis, welche aus unterschiedlichen Herkunftsländern stammen, zu unterschiedlichen Themenfeldern befragt. Für diese Arbeit wurde die quantitative Forschungsmethode im Sinne einer Befragung durch einen Fragebogen ausgewählt. Diese Methode eignet sich besonders dafür, anhand von Grafiken die unterschiedlichen Erfahrungen, Einschätzungen und Bewertungen der befragten Personen miteinander zu vergleichen und hieraus Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die Befragung zur vorliegenden Arbeit erfolgte Anfang des Jahres 2019. Der Datensatz setzt sich aus 308 Befragten zusammen, darunter 125 Frauen, 147 Männer, sowie fünf Personen, die das Geschlecht ‚divers‘ angaben. 31 Personen äußerten sich nicht hinsichtlich ihres Geschlechts. Der Großteil der Fragebögen wurde in Sprachkursen ausgefüllt.

Zusammenfassend kann hinsichtlich der Forschungsfrage festgehalten werden, dass unabhängig der Herkunftsregionen der Anteil der Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim, der sich sicher in der deutschen Sprache fühlt, größer ist, als der Anteil derer, die sich eher unsicher sind Deutsch zu sprechen. Es lässt sich außerdem festhalten, dass sich diejenigen, die sich sicher in der deutschen Sprache fühlen, generell wohler im Landkreis fühlen als diejenigen, die sich eher unsicher fühlen.

Um folglich auf den Aspekt der Teilhabe am Arbeitsplatz und in der Schule zurückzukommen, lässt sich anhand folgender Grafik festhalten, dass die Deutschkenntnisse von Migrantinnen und Migranten einen Einfluss darauf haben, inwiefern sie sich als Teil einer Gemeinschaft fühlen. Es kann festgestellt werden, dass sich eine Mehrheit der Befragten generell in der Schule oder am Arbeitsplatz respektiert fühlt. Von 276 Antworten zu dieser Frage, geben 259 Personen an, dass sie sich respektiert fühlen, was prozentual 93,8 Prozent entspricht. Im Gegenzug dazu ergibt sich aus der Befragung, dass der wesentlich kleinere Anteil der Befragten, 17 von 276 Personen, benennt, dass er sich am Arbeitsplatz oder in der Schule nicht respektiert fühlt (vgl. Abbildung 15).

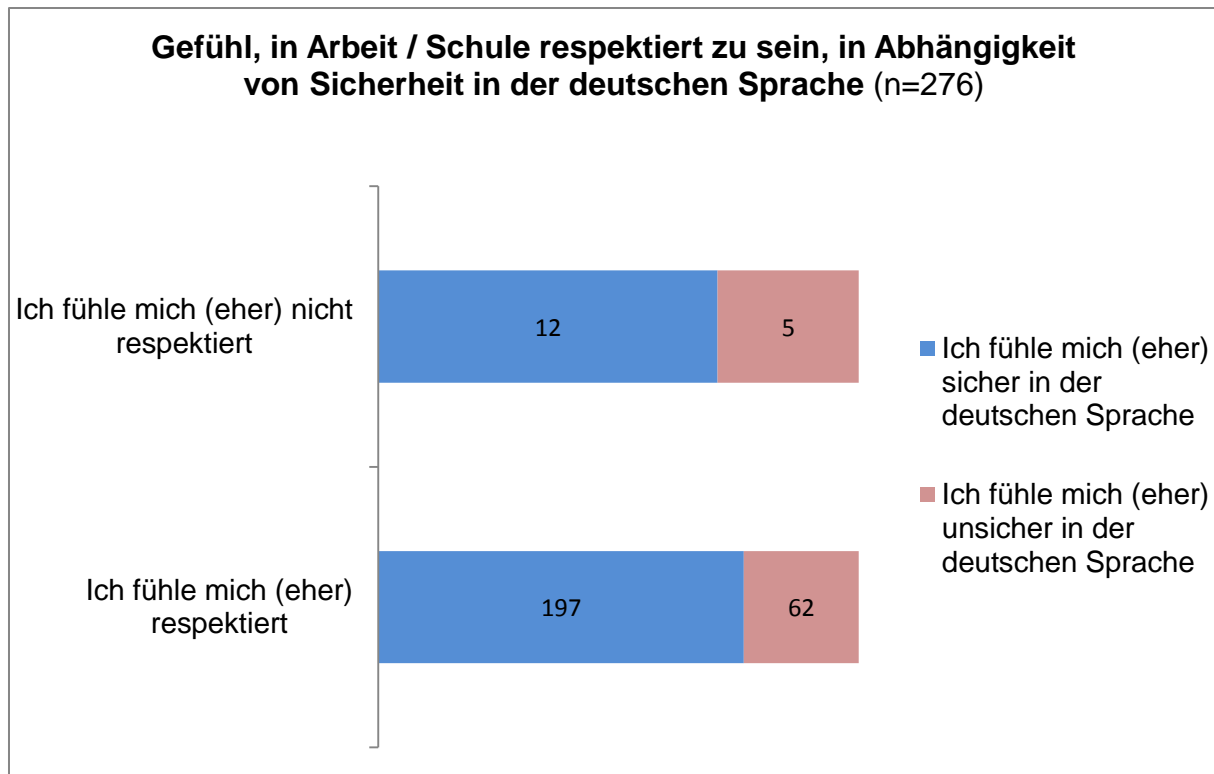


Abbildung 15: Gefühl, auf Arbeit / in der Schule respektiert zu sein.

Weiter ist anhand der Grafik zu erkennen, dass sich von 259 Personen, die sich bei der Arbeit oder in der Schule respektiert fühlen, 197 Personen eher sicher in der deutschen Sprache fühlen, was rund 76 Prozent entspricht. Daraus lässt sich schließen, dass das Gefühl, am Arbeitsplatz oder in der Schule respektiert zu sein, durchaus mit den Sprachkenntnissen zusammenhängt, da Sprache verbindet und ein Gefühl der Gemeinsamkeit schafft, durch welches man sich zugehörig fühlt.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

- Der Teilhabeprozess lässt sich als Kreislauf betrachten. Der Grundbaustein – das Erlernen der deutschen Sprache – ist die Basis für viele weitere Schritte wie beispielsweise eine schnellere Vermittlung in Arbeit, das Knüpfen von neuen Kontakten im Landkreis, die Bildung einer Gemeinschaft und letztlich eine gelungene Integration.
- Die Angebote von Sprachkursen im Landkreis Heidenheim werden sehr gut von Migrantinnen und Migranten angenommen und ein Großteil kann das erlernte Wissen im Alltag anwenden.
- Menschen, die sich nicht sicher in der deutschen Sprache fühlen, fällt es schwerer, sich in der Arbeit oder Schule zu integrieren.

5.2.2 Integrationschancen von Menschen mit osteuropäischem und anderem Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis Heidenheim (von Luise Strasser)

Die zugrundeliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie sich Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim hinsichtlich der Integrationschancen auf dem Arbeitsmarkt unterscheiden. Die zu Befragenden waren Menschen aus dem Nahen Osten, Osteuropa und Afrika. Dazu wurde eine Onlinebefragung mittels eines Fragebogens durchgeführt.

Dabei waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- Welche Rolle spielt die Berufserfahrung aus dem Herkunftsland für das Leben in Deutschland?
- Inwiefern kann das Schulwissen aus dem Herkunftsland dem Leben in Deutschland helfen?
- Welchen Berufszweig haben die Probanden in Deutschland eingeschlagen?
- Wie gestalten die Probanden ihren Alltag?

Für die Onlinebefragung wurden Menschen mit verschiedenen Migrationshintergründen ausgewählt und befragt. Insgesamt haben 308 Personen an der Befragung teilgenommen. Da diese Forschungsarbeit sich auf das Integrationsfeld Arbeitswelt richtet und dafür die Herkunftsregionen Afrika, Nahost und Osteuropa in den Fokus genommen wurden, werden in der Untersuchung nur die 204 Fälle ausgewertet, die diesen Angaben entsprechen. Des Weiteren wurde nur auf die Fragen eingegangen, welche sich direkt mit dem Thema Arbeitswelt und Bildung auseinandersetzen. Alle Personen haben ihren Wohnsitz im Landkreis Heidenheim.

Die Forschung erfolgte Anfang des Jahres 2019. Nach dem Pretest kam der Fragebogen online in den Verteiler bereit zur Datenerhebung, welche sich von Mitte Januar bis Mitte März vollzog.

Insgesamt umfasst der Fragebogen 40 Fragen in den Themenfeldern Wohnung, Arbeitswelt, Sprache, Bildung, Soziales, Ehrenamt, Gesellschaftliche Teilhabe sowie Gesundheit und Pflege.

Die vorliegende Forschungsarbeit bezieht sich einschließlich auf die Fragen, die für das Themenfeld Arbeitswelt und die dazu ausgewerteten Daten relevant sind.

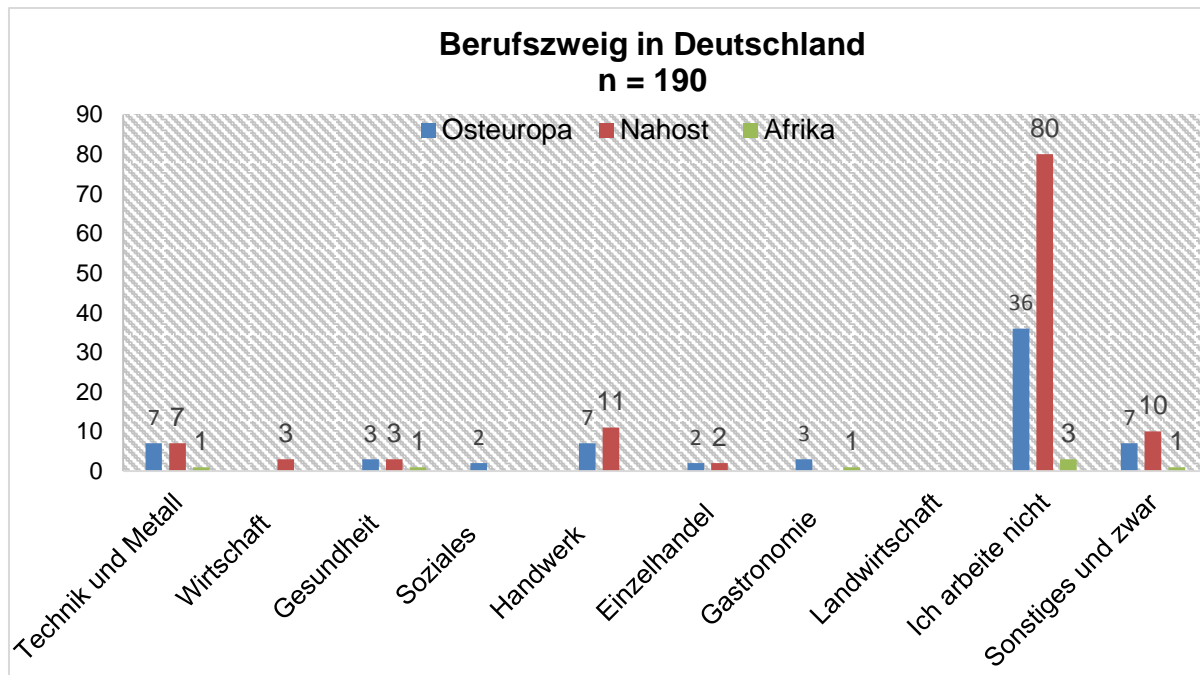


Abbildung 16: Ausgeübte Berufszweige von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim

Diese Abbildung zeigt die Berufszweigs-Wahl der Geflüchteten in Deutschland. Es lässt sich gut erkennen, dass die Befragten überwiegend nicht arbeiten gehen. Menschen aus Nahost machen in dieser Grafik einen Anteil von rund 60% (116 Personen) aus. Von ihnen gaben 42,1% an, momentan nicht beschäftigt zu sein. Felder wie Technik, Metall oder Handwerk, also handwerkliche und produktionsbezogene Tätigkeitsprofile, sind überwiegend vertreten. Das könnte zum einem daran liegen, dass der handwerkliche Arbeitsmarkt in der deutschen Gesellschaft wenig Attraktivität und Interesse besitzt. In diesen Bereichen ist der Fachkräftemangel enorm ausgeprägt, weshalb gerade hier eventuelle Berufsausbildungen oder Praktika für Menschen mit Migrationshintergrund angeboten werden. Nur sehr wenige Angaben lassen hingegen auf eine Tätigkeit der Befragten in akademischen Berufen schließen. Weniger als 2% der Teilnehmer arbeiten in Bereichen wie Gesundheit (Human- oder Veterinärmediziner), Soziales (Lehrer, Journalisten) oder Wirtschaft. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass höher Qualifizierte oft unterhalb ihres Bildungsniveaus beschäftigt werden oder längere Nachqualifizierungszeiten in Deutschland benötigen.

Es lässt sich festhalten, dass der Anteil nicht arbeitender Geflüchteter speziell im Landkreis Heidenheim immer noch größer ist, als der berufstätiger. Von den insgesamt 190 Teilnehmern haben 119 das Feld „ich arbeite nicht“ angekreuzt, was einem Prozentsatz von 62,6% entspricht.

Ob Erfahrungen aus ihrem im Heimatland abgeschlossenen Berufes für das Leben in Deutschland geholfen haben, hat der Großteil mit „Ja“ geantwortet. Betrachtet man die Migrantinnen und Migranten aus dem Nahen Osten, so haben von den 111 Personen 25,1% angegeben, es habe geholfen und 15,8% gaben an, überhaupt keinen Beruf ausgeübt zu haben. Beim Blick auf die osteuropäischen Länder wird deutlich, dass der Anteil nicht abgeschlossener Berufe höher ist, als der Anteil jener, die zwar einen Beruf haben, aber dieser in Deutschland keine große Hilfe ist.

76,5% aller befragten Geflüchteten haben vor dem Zuzug nach Deutschland bereits Berufserfahrung gesammelt. Für die Herkunftsregionen und ihre Länder mit einer recht hohen Bleibewahrscheinlichkeit wie Osteuropa oder der Nahe Osten, ist der Abschluss eines Berufes oder einer/m Ausbildung/Studium wesentlich höher, als bei Menschen aus zentralafrikanischen Staaten.

Richtet man den Blick auf das Schulwissen und auf die Qualifikation geflüchteter Menschen, so lässt sich demnach positiv vermerken, dass dreiviertel der Befragten eine Schule besucht haben und dies in Deutschland geholfen hat. Gut herauslesen lässt sich, dass die schulische Situation in Osteuropa und dem Nahen Osten wesentlich besser ist als in den zentralafrikanischen Staaten. Hier ist der Zugang zu Bildung weiterhin ein Problem, das es zu behandeln gilt.

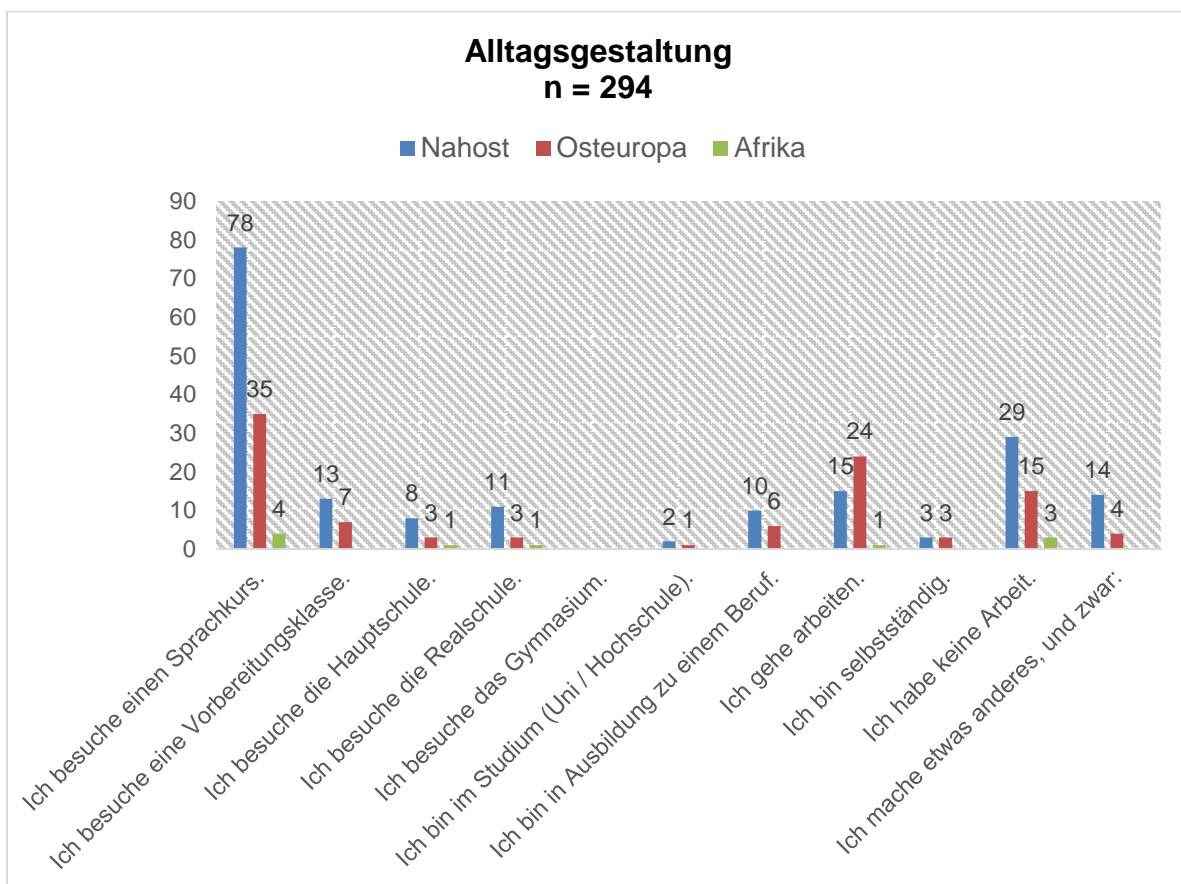


Abbildung 17: Alltagsgestaltung

In der grafischen Darstellung ist zu erkennen, dass die Mehrzahl an Befragten an einem Sprachkurs teilnehmen, um ihre Deutschenkenntnisse zu erweitern. Dies ist auch die häufigste Barriere, wenn es um die Eingliederung in die Arbeitswelt geht. 39,8% (117 Personen) der Befragten haben die Fragestellung mit „Sprachkurs“ beantwortet, was positiv bewertet werden kann. Trotzdem muss beachtet werden, dass diese Grafik hinsichtlich des Alters nicht aufgeteilt wurde. So bezieht die Darstellung eine Altersspanne von 14 bis 60+. Es lässt sich erschließen, dass die Kinder und Jugendlichen einen Teil von rund 10% einnehmen, entnommen aus der Antwortvergabe „Hauptschule“ und „Realschule“.

Betrachtet man die Spalten „Selbstständig“ (2%) und „Arbeiten“ (13,6%), so ergibt deren Summe zusammen einen fast gleichen Anteil wie die Antwort „Keine Arbeit“ (16%). Trotz der Bemühungen bezüglich der Teilnahme an einem Sprach- und/oder Vorbereitungskurs, dem Schulbesuch oder einer Ausbildung, finden viele geflüchtete Menschen keine Arbeit. Der erste Schritt, sich in die Gesellschaft erfolgreich zu integrieren ist, das zumindest grobe Beherrschen der Landessprache. Daneben ist das Finden eines Arbeitsplatzes, um die landestypischen Traditionen und Sitten kennenzulernen von großer Wichtigkeit. Dabei ist es notwendig, Expertisen in Handlungsfeldern wie Beratung, Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Sprachförderung bereitzustellen.

Die Antwortvergabe bezüglich der Alltagsgestaltung ist trotz alledem positiv zu vermerken. Ein Großteil der Menschen der drei unterschiedlichen Herkunftsregionen zeigt wesentliches Interesse in Bereichen der Integration. Einen Sprachkurs zu belegen, sich in eine Schule einzuschreiben oder sogar eine selbstständige Tätigkeit aufzunehmen sind zentrale Punkte, um sich ein festes Standbein in einem fremden Land aufzubauen.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

- Geflüchtete Menschen aus dem Nahen Osten, Osteuropa und Afrika finden auf dem Arbeitsmarkt zum größten Teil keine Beschäftigung. Handwerkliche Berufe sind dabei noch die Spitzenreiter. Hingegen werden akademische Berufe oder Tätigkeiten in Bereichen der Gesundheit oder des Sozialen wenig bis gar nicht ausgeübt. Ein Hintergrund der Befunde dürfte – neben der Auswahl von Befragten über Sprachkurse, die zumeist erwerbslos sind – auch die schwierige Anerkennung der abgeschlossenen Berufe aus dem Herkunftsland sein.
- Die bereits gesammelten Berufserfahrungen und das erlernte Schulwissen aus dem Herkunftsland können zum Leben in Deutschland beitragen und helfen.
- Um sich in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren ist es elementar, die Landessprache zu beherrschen. Die meisten der befragten Migrantinnen und Migranten besuchen derzeit einen Sprachkurs, um ihre Sprachbarrieren zu überwinden. Zudem befindet sich ein nennenswerter Anteil entweder in einem Betrieb zur Ausbildung oder hat eine Beschäftigung gefunden. Jedoch hält sich die Zahl an nicht arbeitenden und derzeit beschäftigten Menschen relativ die Waage. Gut herauslesen lässt sich, dass die Geflüchteten aktiv etwas zu einer gelingenden Integration im Landkreis Heidenheim beitragen, indem sie insbesondere ihre sprachlichen Kenntnisse aufwerten und sich um eine Position in der Arbeitswelt bemühen (besuchen von Vorbereitungskursen, Schulen, Ausbildung).

5.2.3 Chancen und Herausforderungen bei der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Müttern (von Julia Lea Lienert)

Die Studie ist dem Hauptfeld der Arbeitswelt zuzuordnen und behandelt die Forschungsfrage „Ist die Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Müttern eine Herausforderung oder eine Chance?“. Weiterhin wird bei der Bearbeitung der Forschungsfrage auf vier Teilaspekte eingegangen: Welche weiteren Unterstützungsangebote wären hilfreich? Welche Herausforderungen und Ressourcen bestehen bei der Arbeitsmarktintegration? Wie gut sind bestehende Angebote den geflüchteten Müttern bekannt? Werden Unterstützungsangebote genutzt?

Für die Erhebungsmethode beschränkt sich die Autorin auf die qualitative Forschungsmethode der leitfadengestützten Experteninterviews. Für die Auswertungsmethode wählt die Autorin die qualitative Forschungsmethode der induktiven Inhaltsanalyse nach Mayring. Insgesamt wurden vier Experteninterviews geführt, alle Interviews sind von Relevanz und fließen in die Forschung mit ein. Jedoch werden ausschließlich Daten ausgewertet, welche Mütter mit Migrationshintergrund aus den Herkunftsländern der Einwanderung seit 2015 und Afrika betreffen. Für die Befragung wurde jeweils ein Mitarbeiter aus der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, der Arbeiterwohlfahrt und dem Haus der Familie ausgewählt. Alle interviewten Mitarbeiter wurden nach dem Kriterium „größtmöglicher Bezug zu geflüchteten Müttern“ selektiert.

Um der Forschungsfrage nachzugehen, wurden negative wie positive Aspekte der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Müttern beleuchtet. Die Befunde bilden eine empirisch gesicherte Grundlage.

Zusammenfassend können die geflüchteten Mütter in drei Gruppierungen unterteilt werden, welche unterschiedliche Fördernisse und Hemmnisse besitzen. Circa 20% der geflüchteten Mütter sind (hoch-) qualifiziert und können sehr gut in Arbeit vermittelt werden. In etwa 40% der Mütter sind christlich geprägt und haben bei der Arbeitsmarktintegration gute Chancen. Ungefähr 40% der Mütter sind arabisch geprägt, diese Gruppierung ist aufgrund weitreichenden Vermittlungshemmnissen am schwersten in Arbeit zu integrieren.

Es wurden bei den Gruppierungen drei wesentliche Vermittlungshemmnisse der Mütter herausgearbeitet. Diese umfassen fehlende Sprachkenntnisse, Schulbildung und Kinderbetreuung. Weiterhin existieren Vermittlungshemmnisse eines traditionellen Rollenverständnisses, welche dem Spracherwerb und der Arbeitsaufnahme im Wege stehen. Zudem stellen die Berufswahl, die Anerkennung von Abschlüssen, sowie fehlende Mobilität und Handlungskompetenzen Hürden dar.

Als förderliche Aspekte wurde der interaktive Umgang mit Menschen, erzieherische und hauswirtschaftliche Kompetenzen, die Kooperation und Mitarbeit, sowie die Widerstandsfähigkeit der Mütter herausgearbeitet. Des Weiteren verfügt ein Teil der Mütter über berufliche und sprachliche Kompetenzen.

Die möglichen Unterstützungsangebote sind den geflüchteten Müttern gut bekannt, da sie darin regelmäßig von den jeweiligen Institutionen unterrichtet werden. Zudem haben sie die Möglichkeit, sich innerhalb der „Integreat-App“ zu informieren. Den größten Informationsgehalt bezüglich Unterstützungsangeboten erlangen sie jedoch durch mündliche Überlieferung der Erfahrungsberichte von Familienangehörigen oder Bekannten.

Die Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote ist ausgeglichen. Die Gruppierung der (hoch-) qualifizierten Mütter, sowie ein Teil der christlich geprägten Mütter sind motiviert, sich beruflich zu integrieren und nehmen daher auch Unterstützungsangebote gerne an. Arabisch geprägte Mütter, sowie ein Teil der christlich geprägten Mütter sind häufig unsicher und benötigen viel Zuspruch von Seiten der Arbeitsvermittler. Sobald Unsicherheiten abgebaut werden, lassen sich viele der Mütter auf die entsprechenden Maßnahmen ein. Daher ist die Förderung des Selbstbewusstseins der Mütter sehr wichtig. Allgemein steigt die Tendenz der Angebotsnutzung.

Als Hauptergebnis im Hinblick auf die Forschungsfrage kann genannt werden, dass anhand der weitreichenden Ressourcen der Mütter sich erkennen lässt, welches Potenzial sich in ihnen verbirgt. Mit Hilfe von Unterstützung und geeigneter Förderung können sie eine enorme Bereicherung für den deutschen Arbeitsmarkt sein, da sich ihre Interessen und Ressourcen insbesondere mit unterbesetzten Berufen decken. Beispielsweise können hier Berufe in sozialen, erzieherischen und pflegerischen Bereichen genannt werden, sowie Berufe im Bereich Reinigung und Gastronomie. Die Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Müttern stagniert nicht aufgrund ihrer Vermittlungshemmnisse, sondern aufgrund fehlender Unterstützungsangebote. Denn es existieren kaum Unterstützungsangebote, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Weiterhin wurde bisher der Schwerpunkt auf die Arbeitsmarktintegration von Männern gelegt und die Frauen hielten sich im Hintergrund. Daher ist es zusammenfassend von großer Wichtigkeit, geeignete Maßnahmen zu entwickeln, welche sich an den herausgearbeiteten Problemen sowie Zielgruppen orientieren, damit der Prozess der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Müttern optimiert werden kann. Denn obgleich der beträchtlichen Vermittlungshemmnissen ist die (Arbeitsmarkt-) Integration von geflüchteten Müttern für den aktuellen Arbeitsmarkt, sowie für die Gesellschaft eine bemerkenswerte Chance, von der beide Seiten profitieren können.

Für die Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim können vielseitige Angebotswünsche von Seiten der befragten Experten genannt werden. Mehrmals wird ein Deutschkurs gewünscht, welcher sich ausschließlich auf geflüchtete Frauen spezialisiert und nicht geschlechtergemischt ist. Weiterhin soll die Möglichkeit bestehen, Kinder zu den Kursen mitzubringen. Angliedernd an dieses Angebot besteht der allgemeine Wunsch nach mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten, auch außerhalb den Kindergartenzeiten, sowie die Trennung der Geschlechter bei Kursangeboten. Zudem kam der Vorschlag auf, eine Plattform zu schaffen, bei welcher sich die Frauen und Mütter, losgelöst von ihren Männern, unverbindlich treffen können. Die Plattform kann als niederschwelliges Hilfsangebot dienen, sowie der Isolation der Mütter entgegenwirken.

Weiterhin werden Angebote befürwortet, welche für alle Mütter und Frauen, egal welcher Nation, zugänglich sind - geflüchtete Frauen dürfen nicht separiert werden. Hierbei soll der

Isolation der Mütter entgegengewirkt und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme geschaffen werden. Des Weiteren werden Angebote gewünscht, welche Spracherwerb und berufspraktische Erfahrungen verbinden. Zusätzlich benennen die Befragten, dass eine Maßnahme wünschenswert ist, welche Arbeitgeber sensibilisiert, geflüchteten Müttern eine Chance zu geben. Darüber hinaus soll es die Möglichkeit geben, mehr Zeit für die persönliche Fallarbeit in Anspruch nehmen zu können. Dies würde ermöglichen, die Mütter, sowie ihre Stärken und Vermittlungshemmnisse, intensiver kennenzulernen.

Empfehlungen von Seiten der Autorin zu einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration sind, geflüchtete Mütter über die verschiedenen Berufsarten und Weiterbildungsmöglichkeiten in Deutschland aufzuklären. Zudem sollen die Mütter die Möglichkeit erlangen, jeweilige Arbeitsplätze zu besichtigen und sich durch Praktika in verschiedenen Berufen auszuprobieren. Dadurch kann es ihnen gelingen, sich einem Berufsfeld zuzuordnen. Zudem erkennen sie ihre persönlichen Stärken und Interessen, was eine Arbeitsmarktintegration positiv beeinflusst.

Des Weiteren ist es notwendig, bestehende Bedarfe im Bereich „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ zu decken sowie Angebote zu konzipieren, welche sich auf die Beseitigung von Hemmnissen des Mutter-Daseins spezialisieren und Mütter ergänzend fördern und unterstützen. Angebote, welche diese Bedarfe decken, fehlen aktuell nicht nur für geflüchtete Mütter, sondern für alle Mütter insgesamt.

Darüber hinaus könnte die Vernetzung der Institutionen eine große Chance darstellen. Denn bei den Experteninterviews stellte sich deutlich heraus, dass die meisten Institutionen der Arbeitsvermittlung wenig Wissen über die weiteren Unterstützungsmöglichkeiten im Landkreis Heidenheim haben. Eine Vernetzung wäre insofern sinnvoll, um geflüchtete Mütter umfassend über ihre Möglichkeiten und Ansprüche von Unterstützungsangeboten zu informieren. Weiterhin würde eine direkte Zusammenarbeit der Arbeitsvermittlungen ermöglichen, dass Vermittlungshemmnisse, durch geeignete Inanspruchnahme von Maßnahmen, deutlich schneller abgebaut werden könnten.

Zu Ende gehend ist es von Bedeutung, sich darüber klar zu werden, dass Integration keine Einbahnstraße ist.

5.2.4 Welche Hilfen werden benötigt, um die Ziele und Entwicklungsmaßnahmen im Handlungsfeld Arbeit des Integrationskonzeptes des Landkreises Heidenheim für junge Mütter zu realisieren? (von Linda Kluckert)

Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Aktualität der Ziele und Entwicklungsmaßnahmen im Handlungsfeld Sprache des Integrationskonzeptes.

Diese Forschungsarbeit stellt das Pendant zu der einer Kommilitonin (vgl. Lienert i. d. Bd.) dar. Diese beschäftigte sich mit der Sichtweise der Experten, welche im täglichen Arbeitsalltag mit geflüchteten Menschen arbeiten.

Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich mit den individuellen Sichtweisen und Erlebnissen direkt betroffener Personen. Viele der geflüchteten Frauen stammen aus dem Irak, Afghanistan oder Syrien. Aufgrund dessen standen hier junge syrische Frauen mit Kind/ern im Vordergrund, um mögliche zusätzliche Erschwernisse erfassen zu können.

Themen welche im Vordergrund des Forschungsberichtes standen:

- Zugang zu Bildung und Arbeit in Syrien, insbesondere für Frauen
- Erlernen der deutschen Sprache als Schlüssel für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt
- Hilfen des Jobcenters auch wirklich hilfreich?
- Veränderungswünsche

Die zwei durchgeführten Interviews fanden in den Räumlichkeiten einer Kindertagesstätte in Heidenheim statt. Befragt wurden hier zwei junge Mütter syrischen Ursprungs mittels einer arabisch sprechenden Dolmetscherin, um Sprachbarrieren zu umgehen. Die Interviews dauerten zwischen 15 und 20 Minuten und wurden mittels eines leitfadengestützten Fragenkatalogs geführt.

Die Kommunikation während der Interviews verlief reibungslos. Da diese nicht in den Räumlichkeiten eines Amtes oder Institution stattfanden, hinterließen die Frauen den Eindruck, nicht angepasst zu antworten. Eine anfängliche Nervosität war deutlich zu spüren. Später lockerte sich die Situation auf. Die Interviews verliefen in einer angenehmen Gesprächsatmosphäre.

Die beiden Interviews wurden am selben Tag, am 23.05.2019, in den Räumlichkeiten der Kindertagesstätte „Einstieg“ geführt.

Diese wurden mittels eines Tonaufnahmegerätes aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Durch die qualitative Analyse derer konnten einige Ergebnisse herausgearbeitet werden.

1. Bestehende Hemmnisse und Unsicherheiten, sowohl auf Seiten der Gesellschaft, wie auch seitens geflüchteter Menschen, sollen abgebaut werden.

Oftmals gibt es mehrere Begegnungsstätten in Städten und Gemeinden. Hier finden offene Treffs oder spezielle Themenabende statt, welche oft regelmäßig genutzt werden. Eine Möglichkeit wäre, die Treffen nicht in Begegnungsstätten stattfinden zu lassen, sondern in öffentlichen Räumen wie Parks oder großen Plätzen wie beispielsweise einem Marktplatz. Um weitere Hemmungen abzubauen, könnte eine Art „Fest der Kulturen“ stattfinden. Hier könnte jedes Land seine kulinarischen Spezialitäten oder beispielsweise Musik oder Tänze aus der Heimat präsentieren. Unterstützt werden könnte dieses Event durch Ehrenamtliche.

Solche Feste könnten dazu beitragen, Ängste und Unsicherheiten abzulegen und sich einer neuen Kultur interessiert zu öffnen.

2. Arbeitgeber sollten besser über rechtliche Bedingungen, sowie die Bereicherung eines interkulturellen Mitarbeitendenpools informiert werden.

Bestehende Vorurteile oder Unsicherheiten fremde Kulturen betreffend, können dafür sorgen, dass Menschen mit Migrationshintergrund bei Bewerbungsverfahren weniger Beachtung finden. Diese Vorurteile entstehen oft aus Unwissenheit.

Oftmals werden Geflüchtete ausschließlich wegen bestehender Unsicherheiten oder zu wenig vorhandenem Wissen über rechtliche Gegebenheiten beim Bewerbungsverfahren nur gering beachtet. Ein weiterer Schritt wären deshalb beispielsweise Informationsabende oder Seminare speziell für Personalleitende oder Führungskräfte von Unternehmen. Hier können Personalleitende, welche Erfahrungen mit der Beschäftigung von geflüchteten Menschen haben, diese mitteilen und somit weitere Ängste und Bedenken abbauen. Ein weiterer Punkt könnten rechtliche Gegebenheiten darstellen, um den Personalleitenden Klarheit und Struktur zu vermitteln.

3. Das Engagement von Ehrenamtlichen sollte attraktiver, transparenter und lebendiger gestaltet werden.

Die Betreuung durch Ehrenamtliche kann die zuständigen Ämter deutlich merkbar entlasten. Sie dienen als Ansprechpersonen und können die geflüchteten Menschen bei Terminen begleiten, Zeit mit ihnen verbringen oder einfach ein offenes Ort für die Betroffenen haben. Zusätzlich wird nebenbei das Erlernen der deutschen Sprache automatisch unterstützt. Die geflüchteten Menschen fühlen sich durch die Betreuung von Ehrenamtlichen geschätzt und wahrgenommen. Ihnen wird die Kontaktaufnahme zu anderen Personen in ihrem Umfeld erleichtert, sie können neue Kontakte knüpfen und somit ein stabileres soziales Netzwerk aufbauen.

Ehrenamtliche sollten durch kostenfreie Seminare und Helferkreise weiterhin unterstützt werden. Gerade der Aufbau für ein Verständnis fremder Kulturen und Traditionen sowie die Vermittlung rechtlicher Grundlagen bzgl. diverser Aufenthaltstitel wären möglich.

4. Die Ausbildung und der Einsatz weiterer Dolmetschender ist unumgänglich.

Viele der geflüchteten Menschen stammen aus dem Irak, Afghanistan oder Syrien. Geeignete arabische Dolmetschende sind rar, aber von enormer Bedeutung in der Arbeit mit Geflüchteten, um sprachliche Barrieren zu überwinden.

Mittlerweile leben einige Geflüchtete bereits bis zu vier Jahren in Deutschland. Sind die Deutschkenntnisse ausreichen, wäre es möglich, diese als ehrenamtliche Dolmetschende einzusetzen. Dies setzt eine gewisse Transparenz und Durchhaltevermögen voraus. Ein möglicher Anreiz wäre, ihnen monatlich oder per Termin eine Aufwandschädigung zukommen zu lassen. Ehrenamtliche Dolmetschende könnten hauptamtliche Dolmetschende entlasten, welche oftmals lange im Voraus ausgebucht sind.

Die vorhandenen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Dolmetschende sollten auf diverse Ämter und Institutionen verteilt werden, um die Kommunikation vor Ort zu vereinfachen und somit Missverständnissen und Ungereimtheiten vorzubeugen.

5.2.5 Rolle der Presseberichtserstattung der Heidenheimer Zeitung bei der Integration von Flüchtlingen in die Arbeitswelt (von Anna-Lena Lutz)

Die vorliegende Studie ist dem Integrationsfeld ‚Arbeitswelt‘ zuzuordnen. Die Fragestellung des Forschungsberichts lautet: „Inwieweit trägt die Presseberichtserstattung der Heidenheimer Zeitung zur Integration von Flüchtlingen in die Arbeitswelt bei?“. Die ausgewählte Forschungsmethode war die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.

Gegenstand der Untersuchung waren Zeitungsartikel des Pressehauses in Heidenheim. Dieses veröffentlicht die Heidenheimer Zeitung mit circa 20.000 verkauften Exemplaren und die Heidenheimer Neue Presse mit circa 6.000 (vgl. Heidenheimer Zeitung o. J. a). Die hier verwendeten Artikel stammen aus beiden Zeitungen. Alle Publikationen wurden mit den Schlagwörtern „Flüchtlingen“, „Integration“ und „Migration“ gefiltert, wobei der ehemalige Redaktionsleiter des Heidenheimer Pressehauses behilflich war. Es wurden die Jahre 2013 bis 2018 berücksichtigt. Schlussendlich standen 103 Zeitungsartikel zur Verfügung. Alle thematisieren das Thema der Integration von Flüchtlingen in den verschiedenen Feldern. Aus den 103 Artikeln wurden insgesamt 21 für das Integrationsfeld ‚Arbeitswelt‘ ausgewählt. Diese Berichte stammen aus dem Zeitraum von 2015 bis 2018. In den Jahren 2013 bis 2014 wurde über die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten nicht berichtet. Um die zutreffenden Artikel herauszufiltern, wurden immer der Titel und der Untertitel durchgelesen. Das Jahr 2015 zählt die meisten Artikel mit sieben. Von 2016 bis 2017 ist die Zahl mit 6 Publikationen unverändert geblieben. Das Jahr mit den wenigsten Artikeln (2) ist 2018. Im Vergleich zur Gesamtauflage der Zeitungen des Heidenheimer Pressehauses ist dies ein geringer Anteil. Zum Vergleich: in einem Jahr werden circa 240 Zeitungsnummern herausgegeben.

Die geflüchteten Menschen wurden mit 28 Nennungen am häufigsten mit dem Wort „Flüchtling“ benannt. Im fließenden Text waren gelegentlich noch Adjektive an dieses Wort angefügt. Die Anzahl der Nennungen des Wortes „Flüchtling“ ohne nähere Beschreibung beläuft sich auf 17. Angefügte Wörter waren zum Beispiel: junge, ältere, syrische, schwarzafrikanische, anerkannte oder Steinheimer. Von „Migranten“ wurde acht Mal geschrieben. Sechs Mal fiel die Bezeichnung „Migranten“, einmal „Fluchtmigranten“ und einmal „junge Migranten“. Die Bezeichnung als „Männer“ hat dieselbe Häufigkeit wie die als „Migranten“. Hier ist zu unterscheiden, dass „die Männer“ entweder ohne Zusatz (3x) oder als „junge Männer“ (4x) oder „Männer aus Syrien“ (1x) benannt wurden. Die Namen „Geflüchtete“ und „Syrer“ bilden mit jeweils vier Nennungen die geringste Anzahl. Wobei bei dem Wort „Syrer“ anzuführen ist, dass nur einmal die weibliche Form „Sylerin“ verwendet wurde. Bei dem Namen „Geflüchtete“ wurde einmal der Zusatz „junge“ angefügt.

Über den Einsatzbereich der Geflüchteten im Handwerk wurde mit sechs Nennungen am häufigsten berichtet. Berufe wie Maurer, Schreiner, Elektro- und Landmaschinenhandwerker oder Fliesenleger wurden benannt. Mit jeweils zwei Aufzählungen folgen die Altenpflege, der Straßenbau, die Pflege (nicht näher benannt), der Bau und sonstige Dienstleistungen. Nur auf die sonstigen Dienstleistungen wurde zweimal näher eingegangen. Zum einen wurde ein Bügel- und Mangelservice beschrieben und zum anderen wurde der Arbeitsbereich mit Nahrung genannt. Einmal wurde die Arbeit der Geflüchtete in der Forstwirtschaft

beschrieben. Ebenso wurden der Bereich der Wirtschaft und das Ingenieurwesen mit jeweils einer Nennung aufgelistet. Im Bereich der Wirtschaft wurde der Beruf Kaufmann für Büromanagement genannt und im Ingenieurwesen die Beschäftigung einer Frau als Bauingenieurin.

Das Netzwerk zur Integration von Flüchtlingen in Heidenheim (NIFO) wurde einmal in einem Artikel von 2016 genannt. In diesem Artikel wurde ebenfalls die Aktion Jugendberufshilfe (AJH) beschrieben.

Sonstige Projekte waren zum Beispiel ein Waldprojekt im Staatswald. Dabei handelte es sich um gemeinnützige Arbeit und eine Beschäftigungsmöglichkeit während der Bearbeitung des Asylantrags der Geflüchteten.

Auffällig war, dass das Jobcenter (Arbeitsagentur) häufig in den Berichten genannt wurde. Im Jahr 2015 wurde berichtet, dass dort eine Sonderbetreuung für Geflüchtete eingerichtet wurde. Im Jahr 2017 wurde ein organisiertes unverbindliches Kennenlernen zwischen Arbeitgebern und Geflüchteten in Betreuung des Jobcenters beschrieben. Zudem wurde benannt, dass Geflüchtete ein einjähriges Praktikum in einem Betrieb absolvieren können und bei einer Eignungsfeststellung das Jobcenter für 12 Monate die gesamten Kosten der Arbeitgeber übernimmt. Ein letztes Mal wurde das Jobcenter im Jahr 2018 erwähnt. Es wurde die Unterstützung seitens des Jobcenters beschrieben, welche von einer Dauer von sechs Monaten ist und das Jobcenter die Hälfte des Arbeitsentgelts bezahlt. Außerdem wurde 2018 erneut das speziell für den Bereich Flucht und Asyl eingerichtete Team erwähnt.

Ein Hauptproblem, über das in acht Artikeln berichtet wird, ist die Sprache. Viele der Geflüchteten hätten nur wenige oder keine Deutschkenntnisse. Gelegentlich seien auch Analphabeten unter ihnen. Es wurde einmal erwähnt, dass die Sprachangebote nicht optimal auf dieses Hindernis zugeschnitten seien, jedoch wurde nicht weiter darauf eingegangen. Lösungsvorschläge wurden einige benannt. Hierzu zählt zum Beispiel das Anbieten von Maßnahmen, bei welchen die Geflüchteten neben ihrem Beruf auch Deutsch lernen können. Auch das verstärkte Einrichten von Deutschkursen und Sprachförderungen wurde benannt. Weiterhin thematisiert wurden Alphabetisierungskurse speziell für diese Menschen. Ob diese Kurse nun eingerichtet worden sind oder schon vorhanden sind und das Angebot erweitert werden sollte, ging aus den Presseberichten nicht hervor. Zusammenfassend sollten die Investitionen in dem Bereich der Sprache zunehmen.

Auch auf kulturelle Unterschiede im Arbeitsalltag wurde Bezug genommen. Es wurden Unterschiede in der Wahrnehmung von Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und im Durchhaltevermögen genannt. Außerdem sei es laut den Berichten für die Geflüchteten problematisch, sich an die Tagesstruktur in Deutschland zu gewöhnen, besonders an einen achtstündigen Arbeitstag. Weiterhin hätten sie ein grundlegend anderes Verständnis von Ausbildung und Arbeit, als es in Deutschland der Fall ist. Lösungen wurden hierfür nicht genannt.

Die Qualifizierungen der Geflüchteten waren ebenfalls ein Problem, was in drei Artikeln aufgeführt wurde. Gemeint waren unzureichende und schlechte Qualifizierungen und ein zu niedriges Qualifikationsniveau, welches zudem nicht vergleichbar mit dem in Deutschland ist.

Um diesem entgegenzuwirken müssen Qualifikationen genau festgestellt werden und dazu passende Betreuungsmaßnahmen individuell ausgerichtet werden. Auch auf die fehlende Schulbildung wurde in drei Berichten verwiesen. Als Lösung galt die vermehrte Investition in die Bildung, welche nicht näher beleuchtet wurde.

Letzter Aspekt, welcher ebenfalls dreimal aufgeführt worden war, ist das Risiko ungeklärter Abschiebung. Es wurde berichtet, dass es sehr schwierig wäre, die Geflüchteten in die Arbeitswelt zu integrieren, wenn deren Aufenthalt in Deutschland nicht gesichert sei. Zudem wurde beklagt, dass das Risiko bei Geflüchteten, welche zum Beispiel bereits im Bundesfreiwilligendienst arbeiten, sehr hoch ist, abgeschoben zu werden. Diese Angst besteht sowohl auf Seiten der Geflüchteten, als auch der Arbeitgeber. Hier wurde als Verantwortliche die Ausländerbehörde genannt.

Unabhängig von den genannten Problemen wurde über Forderungen auf europäischer Ebene geschrieben. Gefordert wurden mehr Solidarität in Europa und eine solidarische, klare und gemeinsame Asylpolitik auf Bundesebene. In den Regionen wird laut der Presse eine regionale Strategie der beruflichen Integration benötigt, in welche alle beteiligten Akteure miteinbezogen werden.

Aus den Berichten ging hervor, dass gewisse Projekte zur Förderung der Arbeitsmarktintegration bestehen. Diese gilt es in Zukunft noch mehr zu fördern und alle beteiligten Akteure miteinander zu vernetzen, um eine reibungslose Kommunikation zu ermöglichen. Zudem sollte man gezielt an den genannten Problemen ansetzen. Besonders auffällig war, dass vor allem die Sprache als das größte Hindernis in den Berichten dargestellt wurde. Dass die Presse gerade dieses Problem öfter in Artikeln thematisiert ist ein Hinweis, an dieser Herausforderung anzusetzen.

Was bedeutet dies für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim? Gerade die Presse eignet sich als Bote beziehungsweise Übermittler an Menschen, welche einen geringen oder keinen Einblick in die Arbeitsmarktintegration der geflüchteten Menschen erhalten. Es wäre demnach hilfreich und förderlich für den Prozess der Integration, die Zusammenarbeit mit dem Heidenheimer Pressehaus auszubauen und die Berichterstattung in diesem Feld zu erhöhen. Die Zeitung erreicht auch diejenigen Personen, welche eher im ländlichen Raum leben. Und auch über die digitale Form als App der Heidenheimer Zeitung werden jüngere Menschen erreicht. Außerdem können durch die Berichterstattung auch Kontaktdaten vermittelt werden, an welche sich Interessierte wenden können.

5.2.6 Darstellung der Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Menschen in der Heidenheimer Zeitung im Hinblick auf Unterstützungs- und Hemmfaktoren (von Annabell Böhler)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, wie die Integrationschancen für Geflüchtete in den Arbeitsmarkt in der Heidenheimer Zeitung beschrieben werden. Es wurde dabei untersucht, welche Faktoren sich positiv auf eine gelingende Arbeitsmarktintegration auswirken. Gleichzeitig wurden Faktoren untersucht, die eine Integration in den Arbeitsmarkt erschweren oder behindern können. Für die Untersuchung wurden 28 Artikel der Heidenheimer Zeitung ausgewertet, die das Thema „Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt“ thematisieren. Dabei waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- Welche Chancen und Möglichkeiten haben Geflüchtete, um sich in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren?
- Welche Faktoren begünstigen eine gelingende Arbeitsmarktintegration?
- Welche Faktoren hemmen eine gelingende Arbeitsmarktintegration?
- Welche Voraussetzungen müssen Geflüchtete für eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt erfüllen?

Es wurden 28 Artikel der Heidenheimer Zeitung ausgewertet und inhaltsanalytisch im Hinblick auf ein deduktiv, aus den eingangs genannten Fragestellungen entwickeltes Kategoriensystem hin, ausgewertet. Die ausgewählte Stichprobe stellt lediglich die Situation im Landkreis Heidenheim und der Region Ostwürttemberg dar. Die Auswertung der Presseartikel aus der Heidenheimer Zeitung zeichnet ein Abbild darüber, wie in der Heidenheimer Zeitung über die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter berichtet wird.

Für die Forschungsarbeit wurden Artikel aus der Heidenheimer Zeitung, die im Zeitraum von 2015 bis 2018 erschienen sind, ausgewertet. Es wurden nur diejenigen Artikel analysiert, die das Thema „Arbeitswelt für Geflüchtete“ aufgreifen. Aus den Jahren 2015 bis 2016 wurden jeweils sieben Artikel analysiert, um zu untersuchen, wie in der Presse die Arbeitsmarktsituation für Geflüchtete im Landkreis Heidenheim beschrieben wird. Für das Jahr 2017 wurden acht Artikel und im Jahr 2018 sechs Artikel ausgewertet.

Tabelle 3 Übersicht der ausgewerteten Presseartikel zur Arbeitsmarktintegration

Erscheinungsdatum	Titel
05.03.2015	Handwerk treibt Flüchtlingsprojekt voran
02.05.2015	Wirtschaft will mit Flüchtlingen arbeiten
11.08.2015	Firmen wollen Flüchtlinge ausbilden
13.08.2015	„Es ist schön gebraucht zu werden“
23.11.2015	„Junge Flüchtlinge ein echter Gewinn“
01.12.2015	Flüchtlinge können Lücken schließen
23.12.2015	Jobcenter rüstet auf, baut Hürden ab
08.02.2016	Der steinige Weg der Integration
22.06.2016	„Daheim würde ich meine Eltern pflegen“
19.07.2016	Wegbegleiter in die Arbeitswelt
05.08.2016	Flüchtlings-Info aus der Tasche
26.08.2016	Aus Syrien in den deutschen Forst
05.11.2016	Mangelstube soll Integration über Arbeit ermöglichen
27.12.2016	Aus Syrien in ein neues Leben
23.01.2017	Auf der Überholspur
20.02.2017	Auf dem Weg in die Alltagsintegration
10.03.2017	Integration gelingt nicht auf Kommando
04.05.2017	Kümmerer mit guter Zwischenbilanz
09.05.2017	Vorurteile schwinden schnell
22.07.2017	Mangelnde Sprachkenntnisse bleiben das größte Problem
03.08.2017	Arbeit als bester Ansatz zur Integration
13.11.2017	Flüchtlinge: Handwerk bildet aus
10.04.2018	Ausländische Kräfte sollen mobile Pflege retten
18.04.2018	Von Flüchtlingen betriebene Mangelstube hat noch Kapazitäten
08.05.2018	Schnelle Integration ist schwierig
13.06.2018	Flüchtlinge erledigen Arbeit, die keiner machen will
30.07.2018	Die neue Ausbildung verhindert die Abschiebung
17.08.2018	Junge Flüchtlinge: Wie viele machen tatsächlich eine Ausbildung?

Die Auswertung zeigte, dass in der Heidenheimer Zeitung sowohl von Erfolgen als auch von Hürden bei der Arbeitsmarktintegration Geflüchteter berichtet wurde. Zudem wurde von zahlreichen Projekten und Maßnahmen berichtet, die Geflüchtete bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützen sollen. Die folgende Abbildung zeigt, welche Themen in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter in der Heidenheimer Zeitung von Bedeutung sind. Die einzelnen Artikel wurden dabei teilweise auch mehreren Themenfeldern zugeordnet.

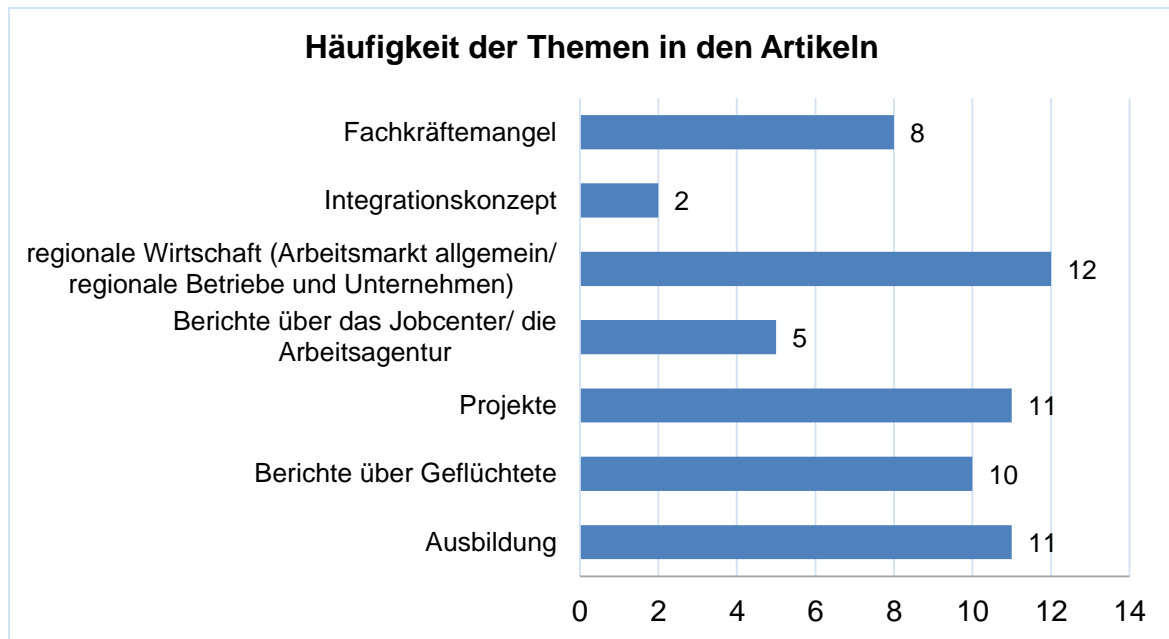


Abbildung 18: Themenschwerpunkte in Presseartikeln zur Arbeitsmarktintegration

Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, verhält es sich so, dass die meisten Artikel sich auf die regionale Wirtschaft und die regionale Arbeitsmarktsituation beziehen. In einem Großteil der Artikel werden auch Projekte vorgestellt, die die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter begünstigen. Das Thema Ausbildung wird vor allem gegen Ende des Untersuchungszeitraumes immer häufiger aufgegriffen. In zehn der 28 ausgewerteten Artikel wird über Geflüchtete berichtet, die in der Region leben und beispielsweise eine Ausbildung machen. Weitere Themen in den Artikeln sind der Fachkräftemangel in der Region und Berichte über die Arbeit des Jobcenters Heidenheim und der Agentur für Arbeit in Aalen. Über das Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim wird in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter zwei Mal berichtet.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

Faktoren, die eine gelingende Arbeitsmarktintegration erschweren sind beispielsweise...

- mangelnde deutsche Sprachkenntnisse.
- ein zu geringes Qualifikationsniveau/ ein niedriger Bildungsstand.
- bürokratische Vorgänge, die lange andauern (z. B. bei der Anerkennung von Zeugnissen oder Abschlüssen oder die Ausstellung einer Arbeitserlaubnis).
- Unsicherheiten bezüglich des Aufenthaltsstatus (Bleibeperspektive).
- kulturelle Unterschiede.
- fehlende Ausbildungspartner.

Faktoren, die sich positiv auf die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter auswirken:

- Projekte in Heidenheim und der Region Ostwürttemberg, die Geflüchtete bei der Integration in Arbeit oder in eine Ausbildung unterstützen.
- Die Bereitschaft von Unternehmen in der Region, Geflüchtete einzustellen oder auszubilden.
- Fachkräftemangel in bestimmten Bereichen (z. B. Pflegebereich).
- Demographischer Wandel: In der Region werden in den nächsten zehn Jahren viele Beschäftigte in den Ruhestand gehen. Es werden viele offene Stellen entstehen, die besetzt werden müssen.
- Die Geflüchteten sind meist sehr jung und somit in einem guten Alter, um sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren.
- Das Jobcenter Heidenheim hat ein Sonderteam für Geflüchtete eingerichtet. Dieses Team ist nur für die Betreuung und Vermittlung Geflüchteter zuständig.

Die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter benötigt Zeit. Es wird einige Jahre dauern, bis die Geflüchteten die Sprache beherrschen und die nötigen Qualifikationen und Kompetenzen erworben haben, um vollständig in den Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes ableiten:

- Ausbau des Angebotes an Sprachkursen (z. B. Sprachkurse auch für Analphabeten oder Personen, die in ihrer Heimat keine Schule besuchen konnten). Dies ist sehr wichtig, da die Sprache die Grundlage für eine gelingende Arbeitsmarktintegration ist.
- Spezielles Ausbildungsangebot für Geflüchtete erweitern.
- Aufklärung über kulturelle Unterschiede für Geflüchtete und Unternehmen, z. B. durch Workshops, Seminare und Infoveranstaltungen.
- Haupt- und ehrenamtlich Tätige in der Flüchtlingsarbeit als Sprachrohr für die Information Geflüchteter über Projekte zur Arbeitsmarktintegration nutzen. Diese Menschen sind meist die erste Anlaufstelle für Geflüchtete. Haupt- und Ehrenamtliche können Geflüchtete über bestehende Projekte informieren und sie an die Projekte vermitteln.

5.3 Themenfeld Bildung und Sprache

5.3.1 Sprache als Schlüssel zur Integration? Ergebnisse einer Umfrage unter Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim (von Jasmin Großhauser)

„Sprache ist der Schlüssel zur Integration“ mit dieser Aussage wird deutlich, um welchen Themenbereich es in dieser Arbeit gehen soll. Mit dem Titel „In welcher Abhängigkeit steht erfolgreiche Integration von Sprachkompetenz?“ soll genauer erforscht werden, wie Sprache zu dem Ziel einer erfolgreichen Integration führen kann. Vor allem auch, was es bedeutet, nicht integriert zu sein und ob dies mit geeigneter Sprachkenntnis möglich gewesen wäre.

Grundsätzlich geht es um die Aktualisierung des Integrationskonzeptes des Landkreises Heidenheim. Das Konzept soll überprüft und neu herausgearbeitet werden. Daraufhin fand eine Forschung mit mehreren Methoden statt, welche später genauer erläutert werden. Es stellt sich die Frage, wie Integration in den Bereichen Sprache, Bildung, Wohnen, Arbeiten, Gesellschaftliche Teilhabe sowie Gesundheit, Soziales, Ehrenamt und Interkulturelle Öffnung bis jetzt in Heidenheim umgesetzt werden konnte und wo es erfolgreiche Resultate gibt.

In dieser Arbeit soll geprüft werden, ob Sprache wirklich der Schlüssel zu Integration ist oder, ob dies auch durch nicht ausreichende Kenntnisse, der in diesem Fall deutschen Sprache möglich ist. Dieses Thema hat vor allem für die Soziale Arbeit eine hohe Relevanz. Es gibt viele Bereiche, in denen man mit ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu tun hat. Nicht immer ist eine Konversation oder Verständigung einfach. Wenn man erfährt, welche Bereiche wichtig für Integration sind, könnte man sich evtl. besser verständigen.

Erforscht wurden Personen im Alter zwischen zehn bis 65+ Jahren. Die Forschungsarbeit wurde seit November 2018 vorbereitet. Der Fragebogen zur quantitativen Forschung wurde ab Mitte Januar 2019 verteilt. Verteilt wurde der Fragebogen über Barcodes und Internetseiten. Zusätzlich konnte man auch eine ausgedruckte Version verteilen. Die letzten Ergebnisse wurden Ende März entgegengenommen. Die meisten Fragebögen wurden von Menschen aus Syrien beantwortet. Dies lässt darauf schließen, dass viele Menschen aus Syrien im Landkreis leben.

Leitfragen:

- In welchem Zusammenhang stehen Alter bei Einwanderung und Spracherwerb?
- In welchem Zusammenhang stehen Herkunftsort und Spracherwerb?
- Wie wohl fühlen sich Migrantinnen und Migranten und wie zufrieden sind sie mit ihren Sprachkenntnissen und können Sie diese im Alltag nutzen?
- Welche Unterschiede beim Thema Sprache gibt es von Osteuropa zu den Hauptherkunftsländern der Fluchtbewegung?
- Hat die *Integreat*-App Einfluss auf positiven Spracherwerb?

Eine quantitative Fragebogenstudie wurde durchgeführt, um einem möglichst hohen Rücklauf zu erzielen. Es wurden allgemeine Fragen gestellt und alle Themenbereiche des

Integrationskonzeptes wurden im Fragebogen behandelt. Es sollten schnelle und effektive Ergebnisse erkennbar sein sowie alle wichtigen Bereiche abgedeckt werden. Für eine Erneuerung des Integrationskonzeptes spielt vor allem die Anonymität des Fragebogens eine große Rolle. Ehrliche Meinungen kann man meist nur abfragen, wenn die Daten anonym behandelt werden.

Die Daten werden mit dem Programm *Grafstat* und *Excel* erstellt, ausgewertet und dargestellt. Die Feldforschung im Landkreis Heidenheim wurde im Querschnitt erhoben:

Wenn man dann bestimmte Themen miteinander in Relation setzt, kann man zu bestimmten Annahmen oder Hypothesen kommen. Laut Stegmann und Schwab sind die Vorteile einer quantitativen Studie die Repräsentativität, das Sparen von Kosten und es können eine Vielzahl von Faktoren verwendet werden. Nachteilig ist, dass die Ergebnisse zeitlich begrenzt sind und dass die Fragestellungen nicht detailreich genug sind und vor allem nur auf die befragte Gruppe abgestimmt werden. (vgl. ebd. 2001: 16)

Wenn es um heikle Themen geht, kann man davon ausgehen, dass Menschen ungern ein qualitatives Interview geben wollen, geschweige denn sich beobachten lassen wollen. Wichtig ist es dann, die Anonymität über einen Fragebogen/Umfrage zu gewährleisten. Die Chance, dass die Personengruppe ehrliche Antworten gibt, steigt. Gesellschaftlich nicht anerkannte Themen, verleiten die Menschen dazu, angepasste Antworten zu geben.

Die befragten Teilnehmer geben an, dass sich die Gruppe der 19- bis 35-jährigen (eher sicher) fühlen in der deutschen Sprache. Die Sprachkompetenz ist unter anderem von der Altersstruktur abhängig. Man kann vermuten, dass unter den 20,5% der Menschen zwischen 10 und 18 Jahren ein hoher Anteil von Personen mit altersbedingt großer Unsicherheit in der Sprache enthalten ist. Grundsätzlich fühlen sich 39% im Alter zwischen 19 bis 35 Jahre sicher in der deutschen Sprache.

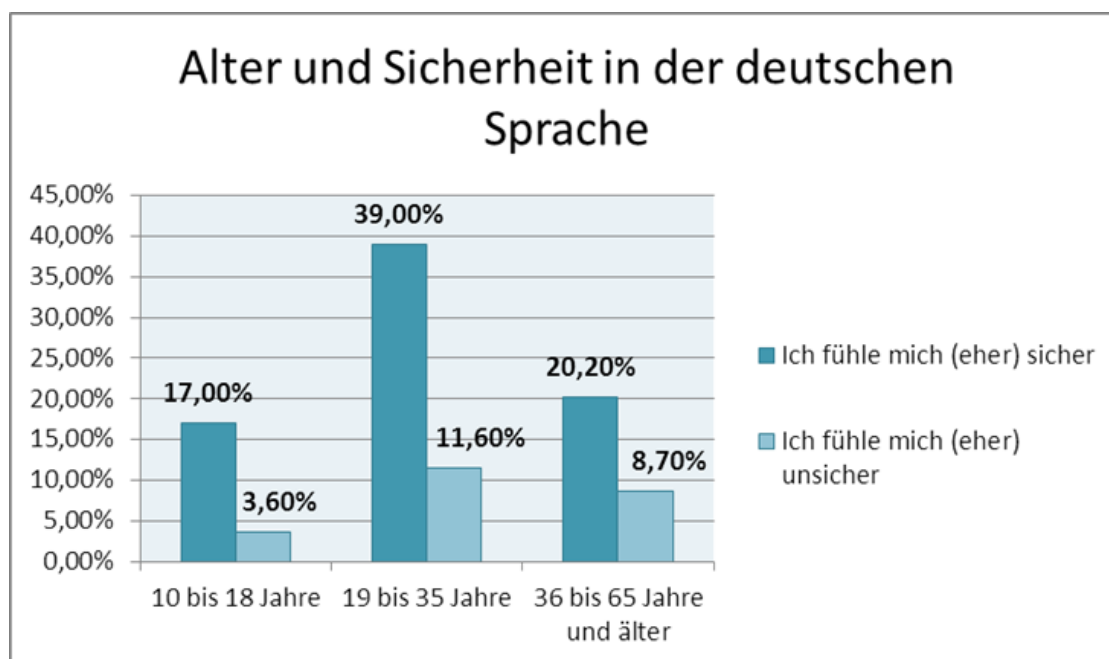


Abbildung 19: Sicherheit in der deutschen Sprache nach Altersgruppen

Herausstellen soll sich hier, welche Ländergruppen sich überwiegend auf Deutsch unterhalten bzw. ob sie es nutzen können. Hier wurden die Anteile auf 100% hochgerechnet. Die Ländergruppe Nahost, worunter auch viele Menschen aus Syrien fallen, kann Deutsch mit 38,20% so gut wie immer nutzen. Wobei auch 5,10% gar keinen Sprachkurs besucht haben. Auch Menschen aus Osteuropa können mit 18,60% ihre Deutschkenntnisse oft nutzen. Auch hier lässt sich ableiten, dass 4,40% keinen Deutschkurs besucht haben. Das

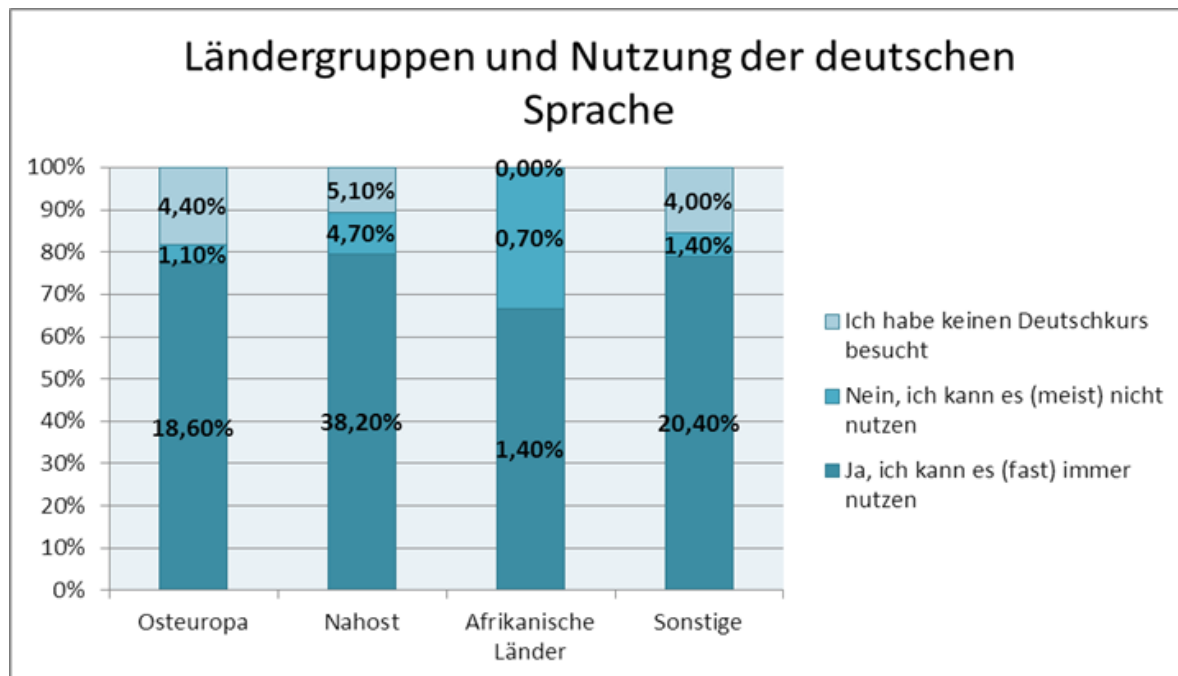


Abbildung 20: Selbsteinschätzung deutsche Sprachkompetenz nach Herkunftsregion

heißt, auch im Vergleich zu den sonstigen, lässt sich sagen, dass ca. 5% noch keinen Kurs besucht haben, ob es am Angebot oder am Integrationsverhalten liegt, lässt sich nicht herauslesen. Grundsätzlich ist aber auch hier wieder zu erkennen, dass Menschen mit Migrationshintergrund mehr ihre Deutschkenntnisse nutzen können, als dass sie sie nicht nutzen können. Die Länder aus der Gruppe Nahost, können die Sprache am meisten nutzen, dies mag aber auch wieder an der Anzahl der Migrantinnen und Migranten aus dieser Ländergruppe liegen.

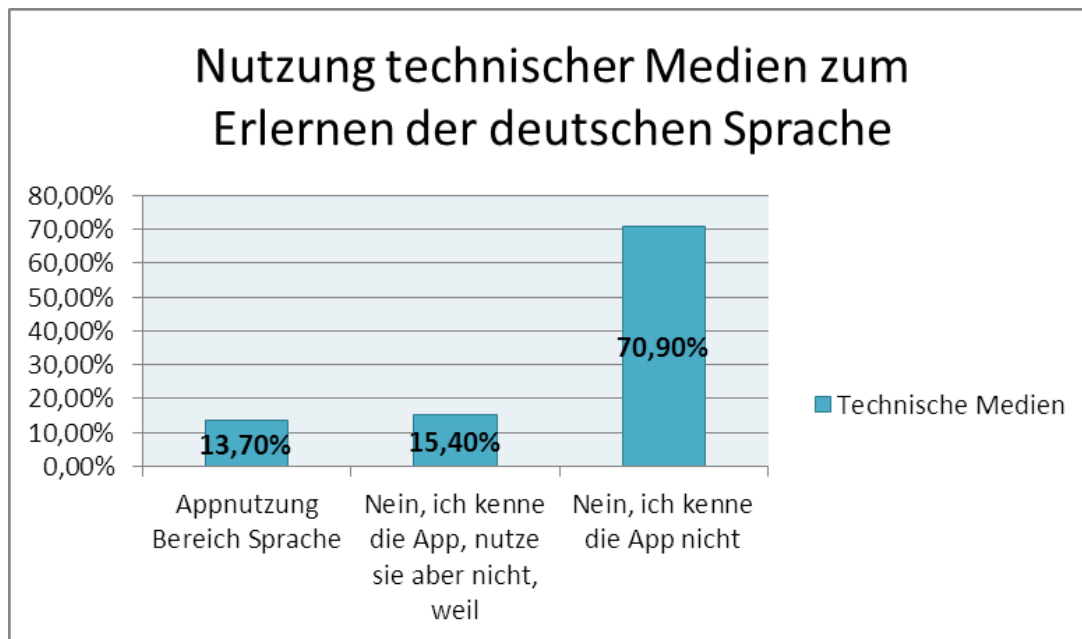


Abbildung 21: Nutzung technischer Medien zum Erlernen der deutschen Sprache

Bei dieser Grafik wurden die Teilnehmer gefragt, welche Hilfsmittel sie nutzen, um die deutsche Sprache noch weiter erlernen zu können. Eine häufige Antwort war Nutzung von technischen Medien wie Fernseher, Internet und Handy. Diese wurden verglichen mit der Nutzung der App im Bereich Sprache. Die App *Integreat* wurde im Bereich Sprache von 13,70% der Teilnehmer benutzt. 15,40% kennen die App, nutzen sie aber nicht. 70,90% gaben an, dass sie die App nicht kennen und somit auch im Bereich Sprache nicht nutzen konnten.

Es lässt sich aussagen, dass Menschen im jungen Erwachsenenbereich 19 bis 35 und älter sich am sichersten in der deutschen Sprache fühlen, sowie auch die Menschen die ein bis drei Jahre in Deutschland leben. Im Vergleich können Länder aus Nahost und Osteuropa die deutsche Sprache am besten nutzen und fühlen sich auch am sichersten beim Sprechen von Deutsch. Auch kann man sagen, dass Menschen, welche zufrieden mit den Sprachkursen waren, auch zufrieden sind mit den Erwartungen an ihr persönliches Leben. Abschließend lässt sich sagen, dass die App *Integreat* für den Bereich Sprache wenig genutzt wurde und ein mehr als 2/3 der befragten Menschen mit Migrationshintergrund, die App gar nicht erst kennen.

Empfehlung für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim:

Zur Weiterentwicklung der Integrationsarbeit muss überprüft werden, welche Menschen mit Migrationshintergrund noch in einen Sprachkurs gehen müssen und warum diese bisher noch nicht dort waren. Der Bedarf an Sprachkursen sollte ausreichend gedeckt sein. In den Freitext-Antworten wurde öfter erwähnt, dass sich das Niveau im Sprachkurs noch steigern könnte und auch die Fachlichkeit noch verbessert werden könnte. Viele klagen auch über die Finanzierung. Ein Sprachkurs sei zu teuer. Menschen, die die Möglichkeiten zu den Sprachkursen als eher schlecht einstufen, gaben an, dass es noch mehr Plätze geben soll. Trotzdem gab es aber auch die Rückmeldung, dass es viele Sprachschulen gibt und das Angebot ausreichend sei. Somit kann nicht abschließend gesagt werden, welchen Bedarf es

noch gibt. Viele Frauen geben an, dass sie die Sprachkurse nicht mit der Betreuung ihrer Kinder vereinbaren können. Auch wurde angegeben, dass ein Sprachkurs hilfreich wäre ohne die Verbindung zum Integrationskurs.

Die App „*Integreat*“ ist leider so wenig bekannt, dass die Menschen diese nicht nutzen. Vielleicht muss man mehr Ehrenamtliche und Sprachschulen dafür aktivieren, diese App zu nutzen und Werbung dafür zu machen. Eventuell muss sie auch in noch mehr Sprachen übersetzt werden, dass sie genutzt werden kann. Gut ist, dass der Bereich Sprache von der App am meisten benutzt wurde. Da grundsätzlich die Bereitschaft hoch ist, ein Medium zu benutzen um sich weiterzubilden, ist der Ansatz mit der App sehr gut. Leider ist er für die Menschen mit Migrationshintergrund nicht sonderlich ansprechend und auch nicht bekannt.

Auch fühlen sich 92,1% der befragten Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim willkommen. Dies spricht sehr für die Angebote im Landkreis.

5.3.2 Zwischen Problem- und Lösungsorientierung: Sprachvermittlung und Bildung für MigrantInnen im Spiegel der lokalen Presseberichterstattung 2014 bis 2019 (von Lisa Milde und Selina Münz)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, ob die Heidenheimer Zeitung in der Presseberichterstattung der Jahre 2014 bis 2019 in den Themenfeldern Sprache und Bildung lösungs- oder problemorientiert von Geflüchteten berichtete. Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wurden verschiedene Zeitungsartikel akribisch und systematisch ausgewertet. Dabei waren folgende Fragen besonders wichtig:

- Wie werden Eingereiste bezeichnet?
- Welche Probleme werden bekannt?
- Wer wird als verantwortlich/schuldig für das Problem angesehen?
- Welche Abhilfe für Probleme wird geschildert?

Die Gesamtsumme der durch den ehemaligen Chefredakteur der HZ zur Verfügung gestellten Artikel beträgt 103. Hinzu kamen mehrere Publikationen des HZ-Onlinearchives. Die Auswertung fand in einem eigens konzipierten tabellarischen Auswertungsmodell deduktiv statt. Dieses nicht-reaktive Verfahren ermöglicht es, den Verlauf und die Veränderung der Berichterstattung über mehrere Jahre zu erfassen. Bereits nach kurzer Zeit konnte festgestellt werden, dass manche Kategorisierungen der Excel-Tabelle keine nennenswerten Beiträge liefern konnten. So wurde auf benannte Herkunftsländer, Altersgruppen oder die Unterscheidung zwischen Einzelschicksalen und Gesamtgruppe der Geflüchteten in der ausführlichen Analyse der Forschungsarbeit nicht näher eingegangen. Zur Auswertung wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt.

Die Sichtung und Analyse der Publikationen erfolgte von 02/2019 bis 08/2019. Insgesamt wurden 43 der über 100 Artikel näher betrachtet. Außerdem wurden auf digitalem Weg Nachforschungen hinsichtlich in den Zeitungsartikeln erwähnter Veränderungen oder zukünftigen Interventionen betrieben. Ebenso wurde ein Informationsgespräch mit einem Integrationsmanager geführt, über welchen 2018 und 2019 in der HZ berichtet wurde.

Bei der Auswertung zeigt sich ein differenziertes Bild, da Problemorientierung sowie Lösungsorientierung sichtbar wurde. Außerdem konnten einige Artikel auch als neutral gewertet werden. Diese fanden in der Ergebnisforschung keine weitere Bedeutung.

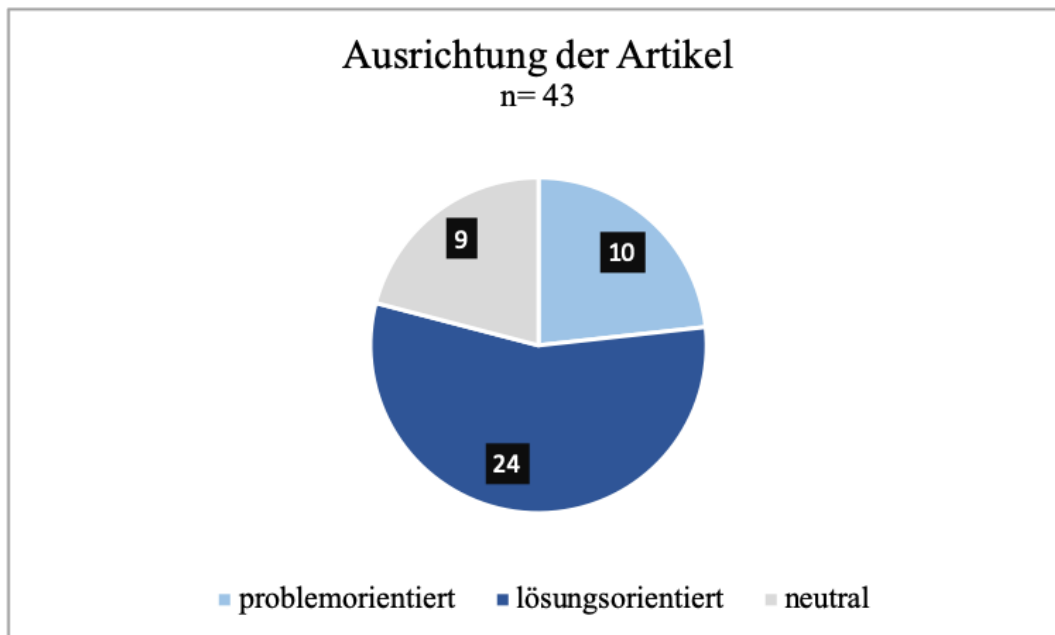


Abbildung 22: Ausrichtung der Presseberichte zur Sprachvermittlung

Auch die Bezeichnungen der Flüchtlinge innerhalb der Gesamtauswertung zeigt ein interessantes Bild:

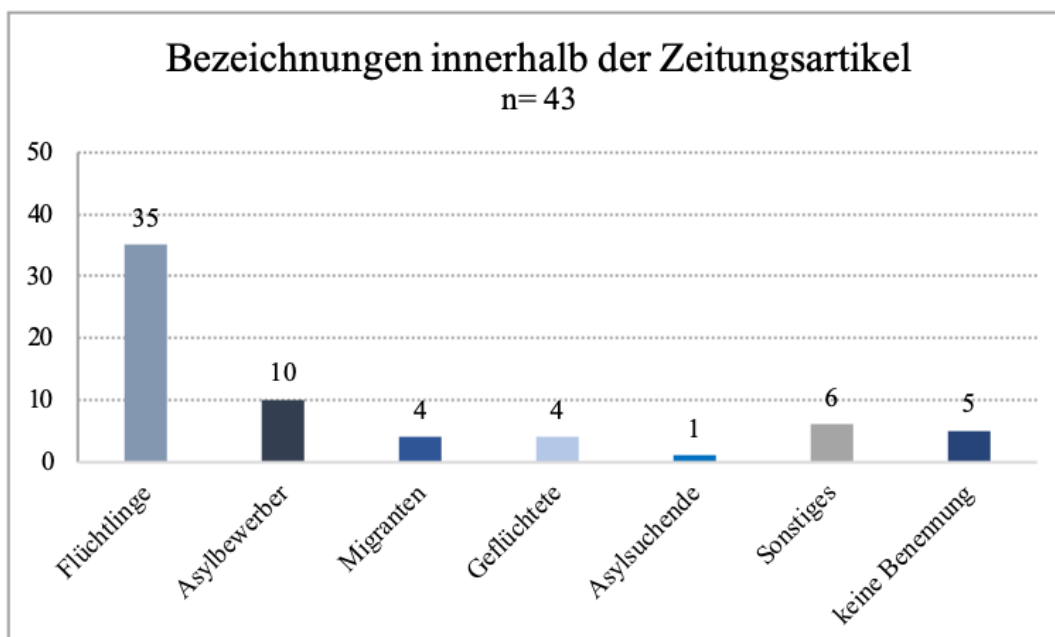


Abbildung 23: Festgestellte Bezeichnungen für Menschen mit Fluchthintergrund in der Presseberichterstattung

Wichtig bei dieser Auswertung ist, dass in unterschiedlichen Artikeln auch mehrere Begriffe verwendet wurden. Somit bedeutet es nicht zwangsläufig, dass in den 35 Artikeln, in denen der Begriff „Flüchtlinge“ vorkommt, kein weiterer Name verwendet wird.

Durch diese Darstellung wird deutlich, dass die Bezeichnung „Flüchtlinge“ mit Abstand am häufigsten verwendet wird. Egal, wovon der Artikel handelt oder auf was er abzielt. Generell sind Flüchtlinge per Definition „Menschen, die zur Flucht [aus ihrem Land] gezwungen

sind(...)“ (Beer 2016, S.1). Auch die drei in der Darstellung nachfolgenden Begriffe, können klar und neutral definiert werden. Asylbewerber sind demnach Personen, die Asyl beantragt haben und noch keine Kenntnis über die Entscheidung bezüglich des Antrags erhalten haben. Nachfolgend definiert man Migrantinnen und Migranten als Menschen, die aus eigener Intention das Heimatland verlassen. (Vgl. ebd.) Zuletzt können Geflüchtete als Personen definiert werden, „die aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen oder ethischen Gründen aus ihrer Heimat geflohen [sind].“ (Duden 2014, S. 167)

Negativ gefärbte Begrifflichkeiten wie „Asylant“, „Asyltourist“ oder „illegaler Einwanderer“ finden in den analysierten Presseartikeln keine Verwendung.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

- Sprache ist der Schlüssel zur Integration.
- Durch die Vielfalt an niederschweligen Angeboten kann eine gute Unterstützung umgesetzt und somit der Grundstein für eine gelingende Integration gesetzt werden.
- Ehrenamt ist im Landkreis Heidenheim in Bezug auf Flüchtlinge ungleich verteilt.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes ableiten:

- Das „Heidenheimer Modell“ erzielt große Erfolge, hier muss eine stetige Evaluation für weiterhin positive Resultate erfolgen.
- Förderprogramm „Sprach-Kita“ weiterhin in den Kindergärten aufrechterhalten (Bsp. Kinderhaus Kapellenstr.).
- Blick auch auf Menschen richten, die keine gute Bleibeperspektive in Deutschland haben; diese befinden sich auf unbestimmte Zeit auch im Land und bleiben auf der Strecke.
- Ehrenamt mehr bewerben oder Ehrenamtliche über Landkreis verteilen (im Hinblick auf Freundeskreis Asyl).
- Das Integrationsmanagement weiter unterstützen und deren Rolle stärken.

Literatur:

Beer, Veronika (2016). Wortwahl in der Flüchtlingsdebatte. Flüchtling, Migrant oder Asylbewerber?, In: Bayerischer Rundfunk vom 12.03.2016

<https://www.br.de/nachricht/fluechtling-migrant-asylbewerber-100.html>. (09.08.2019).

5.3.3 Wie wurde die sprachliche Integration von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim zwischen den Jahren 2015-2016 in der Presse dargestellt? (von Marius Mühlberger)

Der Inhalt dieser Forschung bezieht sich auf die Forschungsfrage, wie die sprachliche Integration in der Berichterstattung dargestellt wurde. Dazu wurden Artikel der Heidenheimer Zeitung als Material zur Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet. Dabei wurden die Artikel nach den Jahren 2015 und 2016 aufgeteilt und nach deduktiv festgelegten Kategorien ausgewertet.

Für diese Arbeit „Wie wurde die sprachliche Integration von Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim zwischen den Jahren 2015-2016 in der Presse dargestellt“ wurden zur Analyse ausschließlich Textquellen in Form von Zeitungsartikeln aus der Heidenheimer Zeitung herangezogen. Um die Forschungsfrage zu beantworten und nach festgelegten Kategorien zu analysieren, wurde hierbei die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt, um eine strukturierte Herangehensweise zu gewährleisten. Der Autor dieser Arbeit begann mit der Materialsichtung im Mai 2019. Im selben Schritt wurden auch potentiell wichtige Textpassagen markiert, um sich zu einem späteren Zeitpunkt eine schnelle Übersicht verschaffen zu können. Im selben Monat und im Zuge der Materialsichtung begann der Autor damit, die markierten Passagen in Tabellen einzupflegen. Dafür legte er folgende Kategorien fest: „Probleme im Kontext Sprache“, „Ursachen der Probleme“, „Maßnahmen zur Sprachvermittlung“ und „positive Entwicklungen“. Hierbei beschränkte er sich auf die Jahre 2015 und 2016, da in diesen Jahren deutlich mehr Artikel zum Thema Sprache zu finden waren. Die ausgewerteten Daten umfassen neunzehn Zeitungsartikel der Heidenheimer Zeitung aus dem Zeitraum zwischen dem 20.06.2015 und dem 27.12.2016.

Die Berichterstattung der Heidenheimer Zeitung im Themenfeld Sprache fiel aus der Sicht des Autors differenziert aus. Es wurde sowohl von den Problemen der sprachlichen Integration berichtet, als auch von den positiven Entwicklungen, beziehungsweise Maßnahmen, die gegen die Probleme unternommen wurden. In den Artikeln wurde ein breiter Querschnitt an Personen aus dem Bildungs-, Politik- und Hilfesystem einbezogen, die hierzu Stellung nahmen oder genannt wurden. Somit empfand der Autor die Berichterstattung sehr ausgewogen und konnte auch keine tendenziöse oder diskriminierende Berichterstattung erkennen. Aufgefallen ist jedoch, dass es keine Berichterstattung über Sprachförderkurse speziell für Frauen gab, obwohl in einem Artikel geschrieben wurde, dass die Männer nicht mit den Frauen zusammen lernen würden.

5.3.4 Wie effizient sind die Sprachkursangebote des Landkreises Heidenheim? (von Sophie Kürsten)

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit der Thematik, wie die Ziele und Entwicklungsmaßnahmen im Handlungsfeld Sprache des Integrationskonzeptes zu bewerten sind und welche Entwicklungsmaßnahmen zukünftig benötigt werden. Dazu wurden vier Experteninterviews mit Organisatoren und Dozierenden der verschiedenen Integrationskursträger des Landkreises Heidenheim geführt. Folgende Themen standen dabei im Vordergrund:

- Die Struktur der Integrationskurse und wie sich diese voneinander unterscheiden,
- die Gestaltung der Sprachkurse und diesbezügliche Erfahrungsberichte der Befragten,
- in welcher Form Kooperationsnetzwerke bestehen und
- welche Erfahrungen und daraus resultierende Veränderungswünsche die Befragten haben.

Die vier leitfadengestützten Experteninterviews wurden an verschiedenen Orten zu zweit durchgeführt und dauerten ca. 30 Minuten. Die Audiodateien wurden anschließend transkribiert und mittels deduktiver Kategorienbildung ausgewertet. Die theoretische Grundlage zur Erstellung der Kategorien stellen die Erkenntnisse des Berichtes „Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das?“ dar. Interviews mit Teilnehmenden der Integrationskurse waren zunächst angedacht, konnten jedoch aufgrund der sprachlichen Barrieren nicht in die Untersuchung mit eingebunden werden. Zudem machten die Teilnehmenden den Eindruck, angepasst zu antworten und ihre tatsächliche Meinung nicht zu äußern. Dies lässt sich auf Ängste seitens der Teilnehmenden schließen, beispielsweise vor Sanktionen oder Abschiebungen.

Die ausgewerteten Daten umfassen 26 Normseiten Transkripte. Alle Interviews wurden in der Zeit vom 14.03.2019 – 15.03.2019 im Landkreis Heidenheim durchgeführt.

Tabelle 4 Übersicht befragte Expertinnen

Interviewpartner (anonym)	Funktion	Ort
Frau A.	Organisatorin im pädagogischen Bereich	Integrationskursträger Heidenheim
Frau B.	Geschäftsführerin/Dozentin	Integrationskursträger Heidenheim
Frau C.	Geschäftsführerin	Integrationskursträger Heidenheim
Frau D.	Dozentin	Integrationskursträger Heidenheim

Aus den analysierten Ergebniszusammenfassungen der einzelnen Kategorien und dem Vergleich mit der Grundlagenliteratur und dem Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim haben sich folgende Befunde ergeben:

1. Die Vorschriften des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge lassen sich mit dem Arbeitsalltag nicht vereinbaren.

Inhalte und Abläufe des Integrationskurses werden zentral vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vorgegeben. Die Vorgaben bzw. Vorstellungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge tragen meist nicht zur Lösung alltäglicher Herausforderungen bei, sondern verursachen partiell neue Herausforderungen. In folgenden Situationen hemmen diese Vorgaben die reibungslose Bewältigung des Alltages:

- Die vorgegebenen Unterrichtseinheiten reichen nicht aus, um das vorgegebene Lernziel des Bundesamtes erreichen zu können,
- die vorgegebenen Lehrwerke sind meist zu anspruchsvoll,
- der Arbeitsalltag lässt sich nicht exakt nach den Vorgaben gestalten.

2. Die Erfolgsquote der Integrationskurse nimmt erheblich ab. Insbesondere seit der Flüchtlingskrise ab 2015 und dem sich damit veränderten Teilnehmerkreis.

Mit dem erhöhten Flüchtlingsaufkommen 2015 musste die Anzahl der Alphabetisierungskurse erhöht werden, da viele Geflüchtete aus den arabischstämmigen und afrikanischen Ländern begrenzte bis gar keine Schulbildung aufweisen. Es wurde deutlich, dass grundsätzlich mehr Zeit aufgrund der kognitiven Fähigkeiten eingeplant werden muss. Dadurch reichen die Unterrichtseinheiten zum vollständigen Kompetenz- und Spracherwerb nicht mehr aus. Dies hat zu Folge, dass ein Großteil der Teilnehmenden die anschließende Prüfung trotz ihrer Bemühungen nicht besteht. Daraus lässt sich annehmen, dass ein Integrationskurs unter europäischen Richtlinien für diese Gruppe ungeeignet ist.

3. Die Motivation der Dozierenden als auch der Teilnehmenden nimmt ab, was sich in erster Linie als Ausdruck der ersten beiden Ergebnisse erklären lässt.

Die Vorschriften und Vorgaben des Bundesamtes schränken die Lehrkräfte in ihrer Unterrichtsgestaltung sehr ein. Insbesondere die zu anspruchsvollen Unterrichtsmaterialien bedeuten mehr Aufwand für die Lehrkräfte. Durch das allgemein zu hoch angesetzte Anspruchsniveau kommt es zu geringen Erfolgsmomenten sowohl auf Seiten der Dozierenden als auch auf Seiten der Teilnehmenden. Abgesehen davon, dass sowohl die Motivation als auch das Kompetenzbewusstsein der Lehrkräfte unter der belastenden Situation leidet, breitet sich auch auf Seiten der Teilnehmenden Frustration aus.

4. Das Kooperationsnetzwerk zwischen dem Bundesamt und den Integrationskursanbietern als auch zwischen Landkreis, Ehrenamt und Integrationskursanbietern ist unzureichend.

In den o. g. Ergebnissen wird deutlich, dass die Vorschriften des Bundesamtes nicht an den realen Arbeitsalltag angepasst sind. Die Befragten äußerten mehrmals den Wunsch, mit dem

Bundesamt enger zusammenarbeiten zu wollen, um Vorschriften besser an den Arbeitsalltag anpassen zu können.

Die Kooperationen zwischen den Integrationskursträgern und den Ehrenamtlichen im Landkreis Heidenheim sind sehr unterschiedlich. So stehen manche Integrationskursanbieter im engen Kontakt mit Ehrenamtlichen und einige hingegen überhaupt nicht. Grundsätzlich wird die Arbeit mit Ehrenamtlichen als hilfreich empfunden, jedoch stellt sich diese auch teilweise als grenzüberschreitend heraus.

Im Folgenden werden verschiedenen Handlungsstrategien geschildert, mit denen, aus Sicht der Forschenden, die oben genannten Herausforderungen bewältigt und die Ziele und Entwicklungsmaßnahmen des Integrationskonzeptes optimiert werden können:

1. Die Anpassung der Vorschriften durch das Bundesamt

Wichtig ist hierbei eine enge Kooperation zwischen dem Bundesamt und den Integrationskursträgern, beispielsweise durch Hospitation. Dadurch wird eine Möglichkeit geboten, die alltägliche Arbeit und ihre Herausforderungen zu überblicken, Handlungsbedarfe abzuleiten und passendere Vorschriften zu entwickeln.

2. Ausbau des Kooperationsnetzes zwischen Ehrenamtlichen und Integrationskursträgern

Dabei sollten alle Seiten und vor allem alle Integrationskursträger gleichermaßen mit einbezogen werden, um die Handlungsspielräume zu erweitern. Dadurch können die einzelnen Rollen und ihre Grenzen klar definiert und vermittelt werden, um eine gegenseitige Beeinträchtigung zu verhindern.

3. Erhöhung der Stundenanzahl der Unterrichtseinheiten um 100

Die Stundenanzahl der kostenlosen Deutschkurse für Geflüchtete im laufenden Asylverfahren des Landkreises Heidenheim sollten erhöht werden, um das Ziel, „elementare Sprachkenntnisse“ überhaupt erreichen zu können.

4. Bewerbungstraining durch Ehrenamtliche

Insbesondere das Thema berufliche Bildung findet momentan noch keine Positionierung in den Integrationskursen. Dies könnte durch ehrenamtliche Angebote ausgeglichen werden, beispielsweise durch Bewerbungstraining.

5. Internationaler Kochtreff für Frauen

Die Integrationskurse werden trotz Kinderbetreuung überwiegend von Männern besucht, was sich auf ein kulturell bedingtes Problem zurückführen lässt. Ein internationaler Kochtreff fördert einen kulturellen Austausch, indem mögliche Hemmungen abgebaut werden können und die deutsche Sprache Anwendung findet.

Literatur:

Scheible, J.A. u. Roth, N. (2017): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen - wie geht das? Erkenntnisse zu den Determinanten des Zweitspracherwerbs unter besonderer Berücksichtigung von Geflüchteten. Online Verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp72-erfolgreich-deutsch-lernen-wie.pdf?__blob=publicationFile [02.07.2019].

5.3.5 Welche kulturellen und schulischen Faktoren erschweren Schülern mit Migrationshintergrund einen gelingenden Schulalltag? (von Felix Haggenmüller)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, welche schulischen und kulturellen Faktoren den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund einen gelingenden Schulalltag erschweren und welche Faktoren gegeben sein müssten, um diesen eine gute Schulkarriere zu ermöglichen. Dabei waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- Welche Herausforderungen ergeben sich für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schulalltag?
- Inwieweit ist der kulturelle Hintergrund der Schülerinnen und Schüler mit dem schulischen Rahmen und der Kultur anderer Schüler vereinbar?
- Welche Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten bestehen für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Schule?
- Wie erfolgreich gestaltet sich der Kontakt mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund?
- Wo sehen die Befragten noch Bedarfe eines gelingenden Schulalltags von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund?
- Wie gestaltet sich der Übergang von Schule ins Berufsleben der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund?

Es wurde ein leitfadengestütztes Experteninterview, mit einer Dauer von 27 Minuten durchgeführt, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch im Hinblick auf ein induktiv aus den Aussagen der Schulsozialarbeiterinnen entwickeltes Kategoriensystem hin ausgewertet. Ein grundsätzliches Problem bestand darin, dass sich lediglich zwei Schulsozialarbeiterinnen für ein Interview zur Verfügung stellten, was die Untersuchung der Forschungsfrage auf die erhobenen Daten zwei verschiedener Schulen beschränkte. Dieses Interview wurde mit beiden Schulsozialarbeiterinnen gleichzeitig geführt, was teilweise dazu führte, dass eine Schulsozialarbeiterin weniger Gesprächsanteil nahm als die andere. Die ausgewerteten Daten umfassen elf Normseiten Transkripte. Das Interview wurde am 29.04.2019 an einer Realschule durchgeführt.

Tabelle 5 Übersicht der befragten Expertinnen zur Schulsituation

Interviewpartner (Namen geändert)	Funktion	Ort
Frau Müller	Schulsozialarbeiterin	Realschule
Frau Maier	Schulsozialarbeiterin	Werkrealschule

Die Auswertung der erhobenen Daten zeigt, dass ein Hauptproblemfeld der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die mangelnden deutschen Sprachkenntnisse darstellen. Oft damit verbunden, kommt es zu Kommunikationsschwierigkeiten unter den Kindern und Jugendlichen sowie zwischen Lernenden und Lehrern. Aus dieser Situation heraus entstehen oft Konflikte, die wiederum aufgrund der Sprachproblematik nur schwer gelöst werden können und durch die fehlende Möglichkeit, diese mit sprachlichen Mitteln zu lösen, kommt es hier teilweise auch zu körperlichen Auseinandersetzungen. Abhilfe verschaffen professionelle Dolmetschende, die von der Schule angefordert werden können, jedoch in unmittelbaren Situationen, wie während des Unterrichts oder bei kurzfristigem Gesprächsbedarf, nicht immer zur Verfügung stehen. Aus dieser Problematik heraus ist die Schule gezwungen, auch Schülerinnen und Schüler als Übersetzer einzusetzen, was jedoch zu Streitigkeiten und Konflikten unter den Schülerinnen und Schülern führt. Außerdem ist dadurch die Möglichkeit eines „Vier-Augen-Gesprächs“ nicht gewährleistet. Gerade bei heiklen Themen, wie psychischen Auffälligkeiten ist der Einsatz von Dolmetschenden nicht förderlich für den Hilfeprozess, da hierdurch Hemmungen bei dem betroffenen Lernenden entstehen, sich der Lehrkraft beziehungsweise dem Sozialarbeiter zu öffnen.

Des Weiteren gestalten sich der Umgang und die Kommunikation mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund als schwierig, da hier, genau wie bei den Lernenden, aufgrund der Sprachproblematik, aber auch aufgrund des unterschiedlichen kulturellen Rahmens die Kommunikation zwischen Eltern und Schule schwerfällt. Hier zeigt sich, dass viele Eltern, aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse, Hemmungen haben, Kontakt zu der Schule aufzunehmen oder es durch ihre kulturelle Herkunft nicht gewohnt sind, dass sie Elterngespräche oder andere Termine mit der Schule wahrnehmen sollten. Die Schülerinnen und Schüler versuchen, diesen Umstand zu ihrem Vorteil zu nutzen, indem sie die mangelnde Kommunikation zwischen Eltern und Schule gebrauchen, um schulischen Angelegenheiten wie Nachmittagsunterricht oder Hausaufgaben zu umgehen. Die Eltern sind dabei nicht in der Lage bei der Schule nachzufragen, ob ihr Kind heute nun wirklich keine Hausaufgaben oder keinen Nachmittagsunterricht hat oder nicht. Die Befragten sehen hier eine mögliche Lösung durch Hausbesuche bei den Eltern, um schulische Themen durchzusprechen und die schulischen Abläufe klarzustellen. Allgemein ist es förderlich, eine gute Beziehung zu den Eltern der Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungshintergrund aufzubauen, da hierdurch das Vertrauen zu der Schule gestärkt wird und eine Zusammenarbeit dadurch erleichtert wird. Wichtig ist es, ein Beziehungsangebot zu machen, dass die Eltern auch annehmen können.

Eine weitere Erkenntnis, die aus den erhobenen Daten gezogen werden konnte, ist die, dass trotz einiger migrationsbedingter Problemstellungen, die Schülerinnen und Schüler größtenteils vor Herausforderungen gestellt werden, die unabhängig vom kulturellen Rahmen und den migrationsspezifischen Faktoren einhergehen. Die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stehen oftmals vor normalen Schulschwierigkeiten, die nicht durch ihren Zuwanderungshintergrund zu begründen sind. Diese sind viel eher durch fehlende Motivation und mangelnde Lernbereitschaft begründbar und auch an Schulen mit wenig Migrationsanteil zu beobachten. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter stehen oft vor ganz regulären Herausforderungen, beispielsweise Streitigkeiten unter den

Schülerinnen und Schülern, keine Lust auf den Schulbesuch oder Hausaufgaben. Konflikte aufgrund der unterschiedlichen Kulturen sind eher selten und bilden den Einzelfall.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht des Forschenden folgende Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes ableiten:

- Mehr Sprachförderung für Eltern mit Migrationshintergrund.
- Das Bereitstellen von ausreichend Dolmetschenden für die Schule und die Sicherstellung der Verfügbarkeit bei Elternabenden oder Schülergesprächen.
- Mehr Fortbildungen für Mitarbeitende der Schule, die auf eine nonverbale Kommunikation mit Schülerinnen und Schüler, die mangelnde Sprachkenntnisse aufweisen, vorbereiten.
- Bessere Vernetzung zwischen den Institutionen.
- Sprachkurse und interkulturelle Trainings für die Schulsozialarbeiterinnen und -Schulsozialarbeiter und die Lehrkräfte der Schule.

5.3.6 Wie erfolgreich sind Bildungsprozesse bei Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim? (von Rebecca Mara Honcamp)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, inwiefern Bildung von Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten im Landkreis Heidenheim stattfindet und wie erfolgreich sie ist. Dazu wurden vier Expertinnen befragt, die in leitender Funktion beziehungsweise als Lehrende in Sprachschulen, welche Sprach- und Integrationskurse durchführen, tätig sind. Dabei waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- Wie laufen die Kurse ab?
- Was bedeutet Erfolg für die Befragten und wie erfolgreich sind die Kurse?
- Welche Inhalte werden vermittelt?
- Welche Wünsche haben die Befragten bezüglich des Ablaufs der Kurse?

Es wurden vier leitfadengestützte Experteninterviews, mit einer Dauer von im Mittel 20 Minuten durchgeführt, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch im Hinblick auf ein aus den eingangs genannten Fragestellungen entwickeltes Kategoriensystem hin ausgewertet. Ein grundsätzliches Problem bestand darin, dass das mit einer Migrantin geführte Interview aus forschungsethischen Gründen nicht verwendet werden konnte. Das liegt daran, dass aufgrund der Sprachschwierigkeiten der Befragten angenommen werden muss, dass er die Einwilligungserklärung zum Datenschutz unterschrieben hat, ohne den Inhalt zu verstehen.

Die ausgewerteten Daten umfassen 32 Normseiten Transkripte. Alle Interviews wurden in der Zeit vom 14.03.2019 bis 15.03.2019 im Landkreis Heidenheim durchgeführt.

Tabelle 6: Übersicht befragte Expertinnen zur Sprachvermittlung

Interviewpartner (anonym)	Funktion	Ort
Frau A.	Sprachschulleitung	Stadt Heidenheim
Frau B.	Sprachschulleitung	Stadt Heidenheim
Frau C.	Sprachschulleitung und Dozentin	Stadt Heidenheim
Frau D.	Dozentin	Stadt Heidenheim

Bei der Auswertung zeigte sich, dass die theoretischen Konzeptionen des BAMF und die praktische Durchführung durch die Träger in einigen Bereichen nicht immer übereinstimmen, woraus Schwierigkeiten entstehen.

Der Bereich Bildung steht deutlich hinter dem Thema Spracherwerb und besonders berufliche Bildung findet sich kaum oder gar nicht in den Inhalten der Sprach- und Integrationskurse wieder.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

1. Der Spracherwerb steht in den Kursen deutlich im Vordergrund.
2. Kulturelle Bildung findet sich teilweise in den Inhalten der Lehrwerke wieder.
3. Berufliche Bildung müsste eingeführt werden, um eine Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Die hauptsächliche Verantwortlichkeit in diesen Bereichen liegt beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Dennoch lassen sich aus Sicht der Forschenden aus den Ergebnissen folgende Konsequenzen für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim ableiten:

- Mehr kulturelle Bildung ist nötig.
- Berufliche Bildung muss in die Lehrpläne aufgenommen werden.
- Spracherwerb darf andere Inhalte nicht verdrängen.
- Die Träger müssen stärker in die Konzipierung der Kurse miteinbezogen werden.

5.3.7 Öffentliche Schulen als Orte kultureller Integration? Multimethodische Untersuchung eines städtischen Bildungszentrums (von Julia Bergdolt; Nora Bernhard und Alicia Hirner)

Durch die empirische Studie in Form einer Schulforschung an einer Verbundschule in Heidenheim, kann diese Forschung dem Hauptfeld Bildung zugeordnet werden. Die Schulforschung wird anhand der Frage „Integration durch die Schule?! - Wie wird die Teilhabe und Integration auf schulischer, aber auch auf privater Ebene umgesetzt und ist die Schule ein Ort der kulturellen Integration?“ durchgeführt.

Die Datenerhebung wird anhand einer qualitativen Befragung in Form von Experteninterviews mit Lehrkräften und der Schulleitung sowie von quantitativen Methoden mittels Fragebögen in den Klassenstufen 6 und 9 durchgeführt. Zudem wird in der Grundschule ein Impulsfilm gezeigt, welcher einen spielerischen Zugang zu dem komplexen Thema der Integration bilden soll. Es werden Klassensoziogramme mit zwei verschiedenen Grundschulklassen durchgeführt.

Mittels der Fragebögen wurden 81 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 6 und 9 befragt. Dabei handelt es sich um vier Klassen, zwei der Werkrealschule und zwei der Hauptschule. Bei den Interviews werden insgesamt fünf Lehrkräfte und der Schulleiter befragt, wovon drei in der Grundschule unterrichten und zwei in der Sekundarstufe I.

Die Fragebögen für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I beinhalten Fragen zu dem Themen Sprachgebrauch in der Familie, Freundschaften innerhalb und außerhalb der Schule, Freizeitbeschäftigungen, Vereinsanbindung, Nutzung der Angebote der Verbundschule, Mobbing Erfahrungen und Wissen über politische und allgemeinbildende Themen. Die Lehrkräfteinterviews orientieren sich an dem Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler, an der Elternarbeit, die Integration der Lernenden, Angebote zur Erleichterung der Integration und Veränderungen durch den Flüchtlingsstrom bezogen auf die Schule.

Durch die unterschiedlichen Erhebungsmethoden können aussagekräftige Ergebnisse gewonnen werden, welche aufgrund der schulspezifischen Ergebnisse eine geringe Repräsentanz besitzen. Es kann festgestellt werden, dass die Thematik der Integration und Teilhabe in der Grundschule noch keine große Bedeutung gewinnt. Die Kinder haben ein gutes Vorwissen, was Integration bedeutet und können sich ohne Vorurteile darauf einlassen, was der guten Vorbereitung und dem Engagement der Lehrkräfte zu verdanken ist. Die Thematik Integration und Ausländer gewinnt in den höheren Klassenstufen an Bedeutung. Oftmals werden Nationalitätskonflikte und Rivalitäten zwischen den einzelnen Schülerinnen und Schülern ausgelebt. Es bilden sich kulturelle Gruppen der gleichen Nationalitäten. Es ist zu beobachten, dass die einzelnen Gruppen keinen Kontakt zu den anderen wollen.

Die untersuchte städtische Schule leistet trotz des hohen Migrationsanteils von 62,9 % eine gute und wichtige Arbeit in Bezug auf die Integration und Teilhabe auf schulischer Ebene.

Die unterschiedlichen Angebote der Schule, wie zum Beispiel viele verschiedene Ganztagesangebote oder Vorbereitungsklassen zum Erlernen der deutschen Sprache sowie Elterncafés und Mitmachprojekte sind attraktiv und vielseitig gestaltet, werden jedoch mit steigender Klassenstufe weniger angenommen. Die Ganztagesangebote werden von 27,2 % der befragten Schülerinnen und Schüler immer bis meistens wahrgenommen, daraus ergibt sich, dass 72,8 % der Lernenden das Angebot selten bis gar nicht annehmen. Manche Schülerinnen und Schüler haben von diesen Angeboten noch nie gehört. Im Gegensatz dazu wird die Schulsozialarbeit gut genutzt, vor allem bei schulischen, aber auch bei klasseninternen, familiären und privaten Problemen sowie bei freundschaftlichen Problemen. Die Schülerinnen und Schüler nehmen das Angebot der Schulsozialarbeit sehr gerne wahr.

Ein deutliches Ergebnis kann beim Sprachgebrauch innerhalb der Familie gewonnen werden. 78,8 % der befragten Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 6 und 9 sprechen zuhause mit ihren Eltern kein Deutsch. Es wird sich lediglich in der Muttersprache unterhalten. Eine geringe Anzahl von 18,8 % der befragten Kinder und Jugendlichen sind in einem Jugendzentrum oder Verein angebunden, was von den Forscherinnen als verbesserungsfähig betrachtet wird. Fast alle Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie ein Hobby ausüben, sind jedoch augenscheinlich nicht an einem Verein angebunden. Dies sollte aus sozialpädagogischer Sicht geändert werden, um soziale Kompetenzen stärken zu können.

Anhand von Fragen zum Allgemeinwissen kann festgestellt werden, dass viele der Schülerinnen und Schüler wenig Bildung über die Politik in Deutschland haben. 65 von 79 Befragten haben die Frage, ob Angela Merkel der SPD angehört, mit „weiß ich nicht“ oder „richtig“ beantwortet. Lediglich 14 Befragte wissen, dass Angela Merkel der SPD nicht angehört. Eine Hypothese dazu kann sein, dass sich die Familien und Kinder aus kulturellen Gründen nicht mit der deutschen Politik auseinandersetzen wollen. Gegensätzlich dazu steht das Wissen über sportliche Themen. Hier besitzen die Schülerinnen und Schüler mehr Hintergrundwissen. Weshalb aus fachlicher Sicht hier angesetzt werden sollte, um eine gelingende Integration zu fördern.

Die Verbundschule bietet ein vielfältiges, attraktives und qualitativ hochwertiges Angebot an, welches sich an den verschiedenen Altersgruppen orientiert. Integration ist einzelfallabhängig und ist bei jeder Schülerin und jedem Schüler individuell zu betrachten.

Um die Integration im Landkreis verbessern zu können, benötigt es einen unkomplizierten und niederschweligen Einstieg kleiner Kinder in eine Kindertagesstätte oder Kindergarten. Dies beinhaltet eine einfache Anmeldung, ohne viel Bürokratie und mehr Kindergartenplätze. Um einen Grundstein für eine gelingende Schullaufbahn zu legen, ist es wichtig, dass Kinder bereits vor dem Schuleintritt an einen Kindergarten oder an einer Kindertagesstätte angebunden sind. Durch eine frühzeitige Betreuung in einer Kindertagesstätte fällt es den Kindern oftmals leichter, die deutsche Sprache zu erlernen, da sie von Anfang an mit deutschsprachigen Gleichaltrigen in Kontakt sind.

Eine weitere Möglichkeit um die Sprachkenntnisse zuhause zu verbessern, ist es, die Angebote, die bereits bestehen, an Schulzeiten anzupassen, sodass die Betreuung der Kinder sichergestellt ist und die Eltern in dieser Zeit Sprachkurse besuchen können, möglicherweise direkt an der Schule der Kinder. Deutschkurse können auch verpflichtend stattfinden und auch dementsprechend sanktioniert werden. Beispielsweise können Kursgebühren bei Nichtteilnahme in Rechnung gestellt werden. Dadurch kann erreicht werden, dass sich Kinder, Jugendliche und Eltern aktiv integrieren und sich nicht auf einen Leistungsbezug durch den Staat verlassen.

Da auch Mobbing an Schulen eine Rolle spielt, ist es wichtig, dass in Zukunft der Fokus noch mehr auf die Aufklärung von Mobbing gerichtet wird. Hier könnten möglicherweise Gutscheine für Soziale Kompetenztrainings verteilt werden, welche die entsprechenden Fertigkeiten und Fähigkeiten stärken, um sich vor Anderen schützen zu können. Durch ein Soziales Kompetenztraining wird auch die Klassengemeinschaft gestärkt, was wiederum zu einer besseren Integration führt.

Zudem können interkulturelle Feste organisiert werden, um Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern die Möglichkeit zu gewähren, mit anderen Kulturen bewusst in Kontakt zu treten und sich nicht nur in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Durch diese Feste kann ebenfalls ein Verständnis für andere Kulturen geschaffen werden und eine Integration unter allen Nationalitäten erfolgen.

Durch mehr Lehrkräfte und sozialpädagogische Kräfte würde eine intensivere Betreuung der Schülerinnen und Schüler ermöglicht werden. So kann individuell auf die Kinder und Jugendlichen eingegangen und diese besser integriert werden. Um dies in der Praxis umsetzen zu können, ist es wichtig, dass Lehrkräfte dementsprechend geschult werden.

Wie oben beschrieben, kann festgestellt werden, dass nur wenige Schülerinnen und Schüler einen Verein besuchen. Hier kann versucht werden, das Vereinsleben attraktiver zu gestalten und anzuwerben, indem Gutscheine und Flyer für ein Probetraining ausgeteilt werden.

Hier sollten entsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise für mehr Plätze in Kindertagesstätten oder für Sportangebote, für mehr Fachkräfte an Brennpunktschulen oder für mehr Förderung der Bildung. Dies kann sich zum Beispiel in einem Art Belohnungssystem für die Teilnahme an Deutschkursen widerspiegeln. All diese Veränderungen herbeizuführen ist nur mit breiter Unterstützung im Landkreis Heidenheim und überregionalen Akteuren möglich und umsetzbar.

5.4 Themenfeld Ehrenamt

5.4.1 Wie und unter welchen Bedingungen nehmen Migrantinnen und Migranten ehrenamtliche Aufgaben im Landkreis Heidenheim in Anspruch? (von Anke Müller)

In dieser Untersuchung stand die Forschungsfrage, von welchen Faktoren die Ehrenamtswahrnehmung der Migrantinnen und Migranten abhängt. Dazu wurde ein Fragebogen erstellt, der durch den Stabsbereich Migration und Ehrenamt im Landkreis Heidenheim, an verschiedenen Stellen im Landkreis verteilt wurde.

Als Faktoren wurden hier betrachtet:

- das Geschlecht,
- das Alter,
- die Aufenthaltslänge in Deutschland.

Der Fragebogen wurde im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2018 erstellt. Er wurde in deutscher leichter Sprache verfasst und ins Englische übersetzt. Von Januar bis März 2019 wurde der Fragebogen verteilt und auch online gestellt. Im Zeitraum von Mai bis Juni 2019 wurden alle Antworten der zurückgesendeten Fragebögen von Studentinnen der Gruppe händisch in das Programm GrafStat, zur Auswertung der Daten, eingegeben. Insgesamt bekamen wir 308 ausgefüllte Fragebögen zurück, drei davon waren auf Englisch.

Bei der Auswertung fällt auf, dass vor allem der Altersbereich der „Erwachsenen“ sich für das Ehrenamt interessiert. Auch bei den anderen Fragen wird das Ehrenamt in dieser Altersklasse mehr wahrgenommen als in den anderen Bereichen. Dies kann daran liegen, dass den „Erwachsenen“ schon öfters geholfen werden konnte als „Jugendlichen“. Wurde einem von Ehrenamtlichen geholfen, kann man sich leichter vorstellen, ebenfalls ehrenamtlich zu arbeiten als wenn man noch keine oder wenige Berührungspunkte mit Ehrenamtlichen hatte.

Beim Faktor Aufenthaltszeit in Deutschland wird das Ehrenamt vor allem von denen wahrgenommen, die etwa ein bis drei Jahre in Deutschland leben. Dies verdeutlicht die folgende Grafik:

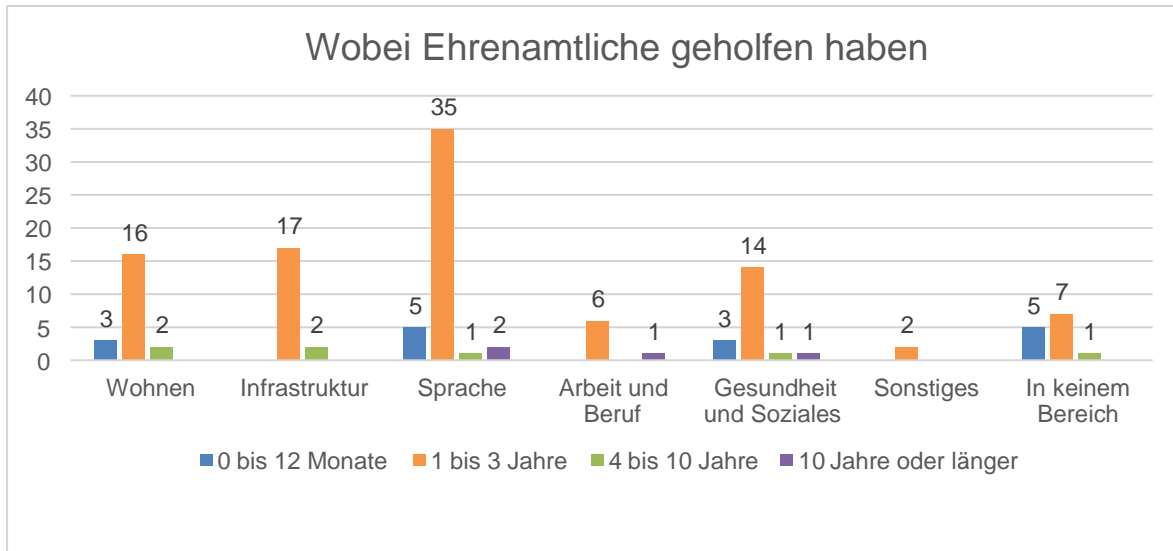


Abbildung 24: Wobei haben Ehrenamtliche unterstützt?

Egal in welchem Themenfeld, die Gruppe der „1 bis 3 Jahre“ in Deutschland lebenden wandte sich am häufigsten an die Ehrenamtlichen.

Im Faktor Geschlecht zeigt sich, dass die Migrantinnen das Ehrenamt stärker wahrnehmen als die Migranten.

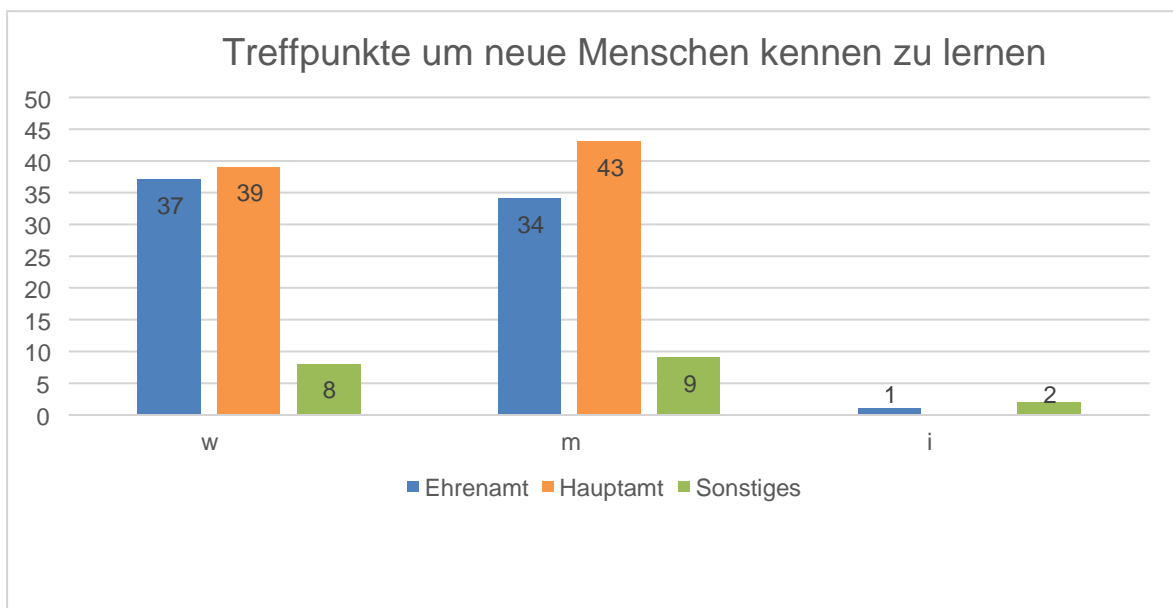


Abbildung 25: Treffpunkte um neue Menschen kennenzulernen

Dies wird deutlich anhand der Treffpunktmöglichkeiten im Ehrenamt und Hauptamt. Die Frauen sehen im Ehrenamt fast genauso gute Treffpunkte um neue Menschen kennen zu lernen wie im Hauptamt. Bei den Männern dagegen wird das Hauptamt als bessere Treffpunktchance gesehen.

Insgesamt jedoch kann die Ehrenamtswahrnehmung noch verbessert werden und die Migranten wünschen sich in verschiedenen Bereichen noch mehr Unterstützung, die auch allen zur Verfügung steht.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende zentrale Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes ableiten:

- Das im Integrationskonzept genannte Ziel, mehr Migrantinnen und Migranten für Vereine zu gewinnen, sollte nochmals überprüft werden und neue Strategien zur Gewinnung überlegt werden. Die Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren ist noch gering.
- Das Ehrenamt sollte nicht nur gegenüber den Neuzugewanderten, die erst seit kurzem in Deutschland wohnen, präsent sein, sondern auch versuchen, Migrantinnen und Migranten mit längerer Aufenthaltszeit in Deutschland zu erreichen und diese in Tätigkeiten einzubinden. Eine Möglichkeit hierfür wäre, einen eigenen Verein oder eine eigene Interessensgruppe zu gründen, die sich regelmäßig trifft. Diese sollte bestimmte Aufgaben beinhalten, um den Zugewanderten zu zeigen, dass diese Gruppe ohne sie nicht stattfinden kann.
- Im Integrationskonzept wird die Verschiebung der Hilfe des Ehrenamts in Richtung des Integrationsprozesses und somit vermehrt auf Arbeits- und Wohnungssuche beschrieben. Diese Hilfe wurde von den Befragten in diesem Forschungsprojekt nicht wahrgenommen. Vielmehr wird dies der Bereich sein, den die Migrantinnen und Migranten beschreiben, bei dem sie sich mehr Unterstützung wünschen.

Die Methoden und die Präsenz der Ehrenamtlichen in diesem Unterstützungsfeld sollten nochmals angeschaut werden und überprüft werden, ob die Zugewanderten bezüglich der Hilfe in diesem Feld schon Angebote kennen.

5.4.2 Welche positiven Aspekte bringt die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit mit sich und auf welche Hindernisse stößt sie? (von Sarah Kühn)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, was durch die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit erreicht werden konnte, inwieweit diese für die Integration geflüchteter Menschen von Bedeutung ist und auf welche Hindernisse und Schwierigkeiten die Ehrenamtlichen in ihrer Arbeit bislang gestoßen sind, beziehungsweise welche Probleme auch weiterhin eine Rolle spielen. Dazu wurden 41 Zeitungsartikel der Heidenheimer Zeitung aus den Jahren 2015 bis 2018 analysiert und mithilfe einer Excel-Tabelle ausgewertet. Dabei waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- Welche Aufgaben wurden von den Ehrenamtlichen übernommen?
- Mit welchen Problemen und Schwierigkeiten sind Ehrenamtliche konfrontiert?
- Wer ist verantwortlich für die Probleme? Wodurch entstehen Probleme?
- Welche Abhilfen werden für die Probleme geschildert?

Am 20.12.2018 fand ein Treffen mit dem ehemaligen Redaktionsleiter der Heidenheimer Zeitung statt. Hierbei wurden im Archiv dieser Zeitung ab dem Jahr 2014 Zeitungsartikel mit den Stichworten „Flüchtlinge“ und „Integration“ gesucht. Diese Suche ergab letztendlich 103 Artikel aus den Jahren 2014 bis 2018, welche für das Team der Pressearbeit relevant waren. Hiervon bezogen sich 41 Artikel auf das Thema Ehrenamt oder standen damit in Verbindung, sodass diese durch eine deduktive Vorgehensweise inhaltsanalytisch durch ein – aus den eingangs genannten Fragestellungen – entwickeltes Kategoriensystem hin ausgewertet wurden. Ein grundsätzliches Problem bestand anfangs darin, dass noch Unklarheit über mögliche Methoden einer Presseanalyse herrschten, die jedoch durch den Dozenten ausgeräumt werden konnten.

Die Auswertung fand dann von Juni bis Juli 2019 statt. Die daraus entstandene Excel-Tabelle umfasst elf DIN A4-Seiten. Hierbei wurden 22 Artikel für das Jahr 2015, 9 Artikel für 2016, 9 Artikel für 2017 und ein Artikel für 2018 ausgewertet.

Bei der Auswertung zeigte sich zum einen, dass es zu Beginn 2015 eine hohe Anzahl an ehrenamtlichen Helfenden gab, die eine große Entlastung und Hilfe für die hauptamtlichen Kräfte bei der Bewältigung der hohen Zuweisungszahlen an Flüchtlingen waren. Sie übernahmen hauptsächlich alltagsorientierte Hilfen und unterstützten die Flüchtlinge in der Eingewöhnungsphase. Dies war durchaus auch notwendig, um die Integration dieser Menschen voranzutreiben und ihnen einen möglichst guten Start in dem noch fremden neuen Land zu ermöglichen.

Zum anderen zeigte sich, dass die Ehrenamtlichen bereits nach einem Jahr sehr ausgelaugt und überlastet waren, da anfangs kaum Strukturen gegeben waren und wenig Organisation herrschte. Zudem stellte sich auch eine gewisse Frustration bei den Helferinnen und Helfern ein, die viel Zeit und Arbeit in die Integration der Flüchtlinge steckten, welche jedoch teilweise nicht ankam oder die Personen dann abgeschoben wurden.

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Studie ist, dass das Ehrenamt zwar ein wichtiger Faktor für die gelingende Integration geflüchteter Menschen ist, es jedoch dringend notwendig ist, diese Art der Hilfe zu koordinieren. Hierbei ist auch zu beachten, dass die ehrenamtlichen Helfenden auch nur bestimmte Aufgaben übernehmen sollten und ihnen nicht zu viel zugemutet werden darf, da sie – im Gegensatz zu den hauptamtlichen Kräften – dafür nicht entlohnt werden.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie somit auf folgende drei Punkte gebracht werden:

Die ehrenamtliche Geflüchtetenarbeit funktioniert gut im Landkreis Heidenheim, wenn...

- die Helfenden klare Handlungsleitlinien haben.
- den Ehrenamtlichen Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.
- die Freiwilligen in deren Anliegen ernst genommen werden.
- sie für ihre Arbeit auch entsprechend positives Feedback – sowohl von den Hauptamtlichen, als auch von den Geflüchteten – erhalten und sie sehen, dass ihre Arbeit Früchte trägt.

Die Ehrenamtlichen stoßen bei der Integration Geflüchteter an ihre Grenzen, wenn...

- sie keine Ansprechpersonen bei Fragen, Anliegen und Problemen haben.
- sie nicht wissen, was sie bei ihren Aufgaben zu beachten haben und ihnen keine Strukturen gegeben werden.
- ihr Engagement auf Unzuverlässigkeit und fehlende Zusammenarbeit der Geflüchteten trifft.
- bestimmte Ereignisse, z. B. Abschiebungen, langwierige Asylverfahren oder bürokratische Hindernisse die ehrenamtliche Arbeit einschränken.

Die ehrenamtlichen Helfenden müssten stärker in folgender Weise gefördert werden:

- Interkulturelle Kompetenzen
- Professionelle Distanz zu den Geflüchteten
- Wissen um bestimmte rechtliche Grundlagen und Verfahren
- Klare Absprachen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen (wer übernimmt welche Aufgaben?).

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Integrationsarbeit ableiten:

- Supervisionen für die Ehrenamtlichen.
- Mehr Anerkennung für die ehrenamtliche Arbeit (z. B. durch eine Ehrenamtskarte, durch die sie Rabatte erhalten können, Teilnahme der Ehrenamtlichen an Veranstaltungen, gewisses Mitspracherecht).
- Anonyme Umfragen für Ehrenamtliche, um herauszufinden, wo sie noch Handlungsbedarf sehen.

- Herausarbeiten der aktuellen Herausforderungen und Aufgabenfelder der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit mit konkreten Handlungsleitlinien und -schritten.
- Fortbildungen für Ehrenamtliche zu aktuellen Themen in der Flüchtlingshilfe.

5.4.3 Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe im Landkreis Heidenheim (von Thomas Klemm)

In dieser Untersuchung geht es um die Frage, welchen Herausforderungen Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe im Landkreis Heidenheim in den letzten Jahren begegnet sind und welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben. Im engeren Sinne sind hierzu folgende Fragestellungen relevant:

- Welche Bedeutung kommt dem „Ehrenamt“ bzw. dem Bürgerschaftlichen Engagement in der Flüchtlingshilfe zu?
- Was motiviert Ehrenamtliche für die Flüchtlingshilfe?
- Welche Erfahrungen machten die Befragten mit den Geflüchteten und den Behörden?
- Welchen Herausforderungen sind Ehrenamtliche in ihrer Arbeit begegnet?
- Ist die eigens für Flüchtlinge entwickelte „Integreat-App“ bekannt bzw. wurde diese genutzt?
- Warum ist die anfänglich große Zahl an ehrenamtlichen Helfern in der Flüchtlingshilfe zurückgegangen?
- Welche Handlungsempfehlungen geben die Befragten zur Verbesserung des Integrationskonzeptes des Landkreises Heidenheim?

Im Rahmen dieser Arbeit wurden drei leitfadengestützte etwa 25-minütige Experteninterviews mit drei männlichen Personen im Alter von 42 bis 75 Jahren, welche ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe im Landkreis Heidenheim tätig sind, durchgeführt. Für die Untersuchung wurden die Interviews im Anschluss transkribiert.

Zur Datenauswertung der Interviews wurde die induktive Kategorienbildung nach Philipp Mayring angewendet. Das bedeutet, dass die Reduktion bzw. Kategorienbildung im Gegensatz zur vorher festgelegten deduktiven Kategorienbildung, direkt aus dem Textmaterial abgeleitet wird. Für die Auswertung wurde das Material soweit reduziert, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben.

Die ausgewerteten Daten umfassen 24 Normseiten Transkripte und zusätzlich 6 Seiten in Tabellenform. Alle Interviews wurden in der Zeit vom 06.03.2019 – 27.05.19 im Landkreis Heidenheim durchgeführt.

Tabelle 7 Tabelle A: Übersicht der befragten Experten

Interviewpartner (Dauer)	Funktion	Ort	Datum
Ehrenamtlicher E1 (ca.18 Minuten)	„Pfarrer“	Königsbronn	06.03.19
Ehrenamtlicher E2 (ca. 22 Minuten)	Übersetzer, Mithelfer	Königsbronn	20.03.19
Ehrenamtlicher E3 (15 Min und 23 Min)	Helfer, Koordinator	Königsbronn	27.05.19

Es konnte herausgearbeitet werden, dass die Tätigkeiten der Befragten sehr vielfältig sind und verschiedene Bereiche umfassen. Die Ehrenamtlichen haben ein großes Wissen innerhalb ihres Hilfeangebots und konnten teilweise genaue Vorschläge zur Verbesserung der Situation benennen, da sie teilweise die gleichen, aber auch sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben.

- Zum Thema Ehrenamt fand keine ausreichende Thematisierung statt. Auffällig war, dass keiner der Befragten sich auch nur einmal selbst als „Ehrenamtlicher“ bezeichnet hat. Vielmehr wurden Begriffe wie Helfer, Mithelfer, Mitmacher, Leiter, Koordinator verwendet. Der Begriff „Ehre“ scheint in diesem Kontext als unpassend empfunden zu werden.
- Die Ehrenamtlichen haben teilweise in ihrer eigenen Lebensbiografie eine Fluchterfahrung erlebt. Das ist einer der Gründe, warum sie sich für Flüchtlinge einsetzen. Die Hilfe, die sie selbst erfahren haben, möchten sie gerne weitergeben. Ihre daher besonders ausgeprägte Empathie ermöglicht es ihnen, sich in die Lage der Schutzsuchenden hineinzusetzen. Bei den sehr stark engagierten Helfern spielt die intrinsische Motivation eine sehr bedeutende Rolle. Andere wiederum verfolgten eher persönliche Interessen und erhofften sich bspw. neue Mitglieder für ihren Verein zu gewinnen.
- Erfahrungen mit Behörden
Die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und den Behörden hat sich zunehmend verbessert. Zu Anfang waren die Behörden auf die große Anzahl von Geflüchteten verständlicherweise nicht vorbereitet und somit auf die Mithilfe von vielen Ehrenamtlichen angewiesen, ohne deren Engagement die Herausforderungen nicht hätten gemeistert werden können.
Die Helfenden klinken sich nun allmählich aus, weil der Eindruck entstanden ist, dass die Geflüchteten jetzt allein zurechtkommen. Sie denken, diese sind jetzt untergebracht und ausreichend integriert, um alleine zurechtkommen, aber das trügt. Auch in dieser Situation ist weitere Hilfe erforderlich. Wenn die Behörden das leisten können, zum Beispiel durch die Arbeit von Integrationsmanagern, sind sie auf dem besten Wege.
- Es lässt sich mutmaßen, dass Flüchtlingsarbeit in der breiten Masse der Bevölkerung (beim Bürger) nur auf sehr wenig Anerkennung stößt. Teilweise wird berichtet, dass die Helfenden von außen kritisch betrachtet wurden. Das mag auch einer der Gründe sein, warum sich viele Ehrenamtliche aus der Flüchtlingshilfe zurückgezogen haben. In der Anfangszeit wollten viele helfen, wussten aber nicht genau wie und trauten sich durch Sprachbarrieren nicht auf die Geflüchteten zuzugehen.
- Die entwickelte Integreat-App des Landkreises war kaum bekannt. Deren Nutzen konnte nicht wirklich eruiert werden. Es ist auch fraglich, ob sie zur Integration hilfreich ist oder eher verhindert, dass die Geflüchteten die deutsche Sprache erlernen. Alle Ehrenamtlichen betonten die Wichtigkeit der Kommunikation, bzw. dass das sofortige Erlernen der deutschen Sprache am wichtigsten sei.

Empfehlungen für das Integrationskonzept des Landkreises Heidenheim:

Aus den Ergebnissen lassen sich aus der Sicht des Forschenden folgende Konsequenzen und Erfordernisse für die Weiterentwicklung der Integrationsarbeit ableiten:

- Befragung einer größeren Anzahl von Ehrenamtlichen, welche Angebote sie sich wünschen.
- Besser zugeschnittene Qualifizierung der Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe.
- Regelmäßige niederschwellige Angebote, bei denen Ehrenamtliche, Einheimische und Geflüchtete zusammenkommen und soziale Kontakte knüpfen können.
- Vermittlung von interkulturellem Wissen über die Geflüchteten.
- Schnelle unbürokratische Hilfe durch Übersetzer.
- Mehr Anerkennung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe vor allem in der Bevölkerung.
- Sofortige (verpflichtende) Sprachkurse in Deutsch für Geflüchtete .
- Die Integreat-App war vielen unbekannt.
- Befragung von weiblichen Helferinnen und weiblichen Geflüchteten, da in dieser Studie nur männliche Teilnehmer zu Wort kamen.

5.4.4 Was bedeutet ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in der Gemeinde Königsbronn? (von Lisa Weber-Riget)

Bei der folgenden qualitativen Interviewstudie stehen die subjektiven Sichtweisen und Rekonstruktionen subjektiver Wirklichkeit im Feld ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe der Gemeinde Königsbronn im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses.

Dabei wurde auf die Methode des Experteninterviews zurückgegriffen, da Sichtweisen von zwei spezifischen Personengruppen, nämlich a) ehrenamtliche Helfer und b) Geflüchtete, untersucht werden sollten. Die Personen sind Experten in ihrem Handeln, da sie unmittelbar mit der Problematik in Verbindung stehen. Diese Methode liefert demnach sehr genaue Ergebnisse über die Einschätzungen und Beurteilungen von befragten Experten. Es findet eine starke Anlehnung an den Interviewleitfaden statt, um die Fragen konkret und gut gesteuert zu formulieren (vgl. Kruse, 2014, S. 169).

Insgesamt wurden fünf Männer befragt. Zwei Männer sind 2015 aus Syrien geflüchtet und wurden nach Ochsenberg (Königsbronn) in eine Unterkunft verlegt. Zwei Männer arbeiteten als ehrenamtliche Helfer in Königsbronn. Einer davon ist 1980 mit seiner Familie nach Königsbronn gekommen und hat selbst Flüchtlingserfahrungen. Ein Mann ist Pfarrer in einer Gemeinde und ist ebenfalls sehr in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe engagiert. Die Personen wurden schriftlich angefragt, ob sie einem Experteninterview zur Verfügung stehen. Für die Experteninterviews ist es wichtig, den Gesprächspartnern Akzeptanz und Vertrauen entgegen zu bringen.

Welchen Beitrag leisten Ehrenamtliche unter welchen Bedingungen in der Gemeinde Königsbronn? Wie kann ehrenamtliches Engagement speziell zur Integration von Flüchtlingen beitragen? Kann durch geleistete ehrenamtliche Tätigkeit die Motivation für Geflüchtete gefördert werden, selbst ein Ehrenamt zu übernehmen?

Die Herausforderung der Arbeit bestand darin, dass die Fragestellung auf die Gemeinde Königsbronn bezogen ist. Sehr deutlich herausgearbeitet wurde, dass zu Beginn die Bevölkerung mit Angst und Unwissenheit behaftet war. Die herausforderndste Arbeit der Ehrenamtlichen war, mit den geflüchteten Menschen zu arbeiten und ein mögliches Bindeglied zwischen Bevölkerung und Geflüchteten darzustellen. Vermutlich war die Arbeit als Ehrenamtlicher auch nicht immer einfach, wenn man die Aussagen von Experten bedenkt, dass sich eine Initiative gegen die Aufnahme gebildet hatte und die Vermutung nahe liegt, dass man zusätzlich zur ungewohnten Arbeit auch noch mit persönlichen Anfeindungen zu tun hat.

Ehrenamtliche Arbeit in Königsbronn bedeutet nicht nur Ansprechpartner für die Geflüchteten zu sein, es bedeutet, einen Menschen mit einer besonderen Geschichte bei einem Neuanfang zu begleiten und Hilfestellung zu leisten. Es bedeutet, die Verantwortung für einen fremden Menschen zu übernehmen vor dem Hintergrund des eigenen Menschenbildes.

Es bedeutet, dass man sich ständig reflektieren muss: die geleistete Arbeit, eigene Verhaltensweisen, die Verhaltensweisen des Menschen gegenüber. Man muss auch eigene Sichtweisen hinten anstellen und mit dem Gedanken "Hilfe zur Selbsthilfe" agieren. Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in einem kleinen Ort wie Königsbronn bietet zum einen komprimierte Vernetzung. Es gibt Ansprechpersonen, die persönlich bekannt sind und auch für mehrere Themengebiete Ansprechpersonen sind.

Zum anderen bietet die infrastrukturelle Lage die Möglichkeit, nicht nur auf der Ebene der "kleinen Gemeinde" zu agieren, sondern ist mit großen Kommunen vernetzt. Der Kreis der Helfer ist übersichtlich und der Kontakt ist freundschaftlich geprägt. In Gesprächen wird deutlich, wie jeder Helfer individuell bestehende Probleme behandelt, sofern es keine Handlungsempfehlung dafür gibt.

Die Geflüchteten selbst haben ein freundschaftliches Verhältnis zu den Helfern und nehmen die Hilfe gerne an. Königsbronn ist innerhalb verschiedener Institutionen miteinander vernetzt, sodass zum Beispiel die Kinder der Geflüchteten die Möglichkeit haben, an der Nachmittagsbetreuung teilzuhaben oder im Jugendcontainer der Jugendhilfe Anschluss gefunden haben.

Es hat sich herausgestellt, dass die ehrenamtlichen Helfer ein helfendes Menschenbild verinnerlicht haben und dies unter der Berücksichtigung der Herausforderungen in der täglichen Arbeit anwenden. Als ein Schlüsselkonzept der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in Königsbronn stellte sich der Leitsatz "Hilfe zur Selbsthilfe" heraus, der zugleich Ziel und Maßnahmen der ehrenamtlichen Helfer beschreibt.

Die Defizite in der Versorgung haben sich zum einen im Bereich der Sprachförderung gezeigt. Eine Möglichkeit wäre, sprachliche Förderung früher in die Lebenswelt der Geflüchteten zu installieren. Bevor die Sprachkurse stattfinden, sind im Alltag viele Hürden zu bewältigen, die rudimentäre Kenntnisse in der Sprache voraussetzen. So könnte man zum Beispiel Kurse anbieten, die unterschiedliche Aktivitäten und deren internen Ablauf inklusive sprachlicher Begleitung anbieten.

Am Beispiel „Einkaufen“: Der Weg zum Bus, Öffnungszeiten etc. Des Weiteren scheinen kulturelle Unterschiede ein großes Hindernis in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben zu sein. So kann eine Begrüßung mit Händedruck zu Irritationen führen. Hier könnte ein kultureller Exkurs in Form eines kleinen Vortrags Hilfe leisten. Sowohl auf Seiten der Geflüchteten als auch bei den Helfern. Die Frage ist, wer diese zusätzlichen Aufgaben meistern soll. Anzudenken wäre zum Beispiel die Motivation von Bürgerinnen und Bürgern, die sich im Ruhestand befinden mit dieser Aufgabe zu bestücken.

Generell eignen sich immer Feste in der Gemeinde, die Lücken des Kennenlernens zu schließen. So gibt es im Jahreskalender der Gemeinde Königsbronn einige Veranstaltungen, in welchen kulturelle Zusammenführung im Sinne für gegenseitiges Verständnis stattfinden könnte (zum Beispiel könnten Geflüchtete auf dem Handwerkermarkt Kulinarisches aus der Heimat anbieten oder handwerkliche Arbeiten aus der Heimat). Weiterhin sollte es eine lokale Möglichkeit geben, sich austauschen zu können. Am Anfang gab es das Flüchtlingscafé, welches durch ehrenamtliche Helfer betrieben wurde. Anzudenken wäre

eine Neueröffnung, diesmal könnten Geflüchtete, die schon länger in Königsbronn sind motiviert werden, die Aufgabe und Umsetzung in die Hand zu nehmen.

5.5 Themenfeld Sozialintegration

5.5.1 Einflussfaktoren auf die Teilhabechancen von Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim: Ergebnisse der Online-Befragung 2019 (von Dorothee Herterich)

Die vorliegende Studie untersucht inwiefern die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe der Migrantinnen, Migranten und Geflüchteten im Landkreis Heidenheim durch die vorhandene Mobilität und die aktuelle Wohnsituation geprägt werden. Dafür wurde ein Fragebogen erstellt, der digital und analog von Januar 2019 bis März 2019 in Umlauf gebracht wurde. Insgesamt ergaben 308 Rückläufe, die anschließend untersucht werden konnten.

Die Zielgruppe der Befragung waren Männer, Frauen und Kinder mit Migrationshintergrund, die nicht länger als zehn Jahre in Deutschland leben. Unterschieden wurde aber noch zwischen Personen aus Osteuropa und der Türkei und den Herkunftsländern der Einwanderungswelle 2015 und Afrika. Laut dem aktualisierten Integrationskonzept, Stand Dezember 2018, beläuft sich die Gesamtzahl ausländischer Einwohner im Landkreis Heidenheim auf 20.866. Der Stichprobenfehler liegt bei einer Grundgesamtheit von 20.866 Einwohnerinnen und Einwohnern bei 5,54%. Dieser gibt an, dass die ausgewerteten Ergebnisse vom Meinungsbild der Gesamtbevölkerung um ca. 5% plus/minus abweichen.

Alles in allem hat die Forschung sehr positive Ergebnisse liefern können. Für den Landkreis Heidenheim, für die Initiatoren des Integrationskonzepts und für die Zielgruppe der Forschungsarbeit selbst. Es wurde deutlich, dass eine sehr hohe Zufriedenheit der Befragten im Landkreis herrscht, trotz vereinzelter Unzufriedenheit, die man nicht außer Acht lassen darf. Im Hinblick auf die Forschungsfrage, ob die gesellschaftliche Teilhabe der Geflüchteten und weiterer Migrantinnen und Migranten im Landkreis Heidenheim bedingt durch die gegebene Mobilität und die aktuelle Wohnsituation möglich geworden ist, kann mit „Ja“ beantwortet werden. Zunächst ein paar Eckdaten. Die Befragung wurde zu fast gleichem Anteil mit männlichen und weiblichen Personen durchgeführt. Knapp über die Hälfte der Befragten kommen aus Herkunftsländern der Einwanderungswelle 2015 und die meisten leben zwischen einem und drei Jahren in Deutschland. Auch ist hervorzuheben, dass die Migrantinnen, Migranten und Geflüchteten überwiegend mittleres Alter, 26-50 Jahre, vorzuweisen haben. Laut eigenen Angaben wohnen wenige der Befragten noch in Gemeinschaftsunterkünften oder Anschlussunterbringungen, sondern viele in einer Mietwohnung oder einem Haus und zwar größtenteils in der Stadt Heidenheim. Daraus lässt sich folgern, dass die Befragten schon so lange im Landkreis wohnen, dass sie nicht mehr in solchen Unterkünften untergebracht werden „müssen“, sondern Anspruch auf eine eigene Wohnung besteht. Oder die Befragten sehen die Unterbringungen als Haus an, was es faktisch in manchen Fällen sogar ist.

Am meisten genutzt wird der öffentliche Personennahverkehr (Bus) oder man ist zu Fuß unterwegs. Dieses Ergebnis resultiert daraus, dass der Großteil der Teilnehmer in den Städten Heidenheim und Giengen lebt. Die Zufriedenheit mit den Verbindungen von Bus und Bahn im Landkreis ist nach eigenen Angaben der Befragten ausreichend. Nur wenige sind

unzufrieden und empfinden die Verbindungen als unzureichend. Auch eine überwiegend realistische Anzahl an Freunden (zwischen null und 29) wurde bei der Befragung angegeben und lässt auf ein gesundes Maß an sozialem Umfeld schließen. Allerdings gab es ein paar wenige enorm abweichende Antworten bezüglich der Anzahl der Freunde, welche auf eine falsche Wahrnehmung zurückzuführen sind. Deshalb wurden in diesem Kontext drei Definitionen zu Freunde/Freundschaft entwickelt, die im Forschungsprojekt nachzulesen sind (siehe S.29). Abschließend gaben um die 90% der Zielgruppe an, dass sie sich in Deutschland willkommen und wohl fühlen. Ihre Erwartungen und Wünsche an das Aufnahmeland wurden ebenfalls vollkommen oder fast vollkommen erfüllt. Aber auch hier kristallisiert sich ein Bruchteil heraus, der sich weder willkommen noch wohl fühlt und dessen Erwartungen und Wünsche auch nicht erfüllt wurden. Allerdings wurden, im Hinblick auf das gesamte Integrationskonzept, nur einige Teilbereiche untersucht. Deshalb können keine Rückschlüsse auf das Ganze getroffen werden, dennoch aber über das Integrationsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“.

Der einzige Bereich, der eine Problematik darstellt, ist der Zugang zu den Sprachkursen. Zwar haben auch hier die Befragten mit 84% überwiegend positive Rückmeldungen gegeben, aber dennoch waren einige unzufrieden. Besonders Mütter, die kritisierten, dass die Uhrzeiten der Sprachkurse für Hausfrauen ungelegen wären und sich in dieser Zeit auch niemand um die Kinder kümmern würde. Andere klagten über die weite Entfernung der Veranstaltung oder dass die Kurse teilweise schon voll sind und man keinen Platz mehr bekommt. Aber auch die Finanzen stellen ein Hindernis für manche dar, denn nicht jeder kann sich wohl solch einen Kurs leisten.

Vermutlich sind die Zugangschancen aber nicht nur bei den Sprachkursen schlechter, sondern generell, was allerdings in diesem Kontext nicht belegt werden kann. Dadurch können auch die im Integrationskonzept genannten Ziele und Entwicklungsmaßnahmen des Handlungsfeldes „Gesellschaftliche Teilhabe“ zur Einbindung und Vernetzung der Zielgruppe nicht von Erfolg gekrönt werden. Handelt es sich dabei um ein generelles Problem oder einen Einzelfall? Hierzu müsste man zusätzliche Nachforschungen veranlassen, die nicht im Rahmen dieser Forschungsarbeit stattgefunden haben und auch nicht stattfinden können.

Negativ aufgefallen sind auch die Ergebnisse zur Integreat-App, welche aber kein Problem für die Integration der Zielgruppe darstellen. Die meisten der Befragten kennen die App entweder gar nicht oder sie kennen sie, nutzen sie aber nicht, weil sie ihnen nicht weiterhilft. Eine Einführung für die Betroffenen bzgl. dieser App hat nicht stattgefunden und ist trotz der verschiedenen Sprachen nicht für jedermann verständlich gestaltet. Man hätte diese im Voraus besser publizieren und weitertragen müssen, um diese bei der Zielgruppe zu etablieren. Die App ist lediglich eine Informations-App, die den Alltag der Migrantinnen und Migranten bzw. der Geflüchteten erleichtern kann, aber nicht unbedingt muss. An den Ergebnissen lässt sich festmachen, dass die Integration auch ohne die Hilfe der App erfolgt ist.

Der Landkreis Heidenheim kann mit den Auswertungen zum Integrationskonzept sehr zufrieden und stolz sein, denn im Landkreis sind die Maßnahmen und Entwicklungen zur Integration Menschen mit Migrationshintergrund überwiegend positiv ausgefallen und haben

sich etabliert. Das lässt sich auch daran erkennen, dass die Zielgruppe gerne dort ist, wo sie wohnt und sich an ihrem jeweiligen Wohnort auch wohlfühlt. Weiter ist die Integration insofern erfolgt, dass, trotz der Zugangsschwierigkeiten, die Sprachkurse sehr gut besucht und angenommen werden.

5.5.2 Unter welchen Bedingungen wirken bestehende Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim sozialintegrativ? (von Sina Helmle)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit professionelle und ehrenamtliche Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim sozialintegrativ wirken können. Dazu wurden in Form von leitfadengestützten Experteninterviews sechs Personen befragt, die in der Flüchtlingsintegration tätig sind. Dabei waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- Welche Art von sozialintegrativen Angeboten für Menschen mit Migrationshintergrund bietet Ihre Institution/ Ihr Verein an?
- Werden diese Angebote genutzt? Wenn ja, von wem?
- Welche Entwicklung haben Ihre Angebote rückblickend durchlaufen? Können Sie diesbezüglich eine Prognose für die Zukunft abgeben?
- Würden Sie an der Umsetzung der Angebote etwas verändern?
- Welche Art sozialintegrativer Angebote fehlt Ihrer Meinung nach derzeit im Landkreis Heidenheim? In welchen Bereichen besteht offener Bedarf?
- Wie nehmen Sie die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern wahr?

Die nachfolgende Arbeit ist dem Integrationsfeld „Soziales“ zuzuordnen. Anhand der Fragestellung „Unter welchen Bedingungen wirken bestehende Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim sozialintegrativ?“ wurden das Angebotsspektrum, die Angebotsnutzer, die Entwicklung der Angebote sowie fehlende Angebote, Veränderungswünsche hinsichtlich der Umsetzung als auch die Zusammenarbeit zwischen Professionellen und Ehrenamtlichen erforscht. In Form von sechs Experteninterviews wurden sowohl drei Hauptamtliche in der Sozialarbeit als auch drei freiwillig Engagierte in ihrer Integrationstätigkeit von Flüchtlingen, aus den Herkunftsländern der Einwanderung seit 2015 und Afrika als Hauptzielgruppe, befragt.

Es wurden sechs leitfadengestützte Experteninterviews, mit einer Dauer von im Mittel 40 Minuten durchgeführt, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch im Hinblick auf ein aus den eingangs genannten Fragestellungen entwickeltes deduktives Kategoriensystem ausgewertet. Da die Ergebnisse der Forschungsstudie in einer Gegenüberstellung von Ehren- und Hauptamt erfolgen sollte, wurde anhand der Interviews ein Gleichgewicht zwischen beiden Gruppen angestrebt. Hierdurch konnten Differenzen und Übereinstimmungen deutlich hervorgehoben werden.

Die ausgewerteten Daten umfassen 137 Normseiten Transkripte. Alle Interviews wurden in der Zeit vom 18.04.2019 – 23.05.2019 im Landkreis Heidenheim durchgeführt. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Interviewten.

Tabelle 8: Übersicht befragter Expertinnen und Experten zur Sozialintegration

Interviewte/r	Organisation	Ort	Altersgruppe	engagiert seit
Frau A.	Privater Träger	Heidenheim	50-60	2013
Frau B.	Ehrenamtliche Freundeskreis	Nattheim	60-70	2014/15
Frau C.	Ehrenamtliche ohne Vereinsbezug	Herbrechtingen	70-80	2014/15
Frau D.	Christlicher Wohlfahrtsverband	Heidenheim	40-50	2015
Herr E.	Nicht-christlicher Wohlfahrtsverband	Heidenheim	20-30	2014/15
Herr F.	Ehrenamtlicher Freundeskreis	Heidenheim	70-80	2015

Bei der Auswertung zeigt sich ein differenziertes Bild: Einerseits stimmen die Ansichten von Ehren- und Hauptamt in mehreren Angebotswünschen, wie auch im Hinblick auf den aktuellen Ehrenamtsmangel überein. Andererseits herrschen in Bezug auf die Organisation der Angebote sowie hinsichtlich der tatsächlichen Kooperation beider Gruppen grundlegende Unterschiede.

Das Angebotsspektrum umfasst in erster Linie Sprach- und Integrationskurse sowie Angebote speziell für Frauen, z. B. Frauencafés. Sportangebote und Angebote zur rechtlichen Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund werden ebenfalls weitläufig angeboten. Zu den Angebotsnutzern zählen vermehrt junge Männer aus Syrien und Afrika, vorwiegend aus Gambia. Ein Großteil der Angebote richtet sich zudem an Mütter, deren Kinder oder junge Frauen. Jedoch ist die Teilnahme an sozialintegrativen Angeboten ausschließlich Menschen mit einem sicheren Aufenthaltsstatus vorbehalten. In Bezug auf die Angebotsentwicklung äußern Haupt- als auch Ehrenamt, dass Sportangebote eher mäßig angenommen wurden. Angebote im Bereich der Nachhilfe sind dagegen im Aufwärtstrend. Die Entwicklungsprognose verläuft dahingehend, dass Angebote weniger niederschwellig, vielmehr spezifischer und detailorientierter angeboten werden. Zu den genannten fehlenden Angeboten zählen neben dem allgemeinen Wohnraumangel, die Behandlung psychosomatischer Erkrankungen sowie kulturübergreifende Angebote, vordergründig zum Spracherwerb. Veränderungswünsche gibt es bei Ehren- und Hauptamt hinsichtlich eines Anstieges an ehrenamtlich engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Kritisiert wird von beiden Seiten der hohe Verwaltungsaufwand, welcher einer Unterstützung oftmals im Wege stehe. Differenziert betrachtet werden hingegen die tatsächliche Kooperation zwischen Ehren- und Hauptamt, sowie ein Strukturwandel hinsichtlich der Angebote und der Beteiligung der Ehrenamtlichen in Entscheidungsprozessen.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

- Das Ehrenamt muss stärker in den Entscheidungsprozess zur Angebotsentwicklung miteinbezogen werden, um den tatsächlichen Bedarf decken zu können.
- Öffnung homogener Angebote zur Förderung eines interkulturellen Austausches zwischen deutschsprachigen und neuzugewanderten Personen.
- Die deutsche Bürokratie erschwert Integration oftmals.

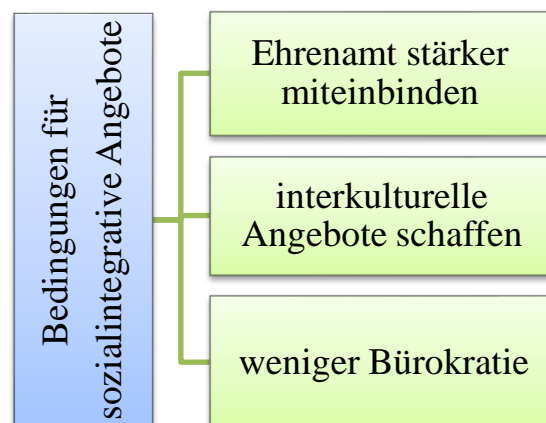


Abbildung 26: Gelingensbedingungen für sozialintegrative Angebote

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende Konsequenzen für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim ableiten:

- Mehr (junge) Ehrenamtliche anwerben.
- Strukturierte Übersicht über vorhandene Angebote schaffen.
- Bedarfsorientierte Angebote etablieren, durch Bedarfserfragung der Ehrenamtlichen, sowie der Zielgruppe selbst.
- Angebote zur Behandlung psychosomatischer Erkrankungen konzipieren.
- Angebote für Menschen ohne sicheren Aufenthaltsstatus konzipieren.
- Zielgruppe der Angebote erweitern, um einen interkulturellen Austausch erzeugen zu können.
- Homogene Ballungszentren vermeiden.
- Aufklärung über Alltagswissen und realistische Arbeitsperspektiven.
- Dolmetschende bei Ämtern in ausreichender Zahl anbieten.
- Mehr Betreuungsplätze und nachschulische Betreuung für Kinder.
- Hilfe und Unterstützung bei Eingliederung und Elterngesprächen in Kindergarten und Schule.
- Bessere Beratung für Ausbildungsplätze und Arbeitsstellen.
- Niederschwellige Hilfe und Alltagshilfe fördern.
- Absprache zwischen Hauptamt und Ehrenamt.
- Sprechstunde für Ehrenamtliche schaffen, Zeiten dafür gemeinsam vereinbaren.

5.5.3 Zur Rolle der Vereine im Landkreis bei der Sozialen Teilhabe von Migrantinnen und Migranten (von Florian Volmer)

Dieses Abstract ist eine Zusammenfassung der Seminararbeit „Positive und negative Aspekte der aktuellen Integration in Vereinen – Gesellschaftliche Teilhabe als Zeichen der sozialen Integration.“ bezogen auf das Integrationsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ und analysiert drei Experteninterviews in Form eines Leitfadeninterviews mit ehrenamtlichen Vereinsvorsitzenden von Vereinen aus Süddeutschland für die Gesamtstudie. Zwei der drei Interviews wurden mit den Vertretern von Vereinen/Verbänden mit sportlicher Ausrichtung geführt. Ein drittes Interview wurde mit einem sozialökologischen und gesellschaftspolitisch aktiven Verein geführt. Die Interviews wurden aufgenommen und mittels einer einfachen Transkription verschriftlicht. Bei der anschließenden Auswertung der Interviews handelt es sich um eine zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse und der damit verbundenen induktiven Kategorienbildung. Die Auswertung bezieht sich dabei auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.

Eine grundlegende Bereitschaft der Vereine ist aus den Erzählungen der Interviews hervorzuheben. Weitere positive Aspekte sind, dass die Vereine zum Teil selbst eine stufenweise Integration herausgearbeitet haben. Hin von einer ersten Geflüchteten- oder Zugewandertengruppe zu einer Einbindung der Personen in beständige Gruppen oder Mannschaften der Vereine. Hier muss der Blick aber in Richtung Sportvereine gehen, die laut Erfahrungsbild der Befragten einen gewissen Vorsprung in der Integration haben. Das impliziert, dass Vereine, wie ein in dieser Hausarbeit aufgegriffener Verein mit Verbindung zur Natur und Sozialpolitik, hier noch ihr Integrationspotential besser ausschöpfen könnten. Ein positiver Aspekt ist die Normen- und Regelübernahme der Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten durch Integration. Integration gelingt durch Normen und Regelübernahmen der Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten in den Vereinen. Beispiele in den Interviews beschreiben erfolgreiche Normübernahme und die Vereinsvertreter als Experten sprechen diesem Aspekt ebenfalls eine Bedeutung zu.

Als negativer Aspekt kann der Datenschutz oder Wohnortwechsel der Betroffenen vernommen werden, da diese entweder gelungene Integration in die Vereine „kaputt“ machen oder erst gar keine Integration zulassen.

Diese Aspekte sollten in Verbindung mit immer weniger werdenden Ehrenamtlichen in den Vereinen als Helfer für die Integration berücksichtigt werden. Der Zeitmangel – als glaubhaftes Szenario wurde hier beispielsweise eine vermehrte Beschäftigung von Personen am Wochenende vorgebracht – spielt hier auch im Hinterkopf eine Rolle.

Für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim gehen aus den Interviews folgende Empfehlungen hervor, die sowohl die Befragten konkret geäußert haben und der Autor der Forschungsarbeit aus den Ergebnissen zusammengestellt hat:

Die Mehrheit der interviewten Vereinsvertreter sprechen von einem Vermittler, der eine Verbindung zwischen dem Landkreis und den Vereinen oder zwischen den Asylunterkünften und den Vereinen herstellt. Ausgehend von dem derzeitigen Integrationskonzept, welches

nun fortgeschrieben werden soll, sind genügend Vereine in Heidenheim vorhanden und, laut diesen drei, auch bereit Integration zu leisten. Es geht vielmehr um einen Verbindungsaufbau der Vereine zum Landkreis oder zu den Asylunterkünften. Die Geflüchteten sollten wissen, welche Angebote es gibt, welche Vereine es gibt.

Aus den Interviews geht ebenfalls hervor, dass z. B. ein Verein keinen Zugang zu der generellen Thematik Integration hat. Vielleicht könnte man hier noch an der Kommunikation arbeiten. Speziell mit den Vereinen in Kontakt treten und einen Ansprechpartner des Landkreises für dieses Thema und bei aufkommenden Fragen der Vereine zu benennen.

Ebenfalls wäre eine Kommunikation der Vereine untereinander sinnvoll, um sich über das entsprechende Thema auszutauschen. Hier könnten Erfahrungen über mögliche Projekte ausgetauscht werden.

Auch ist aus den Interviews öfter hervorgetreten, dass die Vereine es so handhaben, dass es eine stufenweise Integration in einen Verein gibt. Es ist also durchaus sinnvoll, dass es erst ein Angebot nur für Geflüchtete oder Migrantinnen und Migranten gibt und diese anschließend in den Verein integriert werden. Diese Angebote könnten, in Zusammenarbeit mit den Vereinen, weiter gefördert werden.

Die häufigste Aussagedimension der Interviews beschäftigte sich jedoch mit den fehlenden Ehrenamtlichen und dem geringen Nachkommen an Ehrenamtlichen in den Vereinen. Es stellt sich also hier als ein Hauptproblem dar. Doch wie kann der Landkreis Heidenheim das in einem überarbeiteten Integrationskonzept aufgreifen? Schaut man sich die Struktur des jetzigen Integrationskonzeptes an, so werden hier zuerst die allgemeinen Begriffe im Zusammenhang mit „Integration“ definiert und weiterhin die relevanten Begriffe der Teilgebiete „Wohnen“, „gesellschaftliche Teilhabe“ usw. Im Teilgebiet „gesellschaftliche Teilhabe“ werden weiterhin bestehende Aktionen und Angebote für die Integration dargestellt. Doch die angesprochene Problematik müsste ebenfalls im Integrationskonzept herausgearbeitet werden. Denn je weniger Ehrenamtliche es in den Vereinen gibt, desto weniger Angebote oder Gruppen können über die Vereine angeboten werden und desto weniger Integration kann über Vereine stattfinden. Es handelt sich hier allerdings um ein grundlegendes Problem, welches sich auf die Vereine negativ in Hinblick auf die Integration auswirken kann, sodass es eigentlich erst mal keine Relevanz für das Integrationskonzept darstellt.

5.5.4 Zur Rolle von Sportangeboten bei der Integration von Menschen mit Migrationserfahrung (von Sofie Baum)

Die vorliegende Studie behandelt die Thematik der Integrationsteilhabe in Heidenheim und beschäftigt sich mit der Fragestellung, welche Rolle Sportangebote bei der Integrationserfahrung in Heidenheim spielen.

Die Untersuchung dieser Fragestellungen basiert zum einen auf der aktuellen Literatur bzw. dem aktuellen Forschungsstand und zum anderen auf einer quantitativen Umfragestudie mit 308 Befragten. Die Befragten sind unter anderem Geflüchtete aus Syrien, Irak/Iran und Afghanistan im Alter von 19 bis 25 Jahren. Diese Abfrage wurde sowohl online als auch per Druck ausgehändigt.

Zunächst ist erkennbar, dass im Alter von 19 bis 25 Jahren beide Geschlechter prinzipiell Sport betreiben. Es stellte sich heraus, dass die Mehrheit mit 4,20% von 5,00% ein Fitness-Studio besucht, danach folgt mit 3,50% die Anmeldung in Vereinen und 2,20% nimmt gerne offene Sportangebote wahr.

Man kann feststellen, dass die Männer häufiger Sportangebote annehmen als Frauen. Dies ist natürlich kein Anhaltspunkt, da man bedenken muss, dass die Befragten aus verschiedenen Kulturen kommen und auch eventuell Kinder zu versorgen haben. Von 14,00% sind 3,30% Frauen in Sportvereinen bereits angemeldet. Und zu 5,50% sind die Männer in Vereinen angebunden. Offene Sportangebote nehmen auch hier die Männer mit 5,70 % gegenüber Frauen mit 2,10 % häufiger wahr. 3,40% der Frauen besuchen das Fitnessstudio gegenüber 9,00% der Männer.

Bei einer Mehrfachnennung wurde die Herkunft mit dem subjektiven Willkommensgefühl der Befragten gekoppelt. Dabei kam heraus, dass 19 Menschen angegeben haben, dass sie gerne mehr Kontakt mit anderen Menschen hätten und dies auch gerne durch den Sport erleben möchten. Die Verfasserin hat hierbei die Länder Syrien, Afghanistan und Irak ausgewählt, um so ein genaueres Ergebnis erreichen zu können. Bei dieser Koppelung kam ebenso heraus, dass sich viele Befragte mehr Gleichberechtigung, Anerkennung und Zuneigung wünschen. Und dass sie offen seien, den Kontakt zu anderen Menschen zu suchen, dies aber durch einige Ungleichbehandlungen erschwert würde. Eine weitere Befragte gab an, dass sie sich Sport speziell für muslimische Einheimische wünsche. Zur Begründung gab sie an, sie würde sich wohler fühlen, wenn zum Beispiel Schwimmangebote nur für muslimische Frauen angeboten werden.

Es sind nach wie vor viele Veränderungen und Entwicklungen notwendig, um von einer schnellen und einfachen Integration durch den Sport sprechen zu können. Jedoch ist durch die Forschungsarbeit klar erkennbar geworden, dass Sprachbarrieren durch den Sport abgebaut werden können, dass es eine wechselseitige Akzeptanzsteigerung von Einheimischen und Zuwanderern geben muss und dass durch den Sport die Förderung und Stärkung des sozialen Engagements in Sportorganisationen bestehen muss. Festzustellen ist ferner, dass grundsätzlich das Interesse, die Motivation und der Wille am Sport, unabhängig von der individuellen Intention, gegeben sind.

Für die Weiterentwicklung der Integrationsarbeit ist durch die Datenerhebung folgendes zu empfehlen:

- Die Flüchtlinge sollten immer wieder darüber informiert werden, welche Freizeitangebote vorhanden sind, da viele angegeben haben, dass sie Langeweile haben.
- Mehr Informationen über das Sportsystem in Deutschland.
- Die Angebote sollten ansprechend und verlockend präsentiert werden, sodass man immer mehr Menschen gewinnt. Durch die Mundpropaganda kann man so eine größere Reichweite erreichen.
- Passende Angebote für jeweils Männer und Frauen anbieten.
- Mehr Angebote für Mütter mit Kindern. Eine häufige Antwort war, dass Mütter gerne Freizeitangebote angenommen hätten, aber keine Betreuung für ihre Kinder hatten.
- Treffs/Cafés in denen sich verschiedene Kulturen treffen können. Das Ziel wäre unter den verschiedenen Kulturen eine Gemeinsamkeit zu finden.
- Sportangebote für die Altersgruppe 19-25 Jahre.
- Gewaltprävention durch Aktivitätsangebote.

5.6 Themenfeld Gesundheit

5.6.1 Welche Faktoren wirken sich auf die Zufriedenheit von MigrantInnen in der Gesundheitsfürsorge aus und welche Rolle spielen dabei Sprachbarrieren? (von Jennifer Susenburger)

In dieser Untersuchung stand die Frage im Mittelpunkt, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit sich die Menschen mit Migrationserfahrung in der ärztlichen Behandlung ernst genommen fühlen und dadurch Zufriedenheit in der gesundheitlichen Versorgung erlangen. Zusätzlich wurde auf das Hindernis der Sprachbarriere eingegangen und erforscht, inwieweit sprachliche Probleme die Zufriedenheit im Themenbereich Gesundheit beeinflussen können. Dazu wurde ein Fragebogen erstellt, der von Menschen mit Migrationserfahrung ausgefüllt und anschließend von der Forschungsgruppe ausgewertet wurde. Für das Handlungsfeld Gesundheit waren im engeren Sinne folgende Fragen relevant:

- An wen wenden sich Befragte bei gesundheitlichen Problemen?
- Wie ernst genommen fühlen sich die Befragten bei einer ärztlichen Behandlung?
- Welche Meinung haben die Befragten zu gesundheitlicher Behandlung?
- Brauchen die Befragten mehr gesundheitliche Beratungsangebote?
- Fühlen sich die Befragten eher ernst genommen, wenn sie sich in der deutschen Sprache sicher fühlen?

Es wurde anhand der quantitativen Umfragemethode ein Fragebogen mit 40 Fragen erstellt. Dieser wurde in einfacher Sprache formuliert und sowohl in Deutsch als auch in Englisch erstellt, sowie in print- und als online-Version veröffentlicht. Daran nahmen 308 Menschen mit Migrationshintergrund teil und beantworteten Fragen zu allen Themenbereichen, welche im Integrationskonzept des Landkreises Heidenheims zu finden sind.

Die ausgefüllten Fragebögen wurden in das Programm Grafstat zur Auswertung eingepflegt und mittels statistischer Grafiken von den jeweiligen Studentinnen und Studenten in Bezug auf die eigene Forschungsfrage analysiert. Dabei wurden bei gewissen Antworten beispielsweise die Herkunftsländer unterschieden und in größere Hauptgruppen aufgeteilt, um einen besseren Überblick zu erlangen.

Alle Fragebögen in deutscher Sprache wurden in der Zeit von Anfang Januar bis Ende März 2019 von den Menschen mit Migrationshintergrund im Landkreis Heidenheim beantwortet und anschließend ausgewertet. Die englischsprachigen Fragebögen wurden im Mai zu den ausgewerteten Daten hinzugefügt. Für die Gesamtstichprobe kann festgestellt werden, dass mit 95 Prozent Sicherheit der Stichprobenfehler der gemessenen Antwortverteilung von der Realverteilung in dem Spektrum von +- 5,5 Prozent liegt.

Bei der Auswertung zeigt sich die klare Verteilung der Antworten, wie ernst genommen sich Menschen mit Migrationshintergrund bei einer ärztlichen Behandlung fühlen:

Gefühl bei der ärztlichen Behandlung im Landkreis Heidenheim n=278

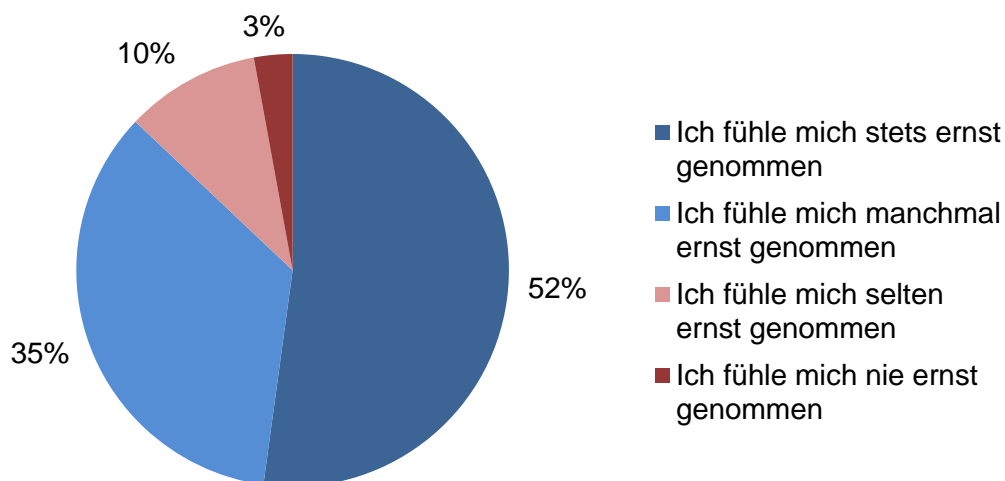


Abbildung 27: Gefühl bei der ärztlichen Behandlung im Landkreis Heidenheim

Wie aus Abbildung 17 ersichtlich wird, verhält es sich so, dass die meisten Befragten sich stets ernst genommen fühlen. Nur zehn Prozent fühlen sich selten ernst genommen und drei Prozent fühlen sich nie ernst genommen. Im Vergleich zu den über 50 Prozent kann man sagen, dass die Befragten in der Regel ein gutes Gefühl in Bezug auf das Gesundheitssystem im Landkreis Heidenheim haben. Weiterhin zeigt sich deutlich, dass die Aufenthaltsdauer innerhalb Deutschlands eine wichtige Rolle spielt, um mit der ärztlichen Behandlung zufrieden zu sein.

Ärztliche Behandlung und Aufenthaltsdauer n=529

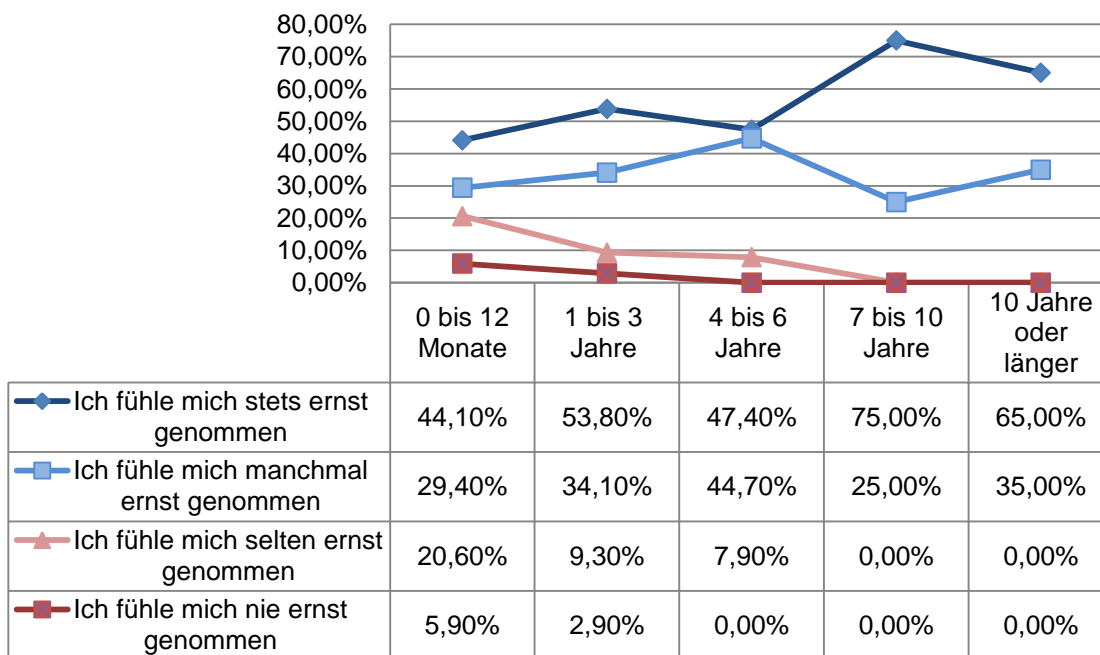


Abbildung 28: Ärztliche Behandlung und Aufenthaltsdauer

Als Brücke dazu kommt das Integrationsfeld Sprache ins Spiel. Bei einigen Freitextantworten gab es Aussagen wie „Ich habe festgestellt, dass manche Ärzte keine Lust haben sich mit Leuten, die nicht gut Deutsch sprechen, länger zu unterhalten.“ Und auch jene Befragten, die angaben, sich in der deutschen Sprache sehr unsicher zu fühlen, hatten höhere Prozentsätze bei der Antwortmöglichkeit, dass sie sich in der ärztlichen Behandlung nie ernst genommen fühlen.

Abschließend können die zentralen Befunde dieser Studie auf folgende drei Punkte gebracht werden:

- Die absolute Mehrheit der befragten Personen fühlt sich bei einer ärztlichen Behandlung im Landkreis Heidenheim stets ernst genommen.
- Je länger die Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt, desto mehr nimmt das Gefühl ab, sich als Mensch mit Migrationshintergrund nicht ernst genommen zu fühlen.
- Sprachbarrieren erschweren den Zugang zum Gesundheitssystem.

Aus den Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Forschenden folgende Konsequenzen für die Integration im Landkreis Heidenheim ableiten:

- Beratungsangebote für das Gesundheitssystem bekannter machen und ausbauen.
- Professionelle Dolmetschende bei ärztlicher Behandlung, vor allem in Krankenhäusern.
- Fortbildungen zum Umgang mit Menschen mit schlechten Sprachkenntnissen und Schulungen zum Verständnis für kulturelle gesundheitliche Einstellungen für Ärztinnen und Ärzte organisieren.
- Bekanntheit der App *Integreat* fördern, damit diese im Bereich Gesundheit weiterhelfen kann.

5.6.2 Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in das Gesundheitssystem (von Julia Plattner)

„Welche Probleme und Herausforderungen gibt es aus Sicht des medizinischen Personals bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere geflüchteter Menschen, in das Gesundheitssystem?“ – mit dieser Fragestellung setzte sich die Verfasserin im Rahmen der Forschungsarbeit auseinander und erforschte zwei Aspekte: die Probleme sowie die Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationserfahrung in das Gesundheitssystem. Um dies zu erforschen, hat sich die Verfasserin für die qualitative Forschungsmethode entschieden und als Erhebungsmethode das leitfadengestützte Interview ausgewählt.

Insgesamt wurden drei Experten zu diesem Thema befragt. Bei den Experten handelt es sich um zwei Ärzte für Allgemeinmedizin mit einer eigenen Praxis und eine Mitarbeiterin im Fachbereich Gesundheit des Landratsamtes, die sich hauptsächlich um Asylbewerberinnen und Asylbewerber in einer Gemeinschaftsunterkunft kümmert und darüber hinaus Sprechstunden in vielen verschiedenen Bereichen anbietet. Diese Experten wurden für die Studie ausgewählt, da sie aufgrund ihrer Tätigkeit im medizinischen Bereich tagtäglich in Kontakt mit Menschen mit Migrationshintergrund kommen und daher aufgrund ihrer Erfahrung Wissen teilen können, welches zur Beantwortung der Forschungsfrage relevant ist.

Es wurden lediglich Daten ausgewertet, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind. Demnach wurde das Interviewmaterial auf Aussagen untersucht, die sich auf Probleme und Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationserfahrung beziehen.

Dabei ergaben sich folgende näher zu beleuchtende Problemfelder: Kulturelle Unterschiede, Verständnis für das System und Kenntnis davon, Sprachbarrieren, Vermittlung des Systems, Vermittlung und Anbindung der Menschen mit Migrationserfahrung, Elternarbeit und Personal- beziehungsweise Kapazitätenmangel. Bei den Herausforderungen ergaben sich folgende Schwerpunkte: Vermittlung des Systems, Sprache, kulturelle Unterschiede und Verständnis und Akzeptanz für Kultur und Religion.

Bei der Untersuchung dieser Themenfelder ergaben sich folgende Hauptergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfrage:

Die Probleme werden vor allem in der Vermittlung und Anbindung der Menschen mit Migrationserfahrung an das bestehende Gesundheitssystem und an das Hilfesystem gesehen. Diese ist aufgrund von Sprach-, Verständnis- und Ressourcenproblemen und der rechtlichen Grundlagen erschwert. Die rechtlichen Grundlagen legen beispielsweise die Genehmigung durch das Gesundheitsamt als notwendige Voraussetzung fest, um Menschen, die Leistungen nach Asylbewerberleistungsgesetz beziehen (Asylsuchende mit Aufenthaltsgestattung, sowie abgelehnte Asylbewerberinnen und -bewerber mit Duldung), vermitteln und an Untersuchungen anbinden zu können. Dadurch wird die Anbindung erschwert und eine schnelle Vermittlung verhindert. Des Weiteren wird die Vermittlung durch

die mangelnde Bereitschaft mancher Arztpraxen zur Aufnahme von Patienten mit Migrationserfahrung beeinträchtigt. Außerdem gibt es zu wenig niederschwellige Hilfen sowie Hilfen, die nicht publik genug sind. Weitere Probleme in der Vermittlung und Anbindung sind, dass die Menschen mit Migrationserfahrung aufgrund mangelnder Bereitschaft der Fachärzte keine Psycho- oder Traumatherapie erhalten.

Weitere Problemfelder sind die kulturellen Unterschiede, das Verständnis für das System sowie die Kenntnis davon, die Vermittlung des Systems, die Sprache, die Elternarbeit und der Personalmangel. Menschen mit Migrationserfahrung fehlt das Verständnis für das bestehende System, was zwangsläufig dazu führt, dass sie beispielsweise keine Kenntnis von wichtigen medizinischen Abläufen und Strukturen in Deutschland haben. Aufgrund der wenigen Arztkontakte und der verfügbaren Zeit kann jedoch keine zufriedenstellende Vermittlung des Systems durch das medizinische Personal erfolgen. Die Vermittlung von Informationen ist außerdem durch die sprachlichen Barrieren erschwert. Des Weiteren wird es als Problem angesehen, dass vor allem Eltern wichtige Systeminhalte nicht zufriedenstellend vermittelt werden können, was wiederum auch mit dem Verständnis der Eltern für das System zusammenhängt. Dies führt beispielsweise dazu, dass lediglich ein Elternteil zu den Terminen erscheint oder die Kinder nicht zu den Terminen mitgebracht werden. Zuletzt werden die fehlenden Möglichkeiten zur vollständigen Bedarfserfüllung aufgrund fehlender personeller Unterstützung als Problem angesehen.

Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationserfahrung sind die Vermittlung wichtiger Systeminhalte, die Sprache, die kulturellen Unterschiede und das Entwickeln und Erreichen von Verständnis und Akzeptanz für die Religion der Menschen mit Migrationserfahrung.

Auf der Basis dieser Ergebnisse lassen sich Schlüsse ziehen und Empfehlungen für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim geben:

Es könnten mehr zentrale niederschwellige Angebote beziehungsweise Hilfen in Form von Beratungsstellen eingerichtet werden, an die sich die Menschen mit Migrationshintergrund auch bei einfachen Fragen und Belangen wenden können. Beispielsweise könnte es sich hier um Beratungsstellen wie eine Elternberatung handeln, die in Kindergärten eingerichtet werden. Die zentralen niederschweligen Hilfen könnten auch in Form von Patenschaften umgesetzt werden. Ehrenamtliche Helfer könnten in diesem Rahmen beispielsweise als Familienpaten oder „Leihomas“ und „Leihopas“ eingesetzt werden. Diese könnten den Menschen mit Migrationshintergrund beispielsweise auch das System näherbringen und diese aufklären und beraten, sie bei Behördenangelegenheiten unterstützen, als Dolmetschende fungieren, mit ihnen die Sprache lernen und sie insbesondere in medizinischen Angelegenheiten unterstützen, indem sie zum Beispiel Arzttermine vereinbaren und diese mit den Betroffenen gemeinsam wahrnehmen. Hier könnte geworben und Anreize geschaffen werden, um solche ehrenamtlichen Helfenden als Unterstützung hinzuzugewinnen. Diese Helfer dienen lediglich der Unterstützung und müssen keine ausgebildeten Fachkräfte sein. Insgesamt ist es wichtig, die medizinische Versorgung von Migrantinnen und Migranten ohne Fluchterfahrung in gleichem Maße sicherzustellen, wie die Versorgung der Asylsuchenden. Dies könnte im niederschweligen Bereich mithilfe von

anschaulichen Informationsbroschüren gestaltet werden, die auch auf Hilfsangebote hinweisen. Als Alternative zu den ehrenamtlich Helfenden könnte man den Menschen mit Migrationserfahrung verstärkt Sozialpädagogen und Sozialarbeitende an die Seite stellen, die die Aufgaben der Ehrenamtlichen übernehmen.

Des Weiteren könnte man dem medizinischen Personal zusätzliche Unterstützung zur Seite stellen. Auch hier könnte dies, im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten, in Form von ehrenamtlich Helfenden ohne fachliche Ausbildung übernommen werden. Außerdem könnte ein Verweisungssystem mit wichtigen Anlaufstellen und Kontakten erstellt und eingerichtet werden, auf das das medizinische Personal zugreifen und bei Bedarf verweisen kann.

In Anbetracht der mangelnden Kapazitäten bei den Fachärzten und die daher nicht gelingende Aufklärung in diesem Rahmen, könnten außerdem Kurse eingerichtet werden, in denen den Migrantinnen und Migranten das vorherrschende System auf ihrer Sprache erklärt wird. Die Aufklärung könnte sich vor allem auf wichtige Systeminhalte wie notwendige Untersuchungen, Kindererziehung und -versorgung sowie schulische Angelegenheiten beziehen. Dies könnte auch zur Verbesserung der Elternarbeit beitragen, da die Eltern auf diese Weise erfahren würden, worauf es ankommt. Eine Aufklärung über das System könnte außerdem dazu beitragen, dass den Menschen mit Migrationserfahrung die Scheu genommen wird. Auch in diesem Rahmen müssten Dolmetschende eingesetzt und aktiv Werbung betrieben werden. Vor dem Hintergrund, dass der Umgang mit Menschen mit Migrationserfahrung, insbesondere geflüchteter Menschen, ein besonderes Verständnis und Wissen erfordert, sollte auch das medizinische Personal aufgeklärt werden. Dazu könnten für das medizinische Personal Fort- und Weiterbildungen angeboten werden. Darüber hinaus könnten durch die zuständigen Fachgesellschaften spezifische Leitlinien bzw. Handlungsempfehlungen für die Versorgung von Menschen mit Migrationserfahrung entwickelt werden. In diesem Rahmen könnten einschlägige, aktuelle Informationen in Form von Informationsbroschüren bereitgestellt werden, um medizinisches Personal über die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund aufzuklären.

Darüber hinaus könnten vermehrt Sprachkurse in Fremdsprachen angeboten werden. Hier ist es wichtig, dies so publik wie möglich zu machen, um möglichst viele Menschen damit zu erreichen. Diese Sprachkurse könnten auch für das medizinische Personal beziehungsweise die Allgemeinheit der Helfenden angeboten werden.

Da für die Menschen mit Migrationserfahrung im Gesundheitssystem Schwierigkeiten bestehen, eine psychotherapeutische Anbindung in Form von Psycho- oder Traumatherapie zu erhalten, könnten psychotherapeutisch ähnliche Gruppenangebote oder Projekte eingerichtet werden, in denen ehrenamtliche Helfenden oder eventuell sogar ehrenamtliche ausgebildete Fachkräfte mit den Betroffenen über belastende Themen sprechen können und diese bei der Verarbeitung des Erlebten unterstützt werden. Auch hier müssten Dolmetschende eingesetzt und aktiv Werbung betrieben werden.

Außerdem könnten im Landkreis Heidenheim Angebote zur Sensibilisierung für verschiedene Kulturen und Religionen eingerichtet werden, um dafür zu sorgen, dass sich Menschen mit diesem Thema auseinandersetzen, was als notwendige Voraussetzung benannt wurde, um Verständnis für andere Kulturen und Religionen aufbringen zu können.

Dies könnte beispielsweise in Form von Vorträgen oder Interaktionsveranstaltungen angeboten werden, zu denen sowohl Menschen mit und ohne Migrationserfahrung eingeladen werden und sich hautnah begegnen. Auch hier müssten Dolmetschende eingesetzt und aktiv Werbung betrieben werden.

Übergreifend sollte bei der gesundheitlichen Versorgung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern sowie Geduldeten die Rechtslage überdacht werden, sodass diese von den Fachärzten ohne vorherige Genehmigung durch das Landratsamt zu Untersuchungen geschickt werden können und eine schnellere Vermittlung möglich wird.

Abschließend könnte der Landkreis Heidenheim die App „Integreat“ anschaulicher, interessanter und selbsterklärender gestalten. Vor dem Hintergrund, dass die Menschen mit Migrationserfahrung teilweise Schwierigkeiten mit dem Lesen haben, könnte eine Verbesserung erreicht werden, indem weniger Text und keine Links verwendet werden. Stattdessen könnten mehr Bilder und Piktogramme eingefügt werden. Anstelle der Links und der Funktion, sich bestimmten Gruppen zuzuordnen, könnte zum Beispiel eine Abfrage in Form eines Fragebogens stattfinden, der sich je nach Antwort in die richtige Richtung entwickelt und schließlich an einen Kontakt verweist, der die entsprechende Hilfe leisten kann. Eine Verknüpfung der App mit den verfügbaren Anlaufstellen wäre folglich sinnvoll. Weiterhin könnte im Zuge von mehr Bildern und weniger Text zu den wichtigsten Themen kurz und knapp und sehr vereinfacht aufgeklärt und eventuell auch dort wieder verwiesen werden. Am Beispiel der U-Untersuchungen könnte dies so aussehen, dass dort die Untersuchungen U1 bis U9 aufgeführt werden und bei Anklicken dessen das entsprechende Alter des Kindes und ein entsprechender Arzt aufgeführt werden.

5.6.3 Medizinische Versorgung von Flüchtlingen: Erfahrungen und Herausforderungen aus Sicht von Fachpersonal (von Melissa Kuhnle)

Gegenstand der Forschung ist das Themenfeld Gesundheit mit den folgenden Forschungsfragen: Wie wird man im Landkreis Heidenheim den Herausforderungen der Gesundheitsversorgung für Menschen mit Migrationshintergrund aus Sicht des medizinischen Fachpersonals gerecht?

Wie kann der Forschungsprozess mit Hinblick auf die Fragestellung kritisch reflektiert werden?

Die vorliegende Seminararbeit wurde im Rahmen des Lehrforschungsprojekts „Schon angekommen?“ zur Überarbeitung des Integrationskonzeptes des Landkreises Heidenheim verfasst. Dabei wurde medizinisches Fachpersonal aus dem Landkreis Heidenheim, in Experteninterviews, nach den Herausforderungen der medizinischen Versorgung von geflüchteten Menschen befragt. Ziel der Seminararbeit ist zum einen herauszufinden, wie in der täglichen Arbeit mit diesen Herausforderungen umgegangen wird und zum anderen die Erarbeitung von Anregungen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim.

Zudem stand die kritische Reflektion des Forschungsprozesses im Fokus. Anlass dafür war neben der äußerst geringen Bereitschaft der im medizinischen Sektor tätigen Personen zur Beteiligung an der Befragung, auch das noch wenig empirisch erforschte Themenfeld Gesundheit und Pflege im Bereich von Asylsuchenden und Migrantinnen und Migranten. Beide Punkte stellten eine große Herausforderung in der Umsetzung des Lehrforschungsprojektes dar.

Um einen ähnlichen Gesprächsverlauf und vergleichbare Ergebnisse zu erzielen wurden zur Interviewdurchführung die folgenden Leitfragen erstellt:

1. Was sind allgemein Ihre Erfahrungen in der Arbeit mit geflüchteten und zugewanderten Menschen?
2. An welchen Stellen finden besondere Bedarfe der geflüchteten und zugewanderten Menschen in der medizinischen Behandlung Berücksichtigung? Wie wird dies von den Betroffenen aufgenommen?
3. Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen in der Arbeit/ im Umgang mit geflüchteten und zugewanderten Menschen?
4. Welche Unterschiede gibt es diesbezüglich zwischen „Geflüchteten seit 2015“ und „Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa“?
5. Wie und wodurch könnte der Landkreis Heidenheim Sie in Ihrer Arbeit mit geflüchteten und zugewanderten Menschen unterstützen?

6. Wie ist Ihnen die App *Integreat* bekannt? Haben Sie geflüchtete und zugewanderte Menschen schon einmal darauf hingewiesen? Inwieweit ist die App in diesem Rahmen sinnvoll?

Die Durchführung der Interviews orientierte sich an der Material-Auswertung basierend auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Aufgezeichnet wurden die Interviews mit einem Diktiergerät und zur Sicherheit noch mit einem Smartphone. Anschließend erfolgte die Transkription der Interviews nach dem Verfahren und den Regeln von Dresing und Pehl. Zur Umsetzung der Transkription wurde die Software *Easy Transcript* verwendet.

Die Inhaltsanalyse dient dazu, das gesammelte Material zu bündeln, wichtige Aussagen zusammenzufassen und eine inhaltliche Strukturierung zu erarbeiten. Nach Mayring wurden die folgenden Kategorien gebildet:

- Erfahrungen mit geflüchteten Menschen,
- die Aufgabe im Arbeitsalltag,
- die Versorgung von Geflüchteten im medizinischen Bereich,
- Herausforderungen im Umgang mit geflüchteten Menschen,
- der Landkreis Heidenheim, Positives und Verbesserungsvorschläge.

Der Inhalt wird den Kategorien zugeordnet und durch einzelne Auswertungsschritte systematisch auf das Wesentliche gefiltert und heruntergebrochen. Hierzu werden nach Kuckartz die folgenden vier Spalten gebildet, die Auswahl der Zitate, die Paraphrase, die Generalisierung und die Bildung der Kategorie.

Es konnten insgesamt drei Partner zur Durchführung der Experteninterviews im Februar 2019 gefunden werden. Ein Allgemeinmediziner (Hausarzt), eine Krankenschwester, welche ihre berufliche Tätigkeit direkt in der Asylbewerberunterkunft ausübt und eine Ärztin, die für die Untersuchungen der vier und fünf Jahre alten Flüchtlinge im Gesundheitsamt zuständig ist. Alle drei Befragten gingen auf die gestellten Leitfragen ausführlich ein, vertreten teils ähnliche Ansichten und beschreiben die Herausforderungen in der Arbeit mit geflüchteten Menschen.

Aus der Menge sowie der Vielfältigkeit der getroffenen Aussagen werden in diesem Abstract zusammenfassend die als zentral wahrgenommenen Aussagen genannt. Bei den nachfolgenden Punkten konnte in der Auswertung der Experteninterviews ein hoher Konsensanteil festgestellt werden.

1. Die Sprachbarrieren stellen die größte Herausforderung im Umgang mit Geflüchteten dar.
2. Die kulturellen Unterschiede im Hinblick auf die medizinische Vorsorge sowie die Termineinhaltung generell, mithin Pünktlichkeit, stellen die zentralsten Faktoren dar, welche die Erreichung von Behandlungszielen erschweren.
3. Kulturelle Unterschiede sind insbesondere in Bezug auf die Kindererziehung, die medizinische Vorsorge schon ab dem Kindergartenalter und bei den Vorbereitungen für die Einschulung sichtbar.

Die jeweiligen Geschlechterrollen und die daraus resultierende oft mangelnde Gleichberechtigung haben zentrale Auswirkungen auf die Akzeptanz des deutschen Gesundheitssystems. Dies führt regelmäßig zu einer mangelnden Offenheit gegenüber handelnden Personen, die eine erfolgreiche Behandlung allerdings bedingt.

Empfehlungen für die Integrationsarbeit im Landkreis Heidenheim: Nachfolgend sind diese, als Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen aus der Analyse der Interviews, aufgelistet

- Intensivierung der Sprachförderung, beispielsweise durch eine Erweiterung der Helferkreise und den Einsatz von Spielpaten.
- Implementierung einer niederschweligen Beratung der Eltern über Regelverhalten schon im Rahmen der frühen Kinderbetreuung.
- Erarbeitung eines Konzepts für den Einsatz von Leihomas und -opas sowie Spielpaten als Bezugspersonen für die allgemeine Integration und Hilfestellungen im Alltag für Einzelne.
- Mehr Aufklärung für Geflüchtete über das Gesundheitssystem.
- Erleichterung des Zugangs zu gynäkologischen Untersuchungen.
- Aus- und Umbau der App Integreat hin zu einer interessanteren, mehr an den Nutzern orientierten Gestaltung, um eine größere Akzeptanz zu erreichen.